

Ein Produkt von:

GSB  **MEDIA**

Gestaltung, Satz, Beratung, Neue Medien



Einladung JMV siehe Seite 9



Foto: Rebekka Boos

Das neue Haus auf der Waldeck

Da die Fertigstellung des Verwalterwohnhauses auf dem Gelände der Burg Waldeck in naher Zukunft liegt, möchte ich gerne einen kurzen Sachstandsbericht geben über das, was war und noch kommen wird. Und einiges zum Thema Strohballenbau.

Die Bauweise

Auf der Waldeck entsteht unser erstes Strohballenhaus. Ein zweites wurde im Juni diesen Jahres begonnen, in Uhler. Ilona Mähringer-Kunz, die einigen Waldeck-Mitgliedern bekannt ist und letztes Jahr auch schon an der Cordwood-Hütte der Zivis mitgearbeitet hat, baut sich dieses Wohnhaus für sich und ihre beiden Kinder. Doch sind wir nicht die ersten Strohballenbauer. In Europa hat sich die Strohballen-Bauweise seit ca. zehn Jahren verbreitet. 2001 gab es etwa vierhundert Strohballenbauten in Europa.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten des Strohballenbaus. Zum einen die *lasttragende* Bauweise, bei der die Strohballen wie Ziegel im Verband übereinander gestapelt werden. Darüber liegen breite Holzbohlen verteilen als Ringanker dann die Last auf die Wände. Fenster- und Türöffnungen werden mit Rahmen aus Holzbohlen hergestellt. – Bei der zweiten Variante, der *nicht-lasttragenden* und auf der Waldeck realisierten Bauweise, sichert eine herkömmliche Holzständerkonstruktion die Statik, und die Strohballen übernehmen lediglich die Funktion des Wandabschlusses und der Außenwanddämmung. In beiden Fällen werden üblicherweise die Außenwände mit Lehm bzw. mit Kalkmörtel verputzt. Diese sehr wasserdampfdurchlässige (diffusionsoffene) Konstruktion gewährleistet das Verdunsten überschüssiger Feuchtigkeit aus dem Wandaufbau.

Die Baugenehmigung

Genehmigungsfähig ist in Deutschland bislang nur eine *nicht-lasttragende* Bauweise. Dabei muss neben der normalen Baugenehmigung auch eine sogenannte *Zustimmung im Einzelfall* eingeholt werden, weil es sich bei den Strohballen um einen Baustoff handelt, der keine bauaufsichtliche Zulassung hat. Zuständig dafür ist nicht das Bauamt der Kreisverwaltung, sondern das Ministerium der Finanzen des Landes Rheinland-Pfalz. Das klingt sehr nach Amtsschimmel und lästiger Behördenaufsicht.

Unsere Erfahrungen mit den Behörden waren allerdings sehr positiv. Alle zuständigen Behörden waren ausnahmslos sehr interessiert und haben uns voll und ganz unterstützt. Wir haben nicht einen Bedenkenträger kennen gelernt und stehen ständig in Kontakt mit den zuständigen Leuten. Das führt



Neubau

sogar so weit, das z.B. der Brandschutzbeauftragte der Kreisverwaltung des Rhein-Hunsrück-Kreises sich so für das Thema interessiert, dass er es zu einem Aufsatz verarbeitete, den er auf einem seiner Tagungen vortrug. Herr *Dausner* besuchte auch die Baustelle während des Strohballen-Workshops. Herrn *Hoegner*, den zuständigen Sachbearbeiter des Finanzministeriums, habe ich eines Nachmittags zufällig hier auf der Waldeck getroffen, als er sich das Gelände und das schon vorhandene Strohballenhaus anschaute. Die Zustimmung im Einzelfall wurde innerhalb kürzester Zeit erteilt.

Dabei gibt es natürlich einige *Auflagen*. So muss es sich z.B. bei den Strohballen um Weizen-, Roggen- oder Gerstestroh handeln, und nicht um Haferstroh. – Um Schimmelpilzbefall vorzubeugen ist es natürlich sehr wichtig, dass die Strohballen trocken eingebaut werden. Die Restfeuchte muss beim Einbau weniger als 16 Gewichtsprozent betragen.

Wie sieht es mit *Brandschutz* aus? Feuer müssen die Bewohner nicht fürchten, denn im Gegensatz zu

losem Stroh brennt gepresstes Stroh nur sehr schlecht. Es ist ungefähr so, als wolle man ein Telefonbuch anzünden. Fehlender Sauerstoff verhindert die Entzündung. Die fertige Wand weist eine Feuerwiderstandsdauer von 90 Minuten auf (F90). Das haben Tests an der technischen Universität Wien bereits ergeben. Einfamilienhäuser müssen laut Vorschrift lediglich 30 Minuten dem Feuer standhalten.

Die Vorzüge des Strohballen-Baus:

- Der größte Vorteil des Strohs als Baustoff ist unbestritten seine *Wärmedämmwirkung*. Unsere Außenwand erreicht sogar einen besseren Dämmwert als die meisten Energiespar-Fertighäuser (U-Wert: 0,12 kW/m²K).
- Ein weiterer Vorteil ist die gute *Kombinierbarkeit mit Lehm*. Eine durchschnittliche Familie setzt über eine Heizperiode (9 Monate) in der Wohnung ca. 1.500 kg Wasser als Wasserdampf frei (Kochen, Baden etc.). Hiervon werden im ungünstigsten Fall bei einem Einfamilienhaus über die Außenwandfläche maximal ca. 150 kg

(gedämmte Wand) durch Diffusion abgeführt. Der große Rest muß durch regelmäßiges Lüften aus dem Haus geschafft werden. Der besondere Vorteil durch den inneren Lehmputz liegt in der großen Speicherfähigkeit des Lehmes. Der Lehm reguliert die Luftfeuchtigkeit optimal, kann viel Feuchtigkeit aufnehmen und langsam wieder abgeben. Wie kein anderer Baustoff wirkt er sich damit direkt positiv auf die Gesundheit der Bewohner aus.

- Stroh ist ein jährlich *nachwachsender Baustoff*, der als Baumaterial nicht veredelt werden muss. Am Ende seiner Nutzung wird er ohne Entsorgungskosten wieder in den Naturkreislauf eingebracht.
- Wir haben uns die Arbeit gemacht und einmal den sog. *Primärenergiegehalt* von Stroh und anderen Dämmstoffen untersucht. Also ermittelt, wie viel Energie in ein Produkt gesteckt werden muss, bevor es verarbeitet werden kann, also von der Gewinnung und Herstellung über den Transport bis zur Wiederverwertung oder Entsor-

weiter geht es auf Seite 4

Inhalt

Das neue Haus auf der Waldeck	1
•Einweihung am Vortag HV	3
•Strohballenlied	5
•Energie-Autonomie	6
•Spendenaufruf Schieferdach	7
Live-Rollenspiel auf der Waldeck	8
Einladung Hauptversammlung 05	9
Rechenschaftsbericht 2003 – 2005	10
Vorsicht Kunst!	14

Brecht Stempel und die NWV-Verfassung	16
Steffenshof und Swami Vishwananda	17
Wie mobilisiert man Freiwillige?	17
6. Singewettstreit 2005	18
•Vorabend: Dirk Hespers	18
•Musikalische Häppchen	19
•Bummes und Mummel	22
•Großer Bündischer Kriegsgesang	23
•Auftritt- und Liedfolge	24
Ehrung für Tom Schroeder	25
Edelweißpiraten-Festival	25

Samstag vor der Hauptversammlung



Liebe Freundinnen und Freunde,
hiermit seid Ihr herzlich eingeladen zur

Einweihung des neuen Hauses

und einem „Nachlese“-Abend zum Waldeckbuch.

Nachdem Grundsteinlegung und Richtfest, bedingt durch den Baufortschritt, relativ spontan zustande kamen, können wir zur Einweihung des neuen Hauses längerfristig einladen. Diese Feier soll am

Samstag, dem 19. November 2005, ab 15 Uhr

stattfinden.

Neben Redebeiträgen wird erfreulicherweise der Leipziger Liedermacher und Sänger Dieter Kalka zu hören sein. Es besteht die Möglichkeit, das Haus zu besichtigen. Der Große Rat wurde schriftlich gebeten, sich auf einen Namen für das neue Haus zu einigen. Nach Bekanntgabe dieses Hausnamens wird der Schlüssel an den Burgvogt Happy übergeben. Vor dem Haus wird – in angemessener Entfernung – eine Feuerskulptur errichtet und als Freudenfeuer abgebrannt.

Zur Feier sind alle ABW-Mitglieder, am Bau Beteiligte, Freundinnen und Freunde der ABW herzlich eingeladen. Kulinarisches in fester oder flüssiger Form sind als Bereicherung des Eröffnungsbuffets gerne gesehen. Natürlich freuen wir uns auch über Spenden für unser Schieferdach! (Siehe Seite 7)

Mitglieder des Ältestenrates sollten sich nüchtern halten, da dieser um 17 Uhr tagt.

Um 20.30 beginnt der Abend „Nachlese“ im Sälchen. Thema der Veranstaltung sind Reaktionen auf unser Buch „Die Waldeck – Lieder, Fahrten, Abenteuer“. Eckhard Holler wird den Abend mit seiner gründlichen Rezension des Buches eröffnen. Danach trägt Hotte Schneider Reaktionen auf das Buch vor. (Erste Stellungnahmen wurden bereits im KÖPFCHEN veröffentlicht.)

Anschließend kann diskutiert werden. Später wird auch das eine oder andere Lied angestimmt werden.

Ich denke, wir können uns alle auf einen schönen Nachmittag und einen spannenden und unterhaltsamen Abend freuen.

Mit besten Grüßen

Herbert Swoboda (Swobl)

Hedy West †	27	Tusk-Werkausgabe, Band 12.....	45
Mindener Kreis in Worpswede	28	Erich Meier †	47
Männlichkeiten in der Nachkriegszeit	29	75 Jahre Silberspring	47
Waldeck-Buch: Berichtigung	31	Waldeck-Publikationen im VdJ	50
Nostalgisches aus TB	31	Was KÖPFCHEN-Leser interessiert	51
Rhetorik in der Salamanderhütte.....	32	Impressum	56
Segelträume: Falado.....	33	Zivis gesucht	50
Lothar Baier †	34	Mitgliedsantrag	55
Die ostdeutsche Liedermacher-Szene.....	35		
CD: Die singenden Bärte	40		
Rudolstadt 2005	41		
Projekt: Kunst und Kultur im KZ.....	42		
Jooschen Engelke: Das Pferd im See	43		



gung. Wir haben festgestellt, dass der Primärenergiebedarf von handelsüblicher Mineralwolle annähernd 75 mal, und der von Zellulose 16 mal höher ist als der von Stroh. Hochgerechnet auf unser Haus ergibt sich eine Einsparung an Primärenergie gegenüber einem mit Mineralwolle und Zellulose gedämmten gleichgroßen Gebäude in Höhe von ca. 129.000 kwh/m².

Im Vergleich dazu beträgt der Energieverbrauch pro Jahr für Heizung und Trinkwasser-Erwärmung für unser Strohballenhaus ca. 17.000 kwh/m². Das heißt : die Einsparung an Primärenergie beträgt für unser Haus so viel wie in 7,5 Jahren an Energie benötigt wird. Damit erfüllt der Baustoff Stroh alle Anforderungen an einen „nachhaltigen Baustoff“ und kann ohne weiteres als **der** ökologische Baustoff der Zukunft bezeichnet werden.

- Wie sieht es mit den *Baukosten* aus? Stroh ist ein Abfallprodukt aus der Landwirtschaft. Die Ausgaben für dieses Hauptbaumaterial sind deshalb im Vergleich zu herkömmlichen Baumaterialien weit aus geringer. Außerdem kann die einfache und schnell zu erlernende Verarbeitung von Lehm und Stroh gerade dem Selbstbauer Kosten ersparen.

Weitere Besonderheiten des Baus

Der Strohballenbau befindet sich noch immer im Versuchsstadium. Immer wieder öffnen sich auch für uns neue Entwicklungsmöglichkeiten.

- Im Vorfeld haben wir den mit Harald Wedig befreundeten Architekten Boenisch in Windeck-Werfen an der Sieg besucht. Er hat bereits einige Wohnhäuser in Strohballenbauweise gebaut und ist übrigens der Nachbar von Hanns Dieter Hüsich. Es fiel uns auf, dass er eine sehr massive Holzständer-Konstruktion verwendet. Zwischen jedem Strohballen stehen zwei 8/14er Ständer und darüber liegt eine breite Bohle. Das hat uns veranlasst, nach einer einfacheren Konstruktion zu suchen. Zusammen mit dem Statiker Krupinski, der für uns ein Glücksfall war, haben wir eine *Ständerkonstruktion* entwickelt, die *mit einem Ständer* auskommt. Die Aussteifung der Wand muss nun nicht mehr durch komplizierte Diagonalverbände hergestellt werden, sondern wird durch eine äußere halbsteife Holzfasertafel, die ebenso wie Lehm diffusionsoffen ist, gewährleistet. Das gilt auch für das Dach. So konnten wir den Materialaufwand an Holz

fast um die Hälfte verringern.

- Zu einem wirklichen Energie-sparhaus wird unser Strohballenhaus natürlich auch durch den Einbau einer *Luft-Wasser-Wärmepumpe*, die das Haus mit Wärme und Heißwasser versorgt, ohne auf Öl oder Gas als Energieträger zurückgreifen zu müssen. Wir rechnen übers Jahr lediglich mit einem Betrag von ca. 400 Euro für Strom.

Der Zeitplan

Die Errichtung des Hauses erfolgte nach einem genauen Terminplan, der ein paar Termine als Festpunkte enthält. – Erster Festpunkt war das *Richtfest* im Juni. Bis dahin sollte die Zimmerkonstruktion stehen. In der folgenden Woche kamen die Fenster, und das Dach wurde gedeckt. – Nächster Festpunkt war die *Tagung des Fachverbandes Strohballenbau* vom 1. bis 3. Juli. Hier konnte man sich durch Baustellenbesuche und verschiedene Vorträge und Filme über das Bauen mit Stroh informieren. Zur Tagung wurde schon eine verputzte Strohballenfläche fertig gestellt, damit die Besucher sehen konnten, wie sich die Konstruktion aufbaut.

Der folgende feste Termin war am 11. Juli der Beginn des *Strohballen-Workshops* unter der hervorragenden Leitung von *Harald Wedig*



und seinem „Co-Trainer“ Lenny. Innerhalb von drei Wochen wurde von den vielen Teilnehmern, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands und sogar Europas angereist waren, das Stroh eingebracht und von innen verputzt. Da ich derzeit eine Ausbildung zur Bauzeichnerin hier im Architekturbüro meines Vaters absolviere und mich, nachdem ich die Vorbereitungen für das Strohballenhaus im Büro mitverfolgt hatte, auch sehr für die praktische Umsetzung interessierte, habe ich mich auch für drei Wochen Strohballen-Workshop angemeldet. Nach Rücksprache mit der Industrie- und Handelskammer wird diese Zeit dem erforderlichen Handwerks-Praktikum angerechnet, das ich in der Lehrzeit absolvieren muss.

Innerhalb der drei Wochen war ein umfangreiches Pensum abzuarbei-

ten. Harald und Lenny schafften eine nahezu perfekte Kombination aus praktischen Anweisungen, die den Baustellenfortschritt gewährleisteten und theoretischer Weiterbildung im Bereich des ökologischen Bauens für die Teilnehmer. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an die Beiden! Der Workshop war für mich sowohl beruflich, als auch persönlich eine sehr wertvolle Erfahrung. Während der Workshop-Zeit stieß dann der Lehmbauer hinzu, um mit den Vorbereitungen für den Innenputz zu beginnen.

Natürlich ist es notwendig, stets mit den zuständigen *Handwerkern* zusammenzuarbeiten. Z.B. mussten nach dem Stroheinbau einige Leitungen verlegt werden, die dann mindestens sechs Zentimeter mit Lehm ummantelt werden müssen. Elektriker und Heizungsbauer

waren also auch da. Außerdem wurde die Fassade montiert. Es handelt sich um eine senkrechte Boden- und Deckenschalung in einer zweifarbigen Gestaltung.

Nach der ersten Workshop-Woche fand am Samstag den 23. Juli ein so genannter *Tag für Neugierige* statt. Hier zeigte sich wieder reges Interesse an dem ersten gebauten und offiziell genehmigten Strohballenhaus in Rheinland-Pfalz.

Mittlerweile sind noch letzte Feinarbeiten verschiedener Gewerke im Gange. Mit dem Einbau der Türen, der Treppe und der Küche im Oktober wollen wir das Gebäude bis *Ende Oktober bezugsfertig* haben, damit Happy mit seiner Familie einziehen kann.

Rebekka Boos,
Auszubildende

Das Strohballenlied (Strawbalesong)

Melodie: Zehn Brüder sind mir geblieben (Yiddish)

Alle rennen an die Ballen
Das Stroh wird auf uns fallen
Das wird jucken, das wird kratzen
Rührt den Lehm in Batzen.

Alle Fächer sind verschieden
Die Ballen haben Verschnitt
Messen, pressen, schnüren, schwitzen
[Da]zwischen kommt Lehm kitt.

Refrain (mit Hände-Choreographie):
Oi-oi, hoch, hoch mit den Ballen
Schmierem mit dem Lehm
Messen, pressen, schnüren, schwitzen,
Lass uns mal was sehn. 2x

Es gibt so viele Fragen
Harald, wie geht das?
Ich bin gekommen um zu lernen
Lenny, zeig mir das!

Wo ist der Überzeuger?
Der Ballen geht nicht rein
Wir sind ja noch so ske-eptisch,
Mit Liebe muss er rein.

Refrain:
Oi-oi, hoch, hoch mit den Ballen
Schmierem mit dem Lehm
Messen, pressen, schnüren, schwitzen,
Lass uns mal was sehn. 2x

See you later, Alligator,
Fress dich bitte in das Stroh.
Kaninchen, bleib doch hinterm
Gitter

Denn du piekst mich so.

Gewitter an der Mosel
Konnte uns nicht schocken;
[Da] abends nach der A-arbeit
Qualmten uns die Socken.

Refrain:
Oi-oi, hoch, hoch mit den Ballen
Schmierem mit dem Lehm
Messen, pressen, schnüren, schwitzen,
Lass uns mal was sehn. 2x

Schmausen in den Pausen,
Entspannen mit Fruchttee
Weckten neue Fla-ausen,
Der Baybach ist kein See.

Prima war das Klima
Harmonie am Bau.



Neubau

Permakulturelle Dämmung
[Wär'] für die Zukunft schlaun.

Refrain:

*Oi-oi, hoch, hoch mit den
Ballen
Schmieren mit dem Lehm
Messen, pressen, schnüren,
schwitzen,
Lass uns mal was sehn.2x*

Sooft ich bei euch klopfte,
rührt ihr noch im Zement,
es knistert Stroh im Ko-opfe,
ihr habt die Zeit verpennt.

“Mit Stroh?!“ – “Wie soll das
halten?“

Du meinst wir seien dumm,
doch das was wir gesta-alten
das bläst der Wolf nie um.

*Refrain x (immer schneller)
Oi-oi, hoch, hoch mit den
Ballen
Schmieren mit dem Lehm
Messen, pressen, schnüren,
schwitzen,
Lass uns mal was sehn.*

*Strohballenworkshop
„Die singende Baustelle“
Juli 2005, Burg Waldeck*



Foto: Dido Freund

Lukas zieht Strohballen hoch

Energie-Autonomie

Die Waldeck hat schon lange erste Schritte in Richtung auf ihre Energie-Autonomie getan: das kleine Strohballenhaus von 2001 ist energietechnisch autonom. Es hat weder eine übliche Heizung noch Anschluss ans E-Netz. Wenn sich drei bis vier Leute um eine Gas- oder Petroleumlampe darin versammeln, ist der Raum auch bei kühleren Außentemperaturen im Nu überschlagen und bewohnbar.

Nun geht das neue Verwalterhaus seiner Vollendung entgegen. Auch dieses ist in den Außenwänden mit Strohballen gedämmt, die innen mit Lehm verputzt sind, und wird mit einer Außenluft-Wärmepumpe beheizt. Der durch die starke Dämmung reduzierte Energiebedarf wird damit zu zwei Dritteln aus der umgebenden Luft und zu rund

einem Drittel durch elektrische Energie gedeckt; so viel schluckt die Wärmepumpe.

Wenn das Land Rheinland-Pfalz mit seiner Nutzung der Windenergie, die in die Stromerzeugung fließt, weiter fortschreitet, kommt auch der E-Bedarf der Wärmepumpe mit wachsenden Anteilen aus erneuerbaren Energien.

Gemessen am Gesamt-Energiebedarf der Waldeck ist das noch nicht viel. Es ist ein Anfang.

Die politische Bedeutung, die in der Nutzung von erneuerbaren Energien liegt, hat der Bundestagsabgeordnete Hermann Scheer, Präsident von EUROSOLAR, gemeinnützige europäische Vereinigung für erneuerbare Energien e.V., und Träger

des alternativen Nobelpreises sowie weiterer Preise, in einem neuen Buch ausführlich dargelegt. Das Buch ist durch die spürbare Verteuerung des Heizöls äußerst aktuell. Der Ölpreis wird das gesamte Preissystem für Energie nach oben ziehen.

Scheer leitet aus seinen energiepolitischen Analysen, an denen er seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts arbeitet, ab, dass das Zeitalter der fossilen und atomaren Energien mit ihren zentralen Markt- und Machtstrukturen in Frage gestellt ist. Eine völlig neue Energiewirtschaft auf Basis von dezentraler Gewinnung und Versorgung muss entwickelt werden. Die wissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen sind laut Scheer gegeben. Was durch zielgerichtete Evolution erreicht werden muss, sind neue Formen lokaler und regionaler Gewinnung und Vermarktung von erneuerbaren

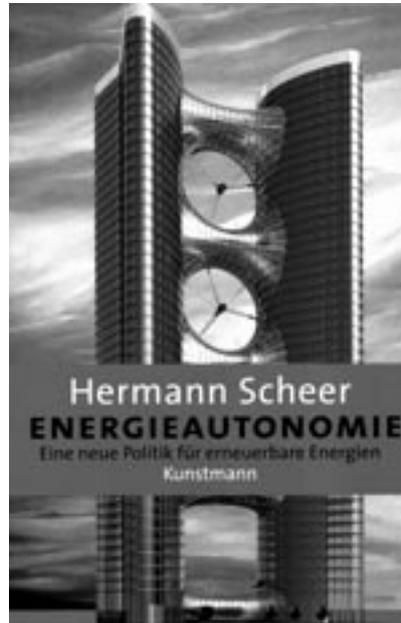


Energien. Im Buch und in seinen Vorträgen legt Scheer dies eloquent dar. Allerdings sieht Scheer die Interessen des bestehenden Öl-Strom-Atom-Wasserstoff-Kartells dem entgegenstehen.

Die Waldeck hat einen ersten Zipfel dieser Zukunfts-Entwicklung ergriffen. Sie sollte ihn nicht mehr loslassen, sondern weitere Schritte aktiv verfolgen.

molo

Herman Scheer: Energieautonomie. Eine neue Politik für erneuerbare Energien, München (Verlag Antje Kunstmann) 2005, 316 S., 19,90 €, ISBN 3-88897-390-2. www.hermann-scheer.de



Siehe dazu auch die ausführliche und engagierte Besprechung des Buches von Matthis Greffrath in DIE ZEIT Nr. 36 vom 1.9.2005, abzurufen von <http://www.zeit.de/2005/36/SM-Sonne?page=all>.

Ein Kulldach für das neue Haus

Schiefer oder nicht Schiefer? Das war die Frage im Vorfeld. Angesichts der Kostendifferenz von sechstausend Euro entschieden wir uns für Dachpfannen, analog zum Schwabenhaus.

In einigen Köpfen (oder waren es Seelen?) gärte es jedoch weiter, und beim Richtfest, morgens um halb zwei, machte Bertram Pies einen beherzten Vorschlag:

„Wenn ihr ein Schieferdach macht, spende ich zweieinhalbtausend Euro an die ABW.“

Dem konnte und wollte sich der Verwaltungsrat nicht entziehen. Also wurde die Idee einer

Spendenaktion Schieferdach

beschlossen, und Philipp und Swobl erklärten sich bereit, symbolisch mit dem Spendenhut herumzugehen und damit eine alte Waldecker Tradition zu pflegen.

Also: öffnet Eure Herzen und Beutel und spendet für unser kultiges Schieferdach.

Wir danken Euch!

Swobl und Philipp

Bankverbindung:
Kreissparkasse Rhein-Hunsrück,
Zweigstelle Kastellaun,
Konto 012 113 643,
BLZ 560 517 90



Freien Lauf der Phantasie!

Großes Live-Rollenspiel mit 1000 Personen im August auf der Waldeck

„Was bedeutet eigentlich Live-Rollenspiel?“

Langsam tastete sich der Krieger blind, Schritt für Schritt vorwärts. Dumpf hallten seine schweren Sohlen von den feuchten Wänden wider. Vor ihm tauchten die Schemen zweier Türen in der Dunkelheit auf. Die eine war aus massivem hellem Holz, die andere dunkel und mit schweren Eisenbeschlägen versehen. Er entschied sich für die angenehmer wirkende und drückte zögerlich die Klinke herunter...– Nein, nein, nimm die andere! Die hellere ist bestimmt eine Falle!!

Dies haben wir alle sicherlich schon häufig gedacht, wenn der Held/die Heldin im Buch oder im Film die scheinbar ‚falsche‘ Entscheidung gefällt hat. Aber eines müssen wir dann dennoch alle zugeben: In unserer Position des Beobachters ist dies auch leicht gesagt.

Was wäre, wenn wir wirklich selbst gehetzt durch einen Gang laufen würden, wenn wir versuchen müssten, einen Tunnel schnellstmöglich zu durchkrabbeln oder die Ruhe zu bewahren, bevor wir eine schwierige Zauberformel sprechen?



Foto: Dido Freund

Dorf auf der Hahnwiese

Was wäre, wenn wir wie der Held im Film oder im Buch selbst alle Informationen erarbeiten, fremde Wesen kennen lernen, andere Kulturen entdecken und Gefahren mit dem Schwert und Zauberstab trotzen müssten?

Wenn man sich auf dieses Gedankenspiel einlässt und der Phantasie freien Lauf lässt, befindet man sich schon im Terrain Live-Rollenspiel. Denn genau von diesem ursprünglichen Ansatz geht das Live-Rollenspiel aus. (englisch „LARP“ für „Live-Action-Role-Play“). Man verkleidet sich – wie ein Schauspieler in seiner Rolle –, überlegt sich einen Spielhintergrund für den Charakter, den man darstellen möchte, und steigt einfach mitten in das Spiel ein. Spielleiter kontrollieren hinter den Kulissen den Ablauf und steuern die Effekte und den reibungslosen Spielablauf unter den Mitspielern. Gleichzeitig achten sie auf die Einhaltung der Regeln.

Live Rollenspiel bedeutet die interaktive Simulation einer Welt, in der man einen Charakter – gleich einem Schauspieler in seiner Rolle – selbst spielt und an der dargestellten Geschichte somit unmittelbar teilnimmt. Es bedeutet, sich wagemutig in den Kampf zu stürzen, geschickt Gänge zu erkunden und durch gefährvolle Wälder zu schleichen. Es bedeutet aber genauso, mit anderen Spielern Rätsel zu lösen, Schriften zu entziffern und Gespräche zu führen.

(Auszug aus: Informationsmaterial Twilioth Live-Rollenspiel-Veranstaltungen)

In diesem Sinne fand vom 18. bis 21. August 05 das große Live-Rollenspiel mit 1000 Teilnehmern auf Burg Waldeck statt. Schon Tage zuvor verwandelte sich die Hahnwiese in ein großes Händlerlager mit Taverne. Alle Waldecker Wiesen und Freiflächen veränderten ihr Gesicht und transformierten sich in Piratenschiffe, Söldnerlager, gar gruselig anmutende „Ork-Festungen“ und andere phantasievolle „Bühnenbilder“. Heiler und MagierInnen fanden ihren Platz, wie auch Zwerge, Elfen, Elben, Ritter, Trolle, Piraten, asiatische Samuraikämpfer, Einhörner und wilde Highländer.

Am Freitag, dem Haupt-Wettkampftag fanden im Verlaufe des Tages diverse Wettkämpfe in Bogenschiessen, Schwertkampf, Fechten statt. Auch Barden-Wettkämpfe wurden verzeichnet. Eine eigens herausgegebene Tagesgazette „Stimme des Herolds“, hielt die Bevölkerung auf dem Laufenden. Auszug aus „Stimme des Herolds zu New Haven/Gazette des gemeinen Volkes“:

„ATTENTAT AUF WICHTIGEN LORD. Letzte Nacht um die vierte Stunde wurde ein gar feiges Attentat auf Ihre Lordschaft Cyrell von Dargen



Foto: Dido Freund



erst in letzter Sekunde vereitelt. Mindestens ein Dutzend schwer bewaffneter Orks stürmte das Lager. Das Mordsvolk machte selbst vor wehrlosen Weybern und schlaftrunkenen Soldaten nicht halt. Nur durch den heldenhaften Einsatz der Prätorianer Ihrer Lordschaft und der Dargener... konnte Schlimmeres verhindert werden. Im Schlafgewande eilte der tapfere Sergeant herbei...“

Insgesamt vier Live-Konzerte gab es auf der großen Bühne in „New Haven“ – so hieß die Waldeck für dieses Wochenende – mit folkloristischen Gesängen, mittelalterlichen Instrumenten bis hin zur E-Gitarre. Die entscheidende Schlacht auf

der eigens dafür angemieteten „Schlachtenwiese“ vom Bauer Kochan aus Dorweiler wurde unter reger Anteilnahme der Dorweiler Bevölkerung ausgetragen.

Bedanken wollen wir uns an dieser Stelle bei Hubert Wagner, Kalli Mies und Peter Kochan, die uns freundlicherweise ihre Wiesen zu Lager-, Schlacht- und Parkzwecken zur Verfügung stellten. Besonders zu erwähnen ist noch der Einsatz der freiwilligen Feuerwehren von Dorweiler, Sabershausen und Dommershausen. Zusammen mit den SanitäterInnen des Roten Kreuzes Kastellaun war jederzeit für eine Atmosphäre der Ordnung und Sicherheit gesorgt. So ist

positiv zu vermerken, dass es über die ganze Zeit mit tausend Leuten zu keinen Unfällen oder sonstigen unangenehmen Zwischenfällen kam. Darüber hinaus hat es echten Spaß gemacht all die gewandeten jungen Menschen in ihrer Freude und ihrem Spiel-Elan hier auf der Waldeck zu sehen und zu unterstützen.

Dido und Happy Freund



Foto: Dido Freund

Liebe Mitglieder der ABW,

hiermit lade ich fristgerecht ein zu unserer diesjährigen

Jahres-Mitgliederversammlung

**am Sonntag, den 20. November 2005, um 10.30 Uhr,
auf die Burg Waldeck, Säulenhaus.**

Vorschlag zur Tagesordnung:

1. Begrüßung und Ehrung Verstorbener
2. Wahl eines/einer Protokollanten/in.
3. Bericht aus dem Ältestenrat, Aufnahme neuer Mitglieder, Austritte und Feststellung der Stimmberechtigung
4. Beschluss der Tagesordnung
5. Beschluss des Protokolls der MV 2004
6. Rechenschaftsbericht von Präsident, Verwaltungsrat, Burgvogt und Kassierer
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Entlastung des Verwaltungsrats
9. Neuwahlen (Verwaltungsrat, Kassenprüfer/innen)
 9. 1 Wahl einer Wahlkommission
 9. 2 Neuwahlen
10. Anträge
11. Verschiedenes

Am Samstag, 19. November 2005, tagt um 17 Uhr der Ältestenrat und berät über die Aufnahme neuer Mitglieder (die sich nach Möglichkeit dort selbst vorstellen sollten).

Swobl



Rechenschaftsbericht 2003 – 2005 des Verwaltungsrats

Liebe Freundinnen und Freunde.

Ende November 2003 wurde ein neuer Verwaltungsrat (VR) gewählt. Dabei wurden intern Verantwortlichkeiten festgelegt, und zwar

Herbert Swoboda (Swobl),
Außenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit
Gudrun Tiedemann, Kultur
Herbert Dauben (Hörbi), Homepage
und Finanzen
Hartmut Kupfer (Prunz), Archiv
Philipp Tiggeler, Kontakt zum
Hausteam und Baurat

Als Kassiererin wurde Ute Hagen-
guth kooptiert, die ab Mai 2005
von Arne Farwig-Brückmann
abgelöst wurde. Für ihren Einsatz
gebührt Ute großer Dank. Philipp
Tiggeler gab seine Funktion als
Vorsitzender des Baurats (ebenso
wie Ute die Kassiererfunktion) aus
beruflicher Überlastung ab, und
zwar an Marcus Becker und Harald
Wedig.

Die siebzehn Sitzungen des Ver-
waltungsrats, zwei davon aushäu-
sig beim BDP MTK in Frankfurt/
Main und auf dem Ludwigstein,
über die regelmäßig von Hörbi,
vertretungsweise von Gudrun
Protokolle erstellt wurden, liefen
kooperativ und in guter Atmosphä-
re ab.

Zu einzelnen Punkten wurden
Vereinsmitglieder speziell eingela-
den (z.B. Buch, Archiv, Bau) aber
auch sonst nahmen Mitglieder
an den VR-Sitzungen teil. Gute
(Zu-)Arbeit leisteten die beiden

ständigen Kommissionen „Baurat“,
Klaus Peter Möller/molo, Wolfgang
Münchrath/Goly, Hans-Dietrich
Mohr/Bömmes, Bertram Pies, Mar-
cus Becker, Philipp Tiggeler, Stefan
Wellstein, Harald Wedig sowie
die Projektgruppe „Waldeckbuch“
(molo, Ali Kuhlmann, Gisela Mül-
ler-Pantleon, später Josef Haver-



Foto: Ullier Koenig

Festival-Jubiläum 2004

kamp und Helmut König (Helm)
sowie als Autor Hotte Schneider).
Im wissenschaftlichen Beirat
wirkten außerdem mit: Prof. Dr.
Jürgen Reulecke, Prof. Dr. Norbert
Schwarte, Peer Krolle, Günther
Seifert (Zar), Stefan Krolle, Prof.
Dr. Arno Klönne.

*

Von den Veranstaltungen her
gesehen, war **2004 das Jahr der
Jubiläen**: Siebzig Jahre ABW,
vierzig Jahre Waldeckfestivals,
aber auch, wenn auch zeitnäher:
fünf Jahre Singewettstreit und fünf
Jahre Happy als Burgvogt.

Folgerichtig stand das

- Osterseminar im Zeichen der
ABW-Geschichte, und
- Pfingsten lief ein Jubiläumsfes-
tival ab, mit vielen alten Bar-
den, aber auch jungen Bands,
vor allem aus dem Osten Euro-

pas. Das dritte Großereignis
fand dann – etwas zeitverzögert
– am 8. April 2005 mit der

- Buchvorstellung „Die Waldeck
– Lieder, Fahrten, Abenteuer“ in
Mainz statt.

2005 wurde die **Zukunft der Wal-
deck** in den Blick gerückt. Nach-
dem sich eine Gruppe der unter-
35-jährigen ABWlerInnen („U35“)
darüber schon Gedanken gemacht
hatte, wurden auf dem Osterse-
minar Gestaltungsvorschläge zum
Waldeckgelände als Ergebnis eines
Permakultur-Seminars präsentiert.

- Ökologisches (Selber-)Bauen,
- Weiterentwicklung von Singe-
und Musikkultur (auch interna-
tional),
- stärkere Aktivierung jüngerer
ABW-Mitglieder und
- ein zentraler Begegnungs-Ort
(Mohrihaus) –

so könnten die Schlagworte für
die Zukunft heißen. Auf diese
Weise könnte die Waldeck nach
außen wirken, regional und in den
(selbst-)organisierten Jugend- und
Kinderbereich, was die „jungen
Bünde“ einschließt.

*

Betrachtet man das Waldeckge-
schehen (und -erleben), so sind
drei Ebenen erkennbar, die frei-
lich Schnittmengen aufweisen:

1. Die Freundeskreise in den
einzelnen Hütten, aber auch in
den Datschen und der „Meisen-
geige“,
2. die zentralen ABW-Veranstal-
tungen und das Archiv,



3. der Beherbergungsbetrieb, wobei auch thematische oder musisch-kulturelle Veranstaltungen von Gastgruppen eingeschlossen sind.

Durch den Bau des „**Baumhauses**“ auf dem Platz der schon lange abgebrannten Hannoveraner Hütte hat sich eine Gruppe ehemaliger Zivis und ihrer Freunde und Freundinnen in die Hüttenkultur am Hang eingeklinkt. Der Bau ist einzigartig und gleichzeitig Symbol für das Engagement Jüngerer in der ABW. Hier sind vor allem die Hauptakteure Dominik Köhl, Marcus Becker, Philipp Tiggeler zu nennen. Das „Baumhaus“ wurde am 10. September 05 offiziell eingeweiht.

Ideengeber und Motor gemeinsamen Liederlernens und -singens ist Josef Haverkamp, der Salamander- und Berlinerhütte alle zwei Monate unter dem Namen „Salambär“ zusammenführt. „Terra incognita“ ist leider immer noch die von der Odenwaldschule gepachtete Wiesbadener Hütte.

Peer, Zar und Freunde überraschen immer wieder durch Berichte über



Foto: molo

Präsentation Waldeck-Buch in Mainz

Fahrten, die sie mit Leuten aus dem Zugvogel durchführen.

Alle Genannten bringen sich auch bei den zentralen ABW-Veranstaltungen ein. Dabei sind neben einem Seminar- und Liederwochenende zu Carl Michael Bellman vor allem das **Liederfest 2005** sowie die **Singewettstreite** zu nennen. Das Liederfest zu Pfingsten 2005, mit vielen neuen und jungen, aber auch altbekannten (Ingo Insterburg, Klaus der Geiger) Künstlern von Happy, Jacky, Jonas, molo und vielen Helferinnen und Helfern durchgeführt, fand trotz heftiger Regenfälle sehr gute Resonanz und scheint fester Bestandteil des kulturellen ABW-Jahreslaufs zu werden. Schon jetzt liegen Künstler-Anfragen für Pfingsten 2006 vor.

*

Eine wichtige Rolle spielt auch das bis dato von Peer dankenswerter Weise betreute **Archiv**. Auf Anraten des Archivs der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein wurden Organisations-Verbesserungen vorgenommen. – Alle Filme und Videos sollen digital gesichert werden, wozu Prunz und Marcin Biskupski initiativ geworden ist. – Auf der Grundlage der Vorarbeiten von Stephan Rögner und Helm König wurden im Deutschen Rundfunkarchiv die Tonaufnahmen der alten Waldeckfestivals digital dokumentiert, wobei sich die ABW mit der dreimonatigen Finanzierung einer Fachkraft beteiligte.

Peer sucht noch immer einen Nachfolger als Hüter der Schätze und der VR bemüht sich um eine Lösung, bei der die Bestände sowohl wissenschaftlich aufgearbeitet als auch professionell und für jugendliche Interessenten nutzbar sein sollen.



Foto: Dido Freund

Burgvogt Happy und sein Vertreter Dominik

Unter der Leitung von Happy und dem Engagement von Dido läuft der **Beherbergungsbetrieb** in schon gewohnter Weise solide und verlässlich und unter Produktion fetter schwarzer Zahlen ab. Der überwiegende Teil der Gäste sind SchülerInnen und in zunehmendem Maße Kirchengemeinden. Außer dem BDP Rheinland-Pfalz, der Ostern sein traditionelles „Plöngicity“ durchführt, verirren sich kaum bündische oder Pfadfindergruppen auf die Waldeck (und wenn, dann als Zeltlager). – Dudu Tucci ist Stammgast mit seinen bundesweit bekannten Trommelseminaren, und auch andere Stammgäste, wie das Jugendtheater Koblenz nutzen die Waldeck zu inhaltlicher Arbeit. Ansonsten ist oft – nicht nur bei den Waldeckern – Feiern und Festen angesagt, so auch beim wiederkehrenden Bikerfest.

Ein strukturell bedingter Konfliktpunkt ist das Aufeinandertreffen von Einzelwanderern und vollbesetztem Haus. Eine Lösung könnte das Mohrihaus bieten, welches spontan genutzt werden könnte, ohne dass sich Gruppen im Säulenhause behelligt fühlen.

Mit Happy und Dido als Doppelkopf, verstärkt durch die jeweilige Crew (aktuell Svanja Breithardt als Praktikantin, Jonas Mies als Zivi) hat die ABW ein hervorragendes



Hauptversammlung 2005

Hausteam, das nicht nur die Gäste betreut, Häuser und Gelände pflegt und ökonomisch optimal nutzt, sondern auch die Vor-Ort-Organisation aller Vereinsveranstaltungen und –feste übernimmt. Wiederkehrende Gäste sind ein positiver Hinweis darauf, dass auch die Atmosphäre stimmt.

*

Zwei zentrale Punkte im Berichtszeitraum waren

1. Die Erstellung und Produktion des Waldeckbuchs
2. Der Bau des Verwalterhauses in ökologischer Bauweise.

Die Waldeck – Lieder, Fahrten, Abenteuer

Die Erstellung des Buches wurde in der Hauptsache von Hotte Schneider in Lohnarbeit geleistet, wesentlich unterstützt von der ehrenamtlich tätigen Projektgruppe und dem wissenschaftlichen Beirat, inklusive ABW-Archivar Peer. Ali Kuhlmann ist es zu verdanken, dass nicht nur ein Spenderkreis zur Beschaffung der Komplementärmittel für Hottes

SAM zustande kam, sondern dass durch Zuschüsse unterschiedlicher Art das Buch dermaßen günstig (€ 29,50 bei 550 reich bebilderten Seiten) unter die LeserInnen gebracht werden konnte. Es ist im Direktverkauf auf der Waldeck, über den Buchhandel (Verlag für Berlin-Brandenburg) sowie über die Vertriebe Verlag der Jugendbewegung, Steintafel und Conträr erhältlich. Ca. 400 Subskriptionen (von Elke Ewert an die Leserschaft verschickt) ermöglichten eine Auflage von 2000. Jugendbünden und -organisationen wurde das Buch im Vorfeld zu € 20 angeboten.

Durch Hereinnahme eines Glossars, einer Zeittafel, eines aufwändigen Namensregisters, sowie durch Nachrecherchen verzögerte sich der für Pfingsten 2004 geplante Druck des Buches bis März 2005. Das letzte Jahr hat Hotte ehrenamtlich am Buch weitergearbeitet. Bis auf Kritik an der Druckqualität vieler Fotos wurde das lang erwartete Buch überwiegend positiv aufgenommen. Es wurde vielfach besprochen, und Hotte hat bereits

mehrere Autorenlesungen abgehalten. Unter dem Motto „Nachlese“ soll am Vorabend der Jahres-Mitgliederversammlung 2005 die Resonanz auf das Buch dargestellt und diskutiert werden.

Allen an der Buch-Erstellung Beteiligten, vor allem Hotte, Ali, molo und Gisela, ist größte Anerkennung auszusprechen. Es gibt wenige Chroniken, die dermaßen fundiert und dabei lebendig gearbeitet wurden wie „Die Waldeck – Lieder, Fahrten, Abenteuer“.

Das neue Strohhallenhaus

Die Planung des neuen Hauses hatte eine lange Vorlaufphase, mit der der vorherige Verwaltungsrat beschäftigt war. Ursprünglich festgelegt auf den Platz des Mohrihauses, welches abgerissen werden sollte, gab es verschiedene Entwürfe bis hin zur Frage der Baugesinnung. Das neue Haus sollte Verwalterwohnung, eine behindertengerechte Wohneinheit sowie das Archiv beherbergen. Ein Gespräch des neuen Verwaltungsrats mit dem Verbandsbürgermeister Frey eröffnete dann die Perspektive, das Haus an einem anderen Platz zu errichten und so das Mohrihaus zu erhalten. Angeregt durch Ideen Harald Wedigs, unter dessen Regie schon die Nurdach-Hütte auf dem Gelände in Strohhallen-/Lehmbauweise errichtet worden war, sollte das neue Haus ebenso konstruiert werden. Schließlich erwirkte das Architekturbüro Boos die Sonderbaugenehmigung für das erste Wohnhaus in dieser Bauweise in Rheinland-Pfalz. Es wurde jetzt als reines Verwalterhaus konzipiert mit Lagerung sensibler technischer ABW-Geräte im vorgesehenen Arbeitszimmer. Die Kosten des 140-Quadratmeter-Hauses sind auf € 240.000 veranschlagt, die ausschließlich durch Eigenmittel



Foto: molo

Einweihung Baumhaus



Foto: malo

Bauleiter Verwalterhaus: Marcus Becker

und Bankkredite finanziert werden. Wegen der Wohnhausfunktion sind keine gemeinnützigen Zuschüsse zu erhalten. Für das Schieferdach wird zu einer Spendenaktion aufgerufen. (Siehe Seite 7)

Im Juli/August dieses Jahres verarbeitete Harald Wedig in einem Workshop die Strohballen, die vorsorglich bereits im Sommer 2004 geerntet worden waren. In diesem Kontext fand auch eine Fachtagung zum Thema Strohballenbau auf der Waldeck statt. Neben Harald hat sich vor allem Marcus Becker als Bauleiter vor Ort um den Baufortgang verdient gemacht. Ohne seine ständige wache Präsenz wäre manches nicht so abgelaufen, wie es eigentlich sein sollte und wie es jetzt ist. Den beiden Projektleitern Harald und Marcus, dem Baurat und Arne Farwig-Brückmann, der die Finanzen managt, nicht zuletzt natürlich den Architekten Boos und Scherb und den vielen Handwerkern sowie den Freiwilligen im Workshop ist es zu danken, dass wir das Haus am Vortag der Jahres-Mitgliederversammlung einweihen können. Happy, Dido und Sohn Daniel, die die Beeinträchtigungen durch

den Bau geduldig ertragen haben, können endlich in wohnliche und gesunde Räume einziehen.

Das alte Mohrihaus bleibt erhalten, soll mittels Zuschüssen und viel Eigenarbeit in einen Begegnungsort der ABW umgebaut werden, behindertengerecht und möglichst mit Unterbringung des Archivs oder von Teilen davon.

Einen festen Platz im Jahresablauf der ABW nimmt der von Zar, Peer und Rolf Schiel dankenswerterweise ins Leben gerufene **Singewettstreit** ein. Aufgegliedert in Gruppen- und EinzelsängerInnen hat er eine eigene Form gefunden, die vor allem durch die Waldeck-Atmosphäre der Offenheit (jede/r kann singen, der/die sich meldet) gekennzeichnet, sowie durch das nostalgische abendliche Singen geprägt ist, bei dem bündische Gruppen wie der „Zugvogel“ mit ihrem Können und unerschöpflichen Liederschatz dominieren. In stetigem Ringen um die Qualität des Singewettstreits sind in Zukunft Veränderungen zu diskutieren.

Durch **Kinderbetreuung** bei den Festivals, Oster- und Herbstlagern auf den Salamanderhütten sowie zwei deutsch-französischen Jugendbegegnungen, jeweils in Kooperation mit dem BDP MTK, ist es nicht nur gelungen, ABW-Kinder an die Waldeck zu binden, sondern auch eine Reihe jugendlicher aus der Umgebung. Hier ist auch einmal den TeamerInnen, meist jungen ABWlerInnen, für ihr Engagement zu danken. Zu nennen wären hier Sandra Markgraf, Meike Teufel, Hanno Genther, Svenja Karges, Paul Ebert, Gabi Eiselstein, Martin Hübner, Sylvie Hübner, sowie Lena Riemann und Hotte Schneider.

Zu erwähnen ist auch, dass die **Hütten** nicht nur zum Relaxen dienen, sondern dass dort neben Singen und Musikmachen auch themenbezogene Wochenend-Seminare stattfinden. Außerdem wird ständig gebastelt und gebaut. In der Wiesbadener Hütte gibt es eine neue Küche, in der Berliner Hütte neue Oberlichter, in den Salas neue Fenster sowie einen Lehmbackofen.

Die **Öffentlichkeitsarbeit** hat sich um Buch, Festivals und Bauen entwickelt, und dank Pit Klein und Tom Schroeder sind auch die Medien Rundfunk und Fernsehen einbezogen worden. Dadurch wurde unser Image als Kulturort entscheidend verstärkt. Ein von Prunz entworfener, von Goly gestalteter und von Bömmes gesponserter Flyer vermittelt ebenso ein positives Bild der Waldeck, wie die von Hörbi gestaltete und betreute Homepage.

Der Verein ABW ist größer geworden und umfaßt nominell 212 Mitglieder. Dem gegenseitigen besseren Kennenlernen soll ein „Who is who“ dienen, der trotz einigen Misstrauens im Entstehen ist.

Im Berichtszeitraum ist es gelungen, relativ viele der Mitglieder zu aktivieren, bzw. sie haben sich selbst engagiert, und zwar in unterschiedlichsten Formen, inhaltlich, organisatorisch, finanziell oder „mit der Hand am Arm“. Hier sind auch die vielen (jugendlichen) HelferInnen zu erwähnen, die (noch) nicht alle Mitglied sind, aber aus Sympathie zur Waldeck zur Stelle sind, wenn es Zelte aufzubauen, Würste zu braten, technische Geräte zu bedienen oder



Ein Blick in den...

Getränke zu verkaufen gilt. Ihnen ein herzliches Dankeschön! Auch das Engagement der Feuerwehr vor allem von Dorweiler ist zu würdigen, welches neben Gesprächen des VR mit Verbandsbürgermeister Frey, Ortsbürgermeister Neumann und Ortsvorsteher Kochan den regionalen Kontakt verstärkt hat.

Das ganze Geschehen wird kommunikativ zusammengehalten durch unsere Zeitschrift *KÖPFCHEN*, in professioneller Weise ehrenamtlich gestaltet von Gisela (GMP), layoutet von Johann Bennings Firma GSBXMEDIA und unter die LeserInnen gebracht (digital und papieren) von molo, der die Mitglieder- und Versand-Dateien führt. Mit einer Auflage von ca. 600 und einer wachsenden Zahl

der Abrufe von unserer Homepage www.burg-waldeck.de hat es einen viel größeren Verbreitungsgrad als die ABW Mitglieder hat. In der Regel viermal im Jahr: ein Lesefest, wenn das *KÖPFCHEN* kommt. Dank und Hochachtung nach Stuttgart!

Im Rückblick eigentlich **eine erfreuliche Bilanz**: ein florierender Herbergsbetrieb, ein Buch, zwei neue Häuser, zwei Festivals und all das viele andere. Ihr habt das geschaffen!

Der Verwaltungsrat war kein Veranstaltungsrat, sondern hat verwaltet, nach bestem Wissen und Gewissen. Viele Probleme waren zu lösen, manch ein Feuerchen zu löschen. Wir haben es gerne getan,

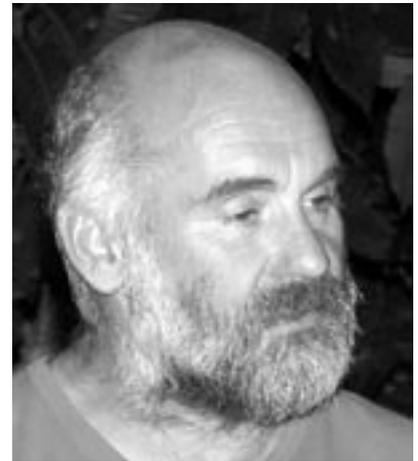


Foto: molo

Strohballenbau-Initiator Harald Wedig

und es hat unterm Strich auch Spaß gemacht.

Swobl

12. September 2005

Vorsicht Kunst!

“Hallo, spricht ihr hier Deutsch?”, kam es spontan aus einem Schweizer raus, als er aus seinem Kleinwagen vier englische Inderinnen auslud.

“Nein”, hätte man antworten sollen, als später eine pfälzische Jugendgruppe versuchte, mit uns zu kommunizieren. Da die verbale Verständigung nicht fruchtete, strengte man sich an, mit Symbolen Botschaften rüberzubringen. Allerdings haben wir bis heute nicht dechiffrieren können, was zum Geier uns die Steine in den Kartoffelknödeln sagen sollten.

By the way, täglicher Verzehr von Kartoffeln mit Würstchen oder aber zur Abwechslung mal Würstchen mit Kartoffeln scheint dem Pfälzer an sich wohl nicht zu schaden. Beide Speisekombinationen harmonieren übrigens vorzüglich auch

mit Wurstsalat respektive Kartoffelsalat (Fußnote: “Jammer, wann gibt’s mal wieder ‘nen richtigen Salat und Gemüse...?”).

Wie gut, dass es dann noch Rückzugs-Orte gibt, wo man sich in seinem eigenen Burgvogtbett und Burgvöggtinnenbett von den Magenumdrehungen erholen kann. Da kann man sich so richtig entspannen, dösen, träumen. Manchmal träumt man sogar, dass da Menschen vorm Fenster stehen und durch die fünf Zentimeter starren, welche vom Vorhang nicht verdeckt werden: “Hallo? Tschuldigung! (Fußnote: Ja danke, wenn man sich brav entschuldigt, darf man uns natürlich stören...) Ist das Ihr Auto da in Ihrer (!) Einfahrt?” Okay, das muss wohl ein Traum sein. Wann schließlich hat man mich auf der Waldeck schon mal gesiezt?

Diese Szene spielte sich übrigens abends



Foto: Molo

Annika und Dominik

gegen zehn Uhr ab, also weit außerhalb der neuen Bürozeiten. Aber vergessen, vergeben, denn durchaus größere Dramen spielen sich hier im Mohrihaus meist des Mitternachts ab, wenn man aufgrund vorfreudiger Eile ohne Fußbekleidung zum Ort hastet (Fußnote: Wir meinen eigentlich das Örtchen, aber unter Betrachtung der relativen Größenverhältnisse bleibt dieser Diminutiv einzig dem Bad im neuen Verwaltungshaus vorbehalten...). Dabei kann es nämlich bei dem derzeitigen Überangebot an strohballenliebenden Nagetieren vorkommen, dass man ganz plötzlich, hellwach und bis zum Kinn angefüllt von Ekel, auf einem Bein hüpfend, fluchend



den zum Glück nur zweisilbigen Namen (Fußnote: Wir grüßen Terry Pratchett.) der Katze schreit, welche nach dem Hauptgang tatsächlich übersättigt die Gedärme des erbeuteten Leckerbissens verschmähte, diese aber rücksichtsvoll auf den weichen, buntgemusterten Tarteppich drapierte.

Wenn man dann mit frisch gewaschenem Fuß wieder eingeschlummert ist, sollte man sich zur Wahrung des ohnehin schon angeknacksten Seelenfriedens besser nicht wundern, wenn man zur Frühstückszeit (ostsibirischer Zeitrechnung...) plötzlich wegen Getöses auf dem Platz aufgeschreckt im Bett sitzt.

Für dieses hier öfter auftretende Phänomen gibt es mindestens drei Gründe: Entweder metzelt gerade eine Horde Orks im Flutlicht die Untoten nieder, oder es sind schlaflose Messdiener, die nach ihrer Nachtwanderung morgens um vier noch eben ein Zirkuszelt auf dem Turmfeld errichten, wobei sie – in der meist Jugendgruppen eigenen Manier – die Geräuschkulisse eines Bundesligaspiels naturgetreu nachahmen.

Seit neuestem treibt dazu noch ein Poltergeist sein Unwesen auf Burg Waldeck: Zunächst meinten wir, eine fette Maus sei über uns aus Happys Bett gefallen, und sorgten uns nicht weiter. Als am nächsten Morgen aber Schorsch von dem Klang gegeneinanderschlagender Holzbalken berichtete und auch Jonas die Laute eines eifrigen Arbeiters aus Richtung unserer Werkstatt gehört haben wollte, brach unser Erklärungsversuch mit der fetten Maus kläglich zusammen. Hinweise auf den Verursacher der nächtlichen Störung werden auch jetzt noch gerne angenom-

men (Fußnote: Bitte die funkelniegel-nagelneuen Bürozeiten berücksichtigen: Mo.-Fr. 9 bis 18 Uhr, Sa. 11 bis 15 Uhr).

Wie ihr vielleicht bemerkt habt, handelte es sich bis hierhin um den Ablauf eines beliebigen typisch waldeckischen Sommers. Doch dieses Jahr wurde diese zum Alltag gewordene Harmonie in idyllischer Weise jäh durch die Eröffnung einer Gitarrenschule und eines Friseursalons unterbrochen.

Diese Innovativität ist nicht zu unterschätzen, könnte sich gerade letzteres Gewerk nach einer ausreichenden Anzahl an freiwilligen Versuchskaninchen zu einer lukrativen Einnahmequelle für sinnvolle Großprojekte mausern. Solche Karnickel könnten beispielsweise die zahlreichen Einzelwanderer sein, welche nach Ansicht vieler zukunftsorientierter Denker bald den Löwenanteil der Übernachtungsgäste darstellen dürften.

Auch wir denken. Wir denken, dass es schön ist, so oft hierher kommen zu können und fast immer ein freies Bett vorzufinden, allerdings verstehen wir es auch, wenn aufgrund von sogenannten "Fremdbelegungen" – so nennt man häufig die Gäste, die nicht ABW-Mitglieder sind – auch mal kein Zimmer in den Häusern mehr zu haben ist. Wir denken nämlich nicht, dass es in der jetzigen Situation (Fußnote: Hallo?! Es wurde gebaut!) besonders schlau wäre, generell für uns Einzelwanderer Zimmer freizuhalten und dafür auf Belegungen verzichten zu müssen, nur um diesen Luxus auf Biegen und Brechen ganzjährig anzubieten. Zum Glück haben wir unsre eigene Hütte, wie viele von euch auch. Und trotzdem schreien einige nach einem weiteren "eigenen"

Treffpunkt. Dieser scheint mit dem freiwerdenden Mohrihaus ja nun in greifbare Nähe gerückt zu sein.

Doch wie wurde das möglich? Ganz einfach! Da das Hausteam in den letzten Jahren emsig gewirtschaftet, sprich: die Kapazitäten der Häuser (und auch der eigenen Nerven) bisweilen bis an die Grenzen ausgereizt hat, konnte nicht nur der Schuldenberg drastisch reduziert werden, sondern es war plötzlich sogar noch Geld für Investitionen vorhanden. (Fußnote: Für diese Leistung ist die Hausverwaltung auf den Jahres-Hauptversammlungen übrigens oft gelobt worden.) Und eine eben dieser Investitionen war nun mal das neue Verwalterhaus, welches voraussichtlich schon nächstes Jahr bezogen werden kann.

Gänzlich unverständlich ist uns vor diesem Hintergrund, dass sich einige Personen, die sich sowohl über die finanzielle Besserung gefreut haben, als auch vom freiwerdenden Mohrihaus profitieren wollen, nun plötzlich über die wirtschaftlich ausgerichtete Gesinnung der Hausverwaltung beschwerten... Dabei wird auch übersehen, dass es sich bei den Fremdbelegungen nicht einfach um Eindringlinge handelt, sondern dass viele Gäste über die Jahre eine ähnliche Bindung zur Waldeck entwickelt haben wie wir.

Es ist jetzt 1.34 Uhr und der Siebenschläfer ist endlich in die Käsefalle getappt. Wenn in unsre Baumhauswände schon Tiere passen, wie viele wohnen dann im neuen Haus??? ;-)

Pommes & Mayo¹

¹ Dies sind Erinnerungen von Dominik und Annika, Burgvogt und Burgvögtin i.V., an den Sommer 05, in dem sie Happy und Dido auf der Waldeck vertreten haben.



Brecht Stempel und die Bundesverfassung des NWV



„ihre Tätigkeit im Kreise Wiesbaden ausüben“. Die notwendig vorzulegende zukünftige Bundesverfassung wurde von der amerikanischen Militärregierung am 4. 4. 1947 nachträglich genehmigt.

Bei dem Antragsteller handelt es sich um unser ABW-Mitglied Brecht Stempel.²

Im Archiv der ABW haben wir auch eine Urkunde aus dem Jahr 1948, in der drei Nerother Orden aus Wiesbaden, Köln und dem Saarland ihre Zusammenarbeit als Bund unterschreiben.

Der von Brecht Stempel initiierte Entwurf einer zukünftigen Bundesverfassung hebt sich ab vom autokratischen Stil des Vorkriegsbundes:

„Im Gruppenleben wollen wir der Mannigfaltigkeit und der schöpferischen Gestaltung reichlichen freien Raum gewähren. Jeder Junge soll sich in seinem Wesen und seinen Fähigkeiten frei entfalten können und darin von Kamerad, Freund und Ritter gefördert und von allen Hemmnissen befreit werden.“³

„Jedem, den es dazu drängt, steht es frei, sich mit Kameraden zu geistiger Arbeit, Pflege der Musik und aller anderen schönen Künste und zu gemeinsamer Aussprache zusammenzufinden. Für diese Ringe brauchen Gruppen, Orden und Bund keine trennenden Grenzen zu bilden. Der Freiheit des Geistes entspricht freier Zusammenschluss.“

Bedauerlicherweise ließ Oelb aber die undemokratischen „Weistümer“⁴ als in seinen Augen besser veröffentlichen, was dem Nerother Bund bei vielen Behörden Probleme machte.

Peer

Bei der Aufarbeitung des Nachlasses von Wally Plessner fanden wir eine Lizenz vom „Großhessischen Staatsministerium“ mit Datum 27. Juli 1946, – zu Händen von Herrn Stempel – welche eine Jugendgruppe namens „Nerother Wandervogelbund“ ermächtigt,

Die Urkunde wurde auf der ehemaligen Nerother-Burg Grenzau erstellt. Als Karl Oelbermann nach seiner ersten Rückkehr aus Afrika 1950 den Bund neu gründete, konnte er bereits auf gut funktionierende Orden zurückgreifen.

² Hans-Albrecht Stempel 1.3.1907 - 23.9.2002. Siehe *KÖPFCHEN* 4/02, Seite 15 f.

³ Auch folgende Passage ist für Waldecker so aktuell wie eh und je, wenn nicht noch aktueller als damals: „Wir wollen die Kräfte unseres Körpers durch Spiel und Sport stark und beweglich erhalten ..., und wollen uns mit Kameraden ... messen, ohne der Sucht nach Höchstleistungen oder punktmäßigen Leistungsbewertungen zu verfallen. Die Freude an der Schönheit des Menschen soll uns höher stehen als alle Regeln des Sports und der Leistung. Die Redaktion.“

⁴ Abgedruckt in Hotte Schneider: „Die Waldeck“, Seite 78f.



Unsere neuen Nachbarn

Man will ja nicht ungerecht sein. Also begab ich mich auftragsgemäß im Namen des Verwaltungsrats zu unseren neuen Nachbarn in den Steffenshof, um das persönliche Gespräch zu suchen.

Um das Ergebnis meines ca. 1½-stündigen Besuchs zusammenzufassen: nachher war ich so schlau wie vorher.

Ein mitteljunger Mann fragte mich, nachdem ich mich vorgestellt hatte, gleich, ob etwas nicht in Ordnung sei. Vorsichtig erkundigte ich mich nach den Zielen der Glaubensgemeinschaft. Die Replik: Was bedeutet es denn, Ziele zu haben? Und Glaubensgemeinschaft, davon könne man auch nicht sprechen. So ging der Diskurs eigentlich immer weiter, nur keine Begriffsbestimmungen, nur keine Festlegungen. Jeder könne mitmachen, ich könne sofort einen Spaten nehmen und im Garten mithelfen. In der ehemaligen Schreinerwerkstatt sind an der Stirnseite Gottheiten verschiedener Religionen aufgereiht: Gott Vishnu, die Mutter Gottes: Maria ... (mehr habe ich nicht behalten). Morgen- und Abendan-

dacht (wahrscheinlich ist Andacht auch der unzuständige Begriff) finden hier statt.

Auf eine Art Thron angesprochen, berichtet mein Gesprächspartner, dass dieser einem orthodoxen Priester diene, wenn er mal hier sei. Er lebe eigentlich in USA, sei aber auch ständig unterwegs. Ob der Steffenshof das Europazentrum der „Vereinigung“ sei? Nein, das könne man so direkt auch nicht sagen. Aber jener Geistliche (tut mir leid, aber den Namen habe ich nicht behalten) habe von der Waldeck und dieser Weltgegend sinngemäß gesagt, dies sei ein guter Ort, und hier hätten schon große Geister gebetet (womit er wahrscheinlich Recht hat).

Nachdem sich ein zweiter Mann mit bayrischem Akzent zu uns gesellt hatte, verlagerten wir unser Gespräch an den Gartentisch hinter Haus. Es gab Apfelsaftschorle und den Blick auf zwei fleißige Gärtnerinnen, die mit einem Wasserschlauch hantierten. Ob das hier eine Art Wohngemeinschaft sei? Das könne man so nicht sagen, jeder mache etwas, z. B. habe jetzt, in Abwesenheit der sonstigen

Dauerbewohnerin, die spontan für unbegrenzte Zeit nach Amerika gefahren sei, eine andere Frau spontan die Küche übernommen. Ansonsten sei es halt wie immer, wenn junge Leute beieinander sind. Das Haus sei erworben, nicht privat, sondern von einer GbR. Morgens reinige man/frau sich mit einem Feuerritual. (Da schlägt mein Pfadfinderherz höher). Zum Abendessen will ich nicht bleiben, höre vorher jedoch noch, dass man am Waldeck-Geschehen teilnehme, z. B. am Pfingstfestival, und dass Happy ja schon Besucher des Zentrums beherbergt habe.

Der komplizierte Name der Vereinigung lautet Sri Swami Vishwananda Foundation und ist im Internet unter www.vishwananda.de einsehbar.

Vielleicht ist es das Beste, zu den neuen Nachbarn eine freundlich-kritische Distanz zu halten, bis sich die grauen Nebel etwas lichten.

Für Dialektiker von Form und Inhalt eine Schlussbemerkung: Die Innenausstattung des „Tempels“ ist unter ästhetischen Gesichtspunkten für einen durch die Jungenschaft Geprägten schier unerträglich. Was mag das über die innere Befindlichkeit ausdrücken?

Swobl

Wie mobilisiert man Freiwillige?



Das nachfolgende Zitat ließe sich durch viele andere mit ähnlicher Aussage ergänzen:

„Die Tatsache, dass hergebrachte ... Organisationen große Schwierigkeiten haben, Jugendliche für sich zu mobilisieren Kirchen,

Sportvereinen und Gewerkschaften geht es da nicht anders als den Parteien.“⁴⁵

Es stimmt ein in den großen Chor des Jammerns über fehlendes ehrenamtliches Engagement. Gelegentlich wird auch auf der Wal-

deck so gesprochen. Nun lässt sich diesem Negativbild eine erstaunliche, aktuelle, internationale Entwicklung entgegensetzen. Anfang August tagte in Frankfurt/M. die erste internationale Wikipedia-Konferenz mit rund vierhundert Teilnehmern. Sie repräsentierten



Vorabend Singewettstreit

eine Gemeinde (community) von Freiwilligen, die seit vier Jahren von dem amerikanischen Initiator Jimmy Wales zusammengebracht wird, um auf freiwilliger, ehrenamtlicher Basis so etwas wie das Rote Kreuz des Informationsbereichs zu bilden.

Erstes benutzbares Produkt im deutschen Sprachraum ist das Online-Lexikon Wikipedia (www.wikipedia.de), das rund 260 000 Artikel enthält und bereits mit anerkannten Lexika wie dem Brockhaus verglichen wird. In USA kamen bislang 660 000 Artikel zusammen. An der Erstellung der deutsche Ausgabe waren rund 10 000 Leute auf freiwilliger, ehrenamtlicher Basis beteiligt.

Die Burg Waldeck von ABW und Nerother Wandervogel wird im Wikipedia-Lexikon recht zutreffend beschrieben, mitsamt Hinweisen auf die neuere Geschichte und die Festivals, und präzise verlinkt, während sich der große

Brockhaus der 80/90er-Jahre dazu ausschweigt. Ja, man kann sich bei Nichtgefallen mit Korrekturvorschlägen einschalten. Die Freiwilligen-Kommune will sich ausweiten, um in den nächsten zehn Jahren Online-Lexika in den wichtigsten Sprachen der Welt zu erstellen sowie weitere Projekte anzugehen, siehe Internet.

Angestoßen wurde die Lexikon-Initiative durch das Beispiel der Open-Source-Bewegung, einer weltweiten Community mit dem Ziel, Computer-Programme kostenfrei bzw. äußerst preiswert zur Verfügung zu stellen. Das Aushängeschild der Bewegung ist das freie Betriebssystem Linux, das ursprünglich der 21jährige finnische Student Linus Torvalds für den Einsatz auf seinem Personal Computer (PC) entwickelte und 1991 zur allgemeinen Benutzung freigab. Es wurde weltweit von Freiwilligen weiter entwickelt. Seit einiger Zeit haben sich auch große Firmen wie IBM, HP und andere

hinter dem Projekt versammelt, das zu einer ersten Konkurrenz für die Firma Microsoft und ihr Hauptprodukt Windows geworden ist. Die zentrale Kontrolle über die Linuxentwicklung hat weiterhin Torvalds. Zu Einzelheiten siehe wiederum wikipedia.

Mit der Situation auf der Waldeck lässt sich dieser ganz erstaunliche Vorgang – trotz der gewaltigen Unterschiede – insoweit vergleichen, als wir weder in den neunziger noch in den letzten Jahren Schwierigkeiten hatten, freiwillige Helfer für unsere Musikfeste zu mobilisieren. Es kommt wohl darauf an, für ein konkretes Projekt überzeugend und ansprechend zu werben, dann finden sich auch ehrenamtliche Unterstützer.

molo

5 Einleitungsartikel zur ZEIT-Serie „Jugendkulturen“, ZEIT Nr. 33 vom 11.08.2005, S. 51

Drikkes las von schlimmen und von guten Zeiten

Das Vorabendprogramm zum Peter-Rohland-Singewettstreit bestritt, wohlvorbereitet von Zar, Dirk Hespers. Drikkes, wie er unter Bündischen und auf der Waldeck genannt wird, las aus seinen Erinnerungen an seinen Vater Theo Hespers, der als Widerstandskämpfer geflüchtet, in Holland und Belgien Asyl fand und dort wieder von SA und SS eingeholt und später ermordet wurde. Und wenn Drikkes mit immer noch vor Aufregung zitternder Stimme von

den Begegnungen mit den Nazi-Schergen erzählt, spürt jeder seiner Zuhörer die Angst, die damals den jungen Dirk gepackt haben muss.

Sein Buch „Rot Mof“ ist auch ohne Zweifel der Versuch einer Vergangenheitsbewältigung. Zwei Tage vor dem vierten Jahrestag des 11. September bekam die Schilderung der Willkür und des Terrors der Nazi-Ideologen, die nur ihre eigne Weltanschauung gelten ließen, eine zusätzliche Deutung.



Dirk Hespers

Foto: molo



Dirk Hespers, dessen Lieder heute noch zum aktuellen Liedgut auf Burg Waldeck zählen, beließ es aber nicht bei der Reminiszenz der unglücklichsten Zeit seines Lebens. In einem zweiten Teil des Erzählabends erinnerte er an einige Abenteuer auf großer Fahrt mit Juri Andreeff im Morgenland. Die lustigen Schilderungen der Tricks, mit denen sich die zwei erfinderrisch und nicht immer ganz legal ihren täglichen Bedarf und noch

etwas mehr sicherten, veranlassten den ABW-Präsidenten Swobl in einer Dankadresse humorig zu dem neidvollen Geständnis, doch sogar noch etwas dazugelernt zu haben.

Musikalisch begleitet wurde das Ganze von Erik „Fotler“ Schellhorn, assistiert von Jens, einem zweiten Baretträger, Sänger und Gitarrenspieler, vertretungsweise einspringend, dessen zweite Stimme insofern wohltuend zur Geltung

kam, als die Anlage sehr sensibel ausgesteuert war. Die Verstärkung, schon deshalb erforderlich, weil auch draußen, auf den Steinen vor der Bühne, Leute zuhörten, war so erfreulich dezent, dass man die Lautsprecher gar nicht wahrnahm. Umso mehr Spaß machte es, den Liedern, die zur Gitarrenmusik vortragen wurden, zu lauschen.

Stephan Rögner

Musikalische Häppchen – in lauer Sommerluft serviert

6. Peter-Rohland-Singewettstreit mit weiterhin steigender Tendenz

Um aus der gar großen Fülle von insgesamt mehr als dreißig Interpreten die besten herauszufinden, bedarf es schon eines untrüglichen Gefühls für „das Beste vom Besten“. Diesem Gefühl musste sich die Jury beim 6. Peter-Rohland-Singewettstreit auf der Waldeck unbefangen stellen, um aus einem abwechslungsreichen Programm mit 38 Liedvorträgen jene „Siegertitel“ herauszuwerten, die im Anschluß an diesen vierstündigen Marathon mit attraktiven Preisen belohnt werden sollten.

In zwei Kategorien, Gruppengesang und Sologesang, war dieser Wettbewerb auch diesmal wieder aufgeteilt. Bevor nun dieses mehrstündige Spektakel seinen Anfang nahm, hatten sich sowohl die Organisatoren, an der Spitze Zar (Günter Seifert), sowie Moderator Bömmes (Hans-Dietrich Mohr) und eine fachkundige, siebenköpfige Jury dahingehend geeinigt, über

vier Bewertungsskalen den oder die Sieger punktemässig zu ermitteln.

ABW-Vorsitzender Swobl (Herbert Swoboda) hatte zu Beginn neben freundlichen Begrüßungsworten auch die aktuellsten „Waldeck-News“ angesprochen.

Das sonst übliche einleitende gemeinsame Singen gab's diesmal erst nach der Pause, dafür aber aus „voller Kehle und frischer Brust“ mit dem Lied „Die Gedanken sind frei“, während Bömmes einen poetischen Schlenker zu Goethes „Der Sänger“ machte und damit zugleich in den zweiten Teil des Wettbewerbs hinüberleitete.

Im Gruppengesang präsentierte sich zunächst jedoch der Singekreis Salamanderhütte (BDP MTK) mit zwei russischen Liedern, einem traditionellen Schlaf- und Wiegenlied „Kupalinka“ sowie dem heiteren „Auferstehungslied“ „Bosam, Bosam“, Lieder, die zunächst einmal wegen ihrer interessanten Mischung aus getragener Besinn-



Foto: molo

Singewettstreit 2005

lichkeit und spritziger Fröhlichkeit auffielen.

Und auch im nächsten Beitrag war russische Mentalität angesagt: das Sextett „Bergischer Orden“ (Zugvogel) begeisterte mit dem einschmeichelnden russischen Liebeslied „Pelekati“, in dem stets beteuert wurde: „um mich macht euch mal keine Sorgen, denn bald ist es wieder Mai...“, während Schnuckenack Reinhardts „Kleines Mädchen weißt du noch...“ im zweiten Beitrag dieser Gruppe Pate stand.

„Sag nein“, ein Song von Konstantin Wecker, mit dem auch der Stamm Sperber (DPB Mosaik) ein Zeichen gegen den Rechtsextremismus setzte, wurde vom Publikum spontan mit zustimmendem Beifall



Singewettstreit 2005



Foto: molo

Möve von Devon

ausgezeichnet. Weniger spektakulär, dafür jedoch umso griffiger war der zweite Beitrag „The Levelers“.

Die Mädchengruppe „Donnerdrummeln“ (Freischar) kam mit dem stimmungsvollen ukrainischen Herbstlied „Wenn die wilden Winde wehen“ auf die Bühne. Und Astrid Lindgrens „Ronny Räubertochter“ setzte trotz einer gewissen Eingängigkeit schöne Akzente.

Ja, und sie schossen abermals den Vogel ab: die „Sippe Möve von Devon“ (BDP Kelten, Berlin) konnte bereits im letzten Jahr viele Stimmen und Sympathien auf sich vereinigen und hatte zweifellos auch in diesem Jahr die Nase vorn: „Im Strudel der Zeit“. Hinter diesem selbstgetexteten Beitrag stecken überraschend treffende Szenen, die dem Zuhörer Zeit lassen, sich vom Stress zu befreien, beispielsweise dort, wo es so treffend heisst: „Heute zieh ich meine Feder nicht auf...“ Und auch der folgende a capella gesungene bulgarische Song „Heile Welt“ kam vergleichsweise daher wie ein Tropfen Tinte, der sich langsam im Wasserglas ausbreitet und es schließlich ganz auszufüllen scheint. Zwei wunderschöne Lieder, die nicht nur das Publikum entsprechend zu honorieren wußte.

Aber auch die „Gaukler“ (Mädelschaft Midgard) machten ihre Sache gut, wenngleich es nicht

einfach war, nach diesem bravourosen Auftritt dagegen zu halten: mit zwei Liedvorträgen aus Finnland und Südostpolen, „Verführung auf der Schaukel“ und einer lemischen Ballade „Ked mi pryszla karta“ machten sie den kleinen Unterschied zu anderen Gruppen klar, indem sie durchaus besinnlich-melancholisch erinnerten: „Oh Weg, so führ uns noch einmal dahin, wo unsere Schaukel einst war...“

Kleine Verschnaufpause und nach den freien Gedanken und Goethes Sängern kam der Sologesang mit 26 Beiträgen aufs Podium!

Für viele mag sein Titel „Staub, Staub, und Steppenland“ so was wie Rückbesinnung auf alte Tugenden gewesen sein, sein Beitrag kann aber auch als „fahrtenliedverdächtig“ angesiedelt werden. Zwei russische Lieder eines russischen Liedermachers, die der Rheinrusse Fotler (Zugvogel) vortrug, dessen zweiter Beitrag allerdings keinerlei Übersetzung zuließ.

Von besinnlich bis nachdenklich präsentierte Malte Bruncken – in der Vertonung von Theodor Kramer – zunächst den wunderschönen Song „Draußen geht der Tag zu Ende“ – und auch das nachfolgende selbstgetextete Antikriegslied „Kameraden die Trompete ruft, aber nicht zum Wandern“, stimmte mitunter recht nachdenklich.

Es sei auch eine Liebeserklärung an den Hunsrück, kündigte Alwin Eckert seinen ersten Liedvortrag „Ort des Seelenfriedes“ an und entführte die Zuhörer schließlich im nachfolgenden Titel „Traumreich“ ins Land der Träume und der Poesie. Einfach, brav und klar, aber schön zum Zuhören und Genießen.

Kerstin, Achim & Mümmel – starke Stimme, starke Themen, bisweilen peppig und humorvoll, aber auch bissig und frech, so beispielsweise in einer Erich-Kästner-Vertonung: „ein Volk versinkt in geistiger Umnachtung ... so dunkel war die Zeit noch nie...“ und in dem leicht persiflierenden Beitrag „Hinter'm Bus(c)h“ – singt Kerstin überzeugend und klar: „ach so ein wunderschöner Krieg, denn der Kleine in dieser Welt ist der, der den Kopf hält...“ Teuflich gut, dieses Trio!

Matthias Gräber überraschte mit eigenen Texten, die weder mit Gefühl noch Kritik geizten, erzählte die Geschichte vom Regenwurm und einer Amsel, die spazieren geht und so allerlei Kuriosum begegnet, schließlich auch einem Ventilator, der tatsächlich auch nur „seinen Job“ mit ihr macht. – „Lieber Gott, heut' muss ich Dir mal was erzählen, ...höre mir zu, dies eine Mal“ singt Gräber ausufernd und bittend, „Lass' bitte niemals meine Kinder vor mir sterben...“ Seine Stimme hätte hier etwas überzeugter sein dürfen, um dem Schrei nach „Schutz für unsere Kinder“ in jeglicher Form zu unterstreichen.

Schlagsaite (DPB Sperber/ Zugvogel): Sie hatten sowohl ihre eigene Texte als auch eigene Musik dabei, plauderten charmant und wortgewandt zwischen den Stücken und spekulierten: „Es wäre wohl Zeit, rückblickend zu fragen, ob dein Leben so geschah, wie du immer sagtest...“ Und optimistisch und zuversichtlich blickten sie deutsch/russisch in dem Lied „Die Kurve – Pawrot“ nach vorne, denn „es kommt eine Wende, hab Vertrauen, der Weg wird gut sein.“

Ampel (Tomburger Ritterbund): „El



naciento“ ein sehr altes aramäisches Lied, eine Sprache, die von Christus gesprochen wurde. Allein die schöne getragene Stimme von Fink liess Zeit für entspanntes Zuhören, aber auch für den ausdrucksstarken Text.

„Alle fanden mich toll, nur Russka nicht...“ energisch und konsequent brachte es Florian Krämer in seinen beiden Liedvorträgen – „Lumme, lumme, soro lumme“ und „Opa zupa. Schaban Baramowic“ – auf den Punkt: „... Der eine feiert das Leben, der stur ist, vergeht zu Staub...“

Das Duo Yar aus Minsk – die sympathischen Weißrussinnen, die Cellistin Mascha und Liedsängerin Natascha fühlten sich in ihre Lieder hinein, Natascha spielte den Liedtext eines alten Soldatenliedes „Soldatskaja“ mit ihrem „Frechdachs-Gesicht“, struweliger Frisur und mit hinreißend schauspielerischer Begabung nach; es folgte ein weißrussisches Volkslied „Hej Loli“, das von Liebe, Wein und Jugend erzählt. Stärker hätten die Kontraste nicht sein können, denn keines der beiden Lieder arbeitete nur mit einer Stimmung. Verdammt gut und bühnenreif!

Während die Möven in der Gruppenwertung die „Abräumer“ schlechthin sind, sind es im Sologesang Edellatscher – Zugvogel – die auch dieses Mal wieder mit ihren Beiträgen überzeugen konnten: „Liegst du lang...“, besonders gelungen aber war der aussagekräftige Vortrag „Ich glaub, ich mein, ich denk“ – eine tolle, musikalisch gut verpackte Liebeshymne, in der es nur so „träufelt“. Doch im letzten Drittel ist alles klar, die „Angebetete“ ist eine verdammt verführerische Tabakpflanze, die von der Sucht bis hin



Foto: molo

Edellatscher

zur Entwöhnung alle menschlichen Schwächen und Bedürfnisse auslotet.

Und dann Michael Rheinländer. Er brauchte zwar etwas Zeit, bis er das Publikum weich geklopft hatte mit „ne Kölsche Explizier“ und dem Beitrag aus dem Jahre 1936 von Gerhard Jussenhoven „Die hinger de Jardine ston und spinxe“. Also wärmten sich die Hörer weniger an einer präsenten Stimme als an der menschlichen kölschen Ausstrahlung, denn seine Kölsche Töne sorgten für jede Menge Stimmung im Publikum.

Leider zeigten sich Erik Beisswengers Schwächen schneller, als man anfänglich erwartet hatte: er war akustisch so gut wie kaum oder mitunter auch gar nicht zu verstehen. Und so gerieten seine Lieder mächtig aus dem Ruder, als er beispielsweise versuchte, seinen Song „Aus, Schluss, Ende, sie hatten eine gute Zeit“ den Zuhörern näher zu bringen. Mit einer derart schwachen stimmlichen Präsenz waren beide Liedtexte leider nur ein mühsames Unterfangen.

Und auch Alex Schmeisser fehlte es noch mächtig an Erfahrung: sein Vortrag „Wellness auf dem Bauernhof“ schrie mehr oder weniger nach musikalischer Weiterentwicklung und auch sein zweiter Beitrag, „Leinen los“. Erinnerungen

an die Bretagne, an die er sich nur mit Hilfe eines Textbuches erinnern konnte, rechtfertigt den Ruf nach weiteren Übungsstunden.

Ein laues Sommerlüftchen, friedliche Stimmung und Gelassenheit waren jetzt einmal mehr die Zugaben bei der 6. Ausgabe dieses Singewettstreits. Wer wird da nach Kategorien fragen?

Der Zuspruch von rund vierhundert Besuchern zeigte auch diesmal eine leicht steigende Tendenz, und auf die teilnehmenden Interpreten übertrug sich spürbar die zwanglose Atmosphäre.

Die Jury habe es bei der Preisvergabe nicht leicht gemacht, betonte Bömmes bei der späteren Siegerehrung. Folgende Gruppen und Solisten wurden mit Geld- und Sachpreisen ausgezeichnet:

In der Gruppenwertung:

1. Möve von Devon
2. Bergischer Orden
3. Sperber
4. Gaukler

In der Solowertung:

1. Edellatscher
2. Schlagsaite
3. Kerstin, Achim & Mümmel
4. Matthias Gräber

Der Sonderpreis von 200 Euro ging an das Duo Yar aus Minsk.

Ulla Hippmann



Bummes und Mummel



Foto: molo

Mümmel, Kerstin & Achim

Doch, das kann man so sagen: Der sechste Peter-Rohland-Singewettstreit hat die Tendenzen der letzten Jahre bestätigt: Er hat seinen festen Platz in den Jahresplanungen der Bünde gefunden. Die Anreise und die Teilnahme erfolgt aus freien Stücken, will heißen, die Gruppen müssen nicht erst lange überredet werden, auf die Waldeck zu fahren.

Was genau so wichtig wie das Singen ist, ist die Tatsache, dass sich die alten, nunmehr in die Jahre gekommenen und ausgebufften Fahrtenhasen und -hasinnen in immer größerem Umfang und mit

wachsender Begeisterung unter die Zuschauer mischen.

Es war ja auch alles wieder traumhaft arrangiert worden: Der Regen bei spätsommerlichen und angenehmen 22 Grad konnte an der Waldeck vorbeidirigiert werden, die Helfer und Helferinnen schlepten fleißig leere und volle Bierkästen durch die Gegend, Crêpes und Koteletts stopften hungrige Mägen. Die Dirk-Hespers-Gala am Freitagabend erfüllte die Erwartungen. Drikkes, einer der letzten lebenden bündischen Legenden, berichtete über seine Kindheit zur Zeit der Nazi-Diktatur, aber auch über seine sagenhaften Abenteuer mit Juri Andreeff (der „von-südlicher-Sonne-braungebrannt-kehrt-Juri-aus-Algier-zurück“-Juri) während seiner Trampffahrten nach Italien und Afrika 1952/53. (Die Juri-Geschichten „Juri – eine Vagabondage“ sind in Form einer Broschüre für drei Euro zuzüglich Porto bei mir – 02174 – 62 475 – oder beim Steintafel-Versand ute@steintafel.de zu beziehen). Der Singewettstreit am Samstag

förderte wieder Erstaunliches Liedgut zu Tage. Mir als „Hobby-Russen“ gefielen natürlich besonders die zahlreichen Beiträge in Russisch, Bulgarisch, Lemkisch oder über Russland. Doch auch die kritischen Anmerkungen beispielsweise über George Bush sowie der Aufruf, sich gegen Fremdenhass zu wehren, sollten Akzente setzen.

Die Favoriten der letzten Jahre räumten wieder kräftig ab. Devons, Edellatscher, Sperber und Schiels sowie Sonderpreis für das weißrussische Duo Yar – alles wie gehabt. Doch wer hier etwa Klungelei und Schiebung vermutet, liegt ganz falsch, denn die Vorträge in Inhalt und Ausführung waren die besten!

Unglaublich angenehm war die Sache mit den Mikrofonen. Die SängerInnen brauchten sich sowohl bei der Ankündigung als auch beim Vortrag nicht mehr die Seele aus dem Leib zu husten, um überhaupt Gehör zu finden. Das schont die Stimme und dient der Botschaft des Liedes.

Ein Kuriosum, welches zum festen Bestandteil des gesamten Verlaufs der Veranstaltung werden sollte: Bömmes – oder sollte ich lieber Bummes sagen? – wurde von Gedächtnislücken in Serie geplagt. Der Mümmel wurde zum Mummel, Matthias Gräber zum Waldeck-Neuling degradiert und den Sperbern ein Sieg aberkannt. Lauter Kleinigkeiten zum Gaudi des Publikums, welches geradezu schon nach dem nächsten Lapsus des Moderators gierte. So lustig und locker ging's bisher noch nie zu, und alles aus der „lameng“ heraus. Wir haben's genossen und wünschen uns: „Mach's noch einmal, Bömmes!“



Foto: molo

Moderator Bömmes

Fotler



Großer Bündischer Kriegsgesang

Kameraden, die Trompete ruft,
doch ruft sie nicht zum Wandern.
Der Krieg wird erklärt: Punkt, Komma, Strich.
Bald fertig ist das Mondgesicht
von Flandern.
Rings Krater nur wohin man sieht,
Geruch von Senfgas vorüber zieht
und auch vom Angstschweiß der Anderen.

Das Leben ist ein Würfelspiel,
doch wenn die Würfel fallen,
dann hört man statt des Bechers Grund
der dicken Bertha tiefen Schlund
schon schallen.
Und selbst wenn du glaubst, das sei nicht so wild,
weil das Trommelfeuer „den Anderen“ gilt,
dann gilt es doch uns allen.

Was helfen dir tausend Dukaten schon?
Kannst dich doch frei nicht kaufen.
Und wenn sich dein Rock im Draht verfängt
und hinter dir schon weiter drängt
der Haufen.
Zwar wird in den Dornen aus dir ein Held,
doch du bist nicht mehr vor die Wahl gestellt,
zu sterben oder zu laufen.

Ja zwei Pistolen und ein Pferd,
das muss ein Landsknecht haben.
Hat dir deine Mutter denn niemals erzählt,
was dann passiert, wenn der Reiter fällt,
vom Raben?
Und wer sich dabei noch nie was gedacht,
der steht dann am Ende um Mitternacht,
bei Regen im Schützengraben.
Sag, ist es denn nun wirklich wahr,
was man da hat vernommen.
Das Pommerland ist abgebrannt
und Mutter nicht aus Pommerland
gekommen?
Und wie im zehnten der Negerlein,
da wurd ihrem Sohn für Feigheit vorm Feind,
am Galgen das Leben genommen.

Und wenn die Sommerszeit beginnt,
wer wird die Rose brechen?
Der Stiefel, der den Marschtritt eint,
denn mit der Hand, da musst du den Feind erstechen.
Und trägst du die Fahne - sie flüstert nicht leis',
weil so ein Scheißding von nichts etwas weiß
und wenn - wovon sollte sie sprechen?

Ich hör' ein Vöglein singen und hör'
Gitarren läuten.
Drum singt eure Lieder, doch singt sie bewusst.
Versucht sie im Kopf und nicht mit der Brust
zu deuten.
Und achtet vor allem das elfte Gebot,
die Fahne ist nie mehr als der Tod,
und sagt es allen Leuten.

Malte Bruncken



Foto: molo

Malte Bruncken



Auftritt- und Liedfolge

Gruppengesang

Salamanderhütte (BDP MTK)

- Kupalinka (weißrussisch, trad.)
- Bosam, Bosam (weißrussisch, trad.)

Bergischer Orden (Zugvogel)

- Pelekati – Ach diese Wellen (aus dem Russischen: Erik Schellhorn/Fotler)
- Das Portal – Fuli scj (romanes, Text & Arrangement: Rainer Vogel)

Stamm Sperber (Deutscher Pfadfinderbund Mosaik)

- Sage Nein (T. & M. Konstantin Wecker)
- The Levellers (T. & M. The Levellers)

Donnerdrummen (Freischar)

- Herbstlied (ukrainisch, Christa Zeuch)
- Ronny Räubertochter (Astrid Lindgren)

Sippe Möve von Devon (BdP Stamm Kelten, Berlin)

- Im Strudel der Zeit (eigenes Lied) Prechwrekna ptitschka (bulgarisch)

Gilde Gaukler (Mädelschaft Midgard, DPB)

- Kesällä Keinulla (finnisch)
- Ked mi przyszła karta (lemkisch)

Sologesang

Der Rheinrusse/Fotler (Zugvogel)

- Der Wagen (T&M: Sergej Kossigin, Erick Schellhorn/I.Plachonlu – Die Rheinrussen)
- (russisch)

Malte Bruncken

- Draußen geht der Tag zu Ende (Text: Theodor Kramer, Melodie: M. Bruncken)
- Großer bündischer Kriegsgesang (T&M: M. Bruncken)

Alwin Eckert

- Ort des Seelenfriedens (T&M: Alwin Eckert)
- Traumreich (T&M: Alwin Eckert)

Kerstin, Achim & Mümmel

- Große Zeiten (Text: Kästner, Melodie: Kerstin Schiel)
- Hinterm Busch (Text: Achim und Kerstin Schiel, Melodie: Kerstin)

Matthias Gräber

- Die Amsel und der Regenwurm (T&M: M. Gräber)
- Lass bitte niemals meine Kinder vor mir sterben (T&M: M. Gräber)

Schlagsaite – Markus, Dimi & Daniel (DPB Sperber, Zugvogel)

- Es wäre wohl Zeit (T&M: Markus Breuer)
- Die Kurve – Pawrot (T&M Maschina Vremeni, deutsch: M. Breuer)

Anmerkung: Es wäre so schön, wenn wir demnächst wieder mit drei Stimmen im Refrain singen dürften.

Ampel (Tomburger Ritterbund)

- El nacioto (aramäisch)
- Lied auf Valeri Kruschin (T&M: Jens Waltermann/Ampel)

Florian Krämer

- Lumme, lumme, soro lumme (rumänisch)
- Opa zupa. Schaban Baramowic (serbisches Zigeunerlied)

Yar – Maria (Mascha) Lahodzich & Natallia (Natascha) Piatrovich

- Soldatskaja (weißrussisch)
- Hej Loli (Weißrussisch)

Die Edellatscher – Plauder, Skinnie und Jens (Zugvogel)

- Liegst du lang (Text: Erich Mühsam, Musik: Lars Tiemann/Skinnie)
- Ich glaub, ich mein, ich denk (T&M: Jörg Seyffarth/Plauder)

Michael Rheinländer

- Ne Kölsche Explizier
- Die hinger de Jardine ston und spinxe (Gerhard Jussenhoven)

Erik Beisswenger

- Nähe (T&M: Erik Beisswenger)
- Aus, Schluss, Ende (T&M: Erik Beisswenger)

Alex Schmeisser

- Wellness (T&M: Alex Schmeisser)
- Leinen los (T&M: Alex Schmeisser)

Anmerkung: Mikrofonierung beim Sologesang könnte man verbessern.



Foto: molo

Gruppe Yar aus Minsk



Kein Mann des Format-Radios

Am 31. August 2005 erhielt Tom Schroeder für seine besonderen Verdienste um die Musik aus der Hand von Staatssekretär Roland Härtel die Peter-Cornelius-Plakette des Landes Rheinland-Pfalz.

Die Verleihung fand statt im Rahmen eines Konzerts im Foyer des SWR mit Inga Rumpf, der Weltklasse-Soulsängerin mit der großen Stimme und der differenzierten Ausdruckskraft (www.ingarumpf.de), und dem virtuosen Pianisten und Entertainer Joja Wendt, der auch allein die größten Hallen füllt (www.jojawendt.de).

Roland Härtel, der die Laudatio hielt, reihte Tom Schroeder ein in die Reihe der bisherigen Preisträger, der unter anderen Hein & Oss und Schnuckenack Reinhardt angehören. Tom Schroeder habe

- jede einzelne seiner Sendungen und Publikationen so sorgfältig erarbeitet, als sei diese seine wichtigste,
- die Freie Szene, die Blues- und Weltmusik in Rheinland Pfalz

gefördert und geprägt,

- sich als Entwicklungshelfer für die Kleinkunst-Szene und -Kultur eingesetzt,
- einst die „Essener Songtage“ und das große, seit dreißig Jahren bestehende Mainzer Festival „Open Ohr“ mitbegründet und -organisiert,
- die Waldeck- und Kastellaun-Feste der neunziger Jahre ermöglicht und organisiert, nachdem er schon an den legendären Waldeck-Festivals dreißig Jahre zuvor mitgewirkt und
- last but not least das Blues-Festival in Lahnstein, das wichtigste in Deutschland, 1981 begründet und 23 Mal ausgerichtet.

Tom Schroeder sei, so fasste der Laudator zusammen, „kein Mann des Format-Radios, sondern ein Mann, der dem Radio Format gab.“⁶

Bei so viel Lob fragte sich der Geehrte: „Und wann werde ich heilig gesprochen?“ Dann fiel ihm den Erzbischof von Canterbury ein, der gebetet haben soll: „Herr



Foto: molo

Tom Schroeder

vergeb ihnen, dass sie so viel Falches über mich gesagt haben. Und vergib mir, dass ich mich darüber freue!“

Auch wir Waldecker freuen uns und wünschen unserem Freund und ABW-Mitglied, dass ihm auch weiterhin die schöpferische Energie und Lebensfreude erhalten bleibe.

GMP

⁶ In *KÖPFCHEN* 3/03, Seite 20 f. findet man dir Würdigung, die Thomas Leif zu Tom Schroeders Ausscheiden aus dem Erwerbsleben geschrieben hat.

Widerstandskämpfer

„Genosse Paulus Buscher“ (Zitat Erich Honecker, 8. 10.1992) wird nicht gerade begeistert sein, wenn er erfährt, dass die vier von den Nazis am 10. November 1944 in Köln erhängten Edelweißpiraten posthum als Widerstandskämpfer anerkannt worden sind. Für

ihn handelte es sich lediglich um „Verbrecherbanden“ und „Banditen“ (Stichwort 1/88), die sich u.a. durch Einbrüche in dem vom Krieg zerstörten Köln einen zweifelhaften Ruf erworben hätten. Auch sei der sechzehnjährige Barthel Schink „wegen der Beteiligung an Morden

und bewaffneten Überfällen 8 Mal zum Tode verurteilt“ worden.

Zehn Jahre zuvor. Außer in der Bündischen Hemisphäre redete niemand in diesem Land über Edelweißpiraten – bis zum Mai 1978. Das ARD Polit-Magazin „Monitor“



Edelweißpiraten-Festival

holt das Thema wieder in die Öffentlichkeit zurück und weist darauf hin, dass Bartholomäus Schink in den Gerichtsakten immer noch als Krimineller geführt wird, ein Makel, gegen den die Mutter seit 1954 ankämpfte: Sie versuchte, die Anerkennung als politisch Verfolgter für ihren Sohn durchzusetzen.

Nach dem Monitor-Bericht wendet sich Edelweißpirat Jean Jülich an den Sender und erklärt, dass er als politisch Verfolgter anerkannt sei und seinen grünen Ausweis zurückgeben würde, falls sein Freund Barthel Schink nicht vom „Vorwurf der Kriminalität reingewaschen“ würde. Das Thema ruft nun auch Historiker auf den Plan, die durch intensives Quellenstudium versuchen herauszufinden, was an dem Mörder-und-Diebe-Vorwurf dran ist.

Jean Jülich genannt Schang steht am Anfang einer langen Reise durch Schulen, Podiumsdiskussionen, Demonstrationen und Ausstellungen und klärt als Zeitzeuge in der ganzen Republik zumeist junge Menschen über das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte auf. Auf diese Weise rückt er selbst „Jugendopposition im dritten Reich“ in den Blickwinkel der Gesellschaft. Der mittlerweile 74-Jährige weiß, wovon er spricht, hatte er doch die Schläge und anschließende Inhaftierung durch die Gestapo am eigenen Leibe erfahren.

Israel ehrt den leidenschaftlichen Karnevalisten 1984 neben dj.1.11-Michael Jovy mit der Ehrenmedaille von Yad Vaschem und darf sich nun „Gerechter unter den Völkern“ nennen – die höchste Auszeichnung, die Nicht-Juden zu Teil werden kann.

Deutschland mit seinen Behörden tut sich schwer im Umgang mit seinen Widerstandskämpfern, denn die Nazi-Parolen von „Terroristenbanden aus Köln-Ehrenfeld“ hält sich hartnäckig in der Stadt und den Köpfen von Entscheidungsträgern und Sachbearbeitern. Die vom Land NRW in Auftrag gegebene Studie des Historikers Bernd Rusinek untermauert offenbar noch diese These.

*

Erst mit dem neuen Regierungspräsidenten Jürgen Roters (seit 2002) kommt Bewegung zu Gunsten von Schang in die Sache: „Die



Gutachten, die in der Nachkriegszeit erstellt wurden, hatten einen Haken: Man hat sich fast nur auf Gestapo-Akten und Aussagen ehemaliger Nazis verlassen. Aussagen von Weggefährten der Jugendlichen wurden kaum berücksichtigt“, so der RP. Weiter argumentiert er: „Nicht selten waren die kriminellen Handlungen Teil ihres Widerstands – etwa, wenn sie Einbrüche beginnen, um Butter zu klauen und zu verteilen. Ihre Aktionen verliefen meist spontan. Sie taten Dinge, zu denen großer Mut gehörte und sie taten dies mit edler Absicht. Sie bezahlten dafür mit ihrem Leben.“

Am 16. Juni 2005 um 17.00 Uhr findet im Regierungspräsidium zu Köln die Anerkennung statt. Vor ca. 200 Zuschauern und noch lebenden Edelweißpiraten singt Liedermacher Rolly Brings Lieder

zum Anlass. Der Historiker Matthias von Hellfeld lässt die Ereignisse vor 61 Jahren Revue passieren. Und schließlich erhebt sich der Saal, als Roters die vier Freunde Bartholomäus Schink, Günter Schwarz, Gustav Bermel und Franz Rheinberger als Widerstandskämpfer anerkennt. Genugtuung für die Überlebenden, deren Leidensweg exemplarisch in Fritz Theilens Buch „Edelweißpiraten“ und Jean Jülichs „Kohldampf, Knast un Kamelle“ niedergeschrieben worden ist.

*

Wenn der Kölner etwas macht, will er es richtig machen, denn mittlerweile herrscht eine kleine „Edelweißpiraten-Mania“ in der Stadt. Da besteht schon ein wenig die Gefahr, dass die Jugendlichen von damals in einem verklärten Licht dargestellt werden, wobei bezüglich ihrer Aktionen Dichtung und Wahrheit schwer zu trennen sein werden.

Aber uns, die wir uns mit diesem Thema eher nebenberuflich beschäftigen, kann es nur recht sein, denn mit den Edelweißpiraten wird auch nebenbei ganz öffentlich die Geschichte der Jugendbewegung aufgearbeitet. Die im letzten Jahr erschienene Publikation „Es war in Schanghai“ nebst CD und DVD (eisbrecher 2/2005) und das 1. Edelweißpiraten-Festival Ende Juni in der Domstadt lässt erahnen, dass da wieder ein gesteigertes allgemeines Interesse an den Bündischen und ihren Fahrtenliedern besteht. Da wird in der örtlichen Presse mit Begriffen wie Nerother Wandervogel, dj.1.11, Großfahrt und Hordentopf jongliert, als zählten sie zum Alltagsgebrauch in der deutschen Sprache.

Die Veranstalter des Edelweißpiraten-Festivals (Humba e.V.) wollen



ihren Tag zu einer regelmäßigen Einrichtung werden lassen. Bei Sonnenschein hat das etwas von Woodstock und Waldeck, von Frieden und Flowerpower. Jungen Bands und Liedermachern soll hier ein Forum geboten werden. Das Publikum ist breit gefächert, Halbpunker und Viertelrockers sitzen da einträchtig neben Pfadfindern, Alt-68er erzählen den heutigen Friedensaktivisten, wie es richtig ist und wie man's machen soll. Und von fünf Bühnen schallt Rembetiko, Hip-Hop, Folk-Rock, Rap und Ty morjak am südlichen Rheinufer in den Nachmittagshimmel, in den nicht nur bisweilen skurrile Töne, sondern auch Souvlaki- und Schaschlikswaden aufsteigen.

Überall mal zwischendurch mit der Gitarre um den Bauch: Schang Jülich, durch den dies alles entstanden ist: „Was kann das Leben uns schöneres geben, wir wollen Bündisch sein!“

Und so knüpft auch er ein Stückchen auf seine Art an dem großen Bündischen Wandteppich mit, dessen Vollendung wir wohl nie miterleben werden.

Fotler

Zugvogel dt. Fahrtenbund e.V.

P.S.: Am 10. November 2005 läuft der von Nico von Glasow inszenierte Film „Edelweißpiraten“ in den Kinos an. Doch nicht zu früh

gefremt: Hier stehen weniger Kohte und Gitarre im Vordergrund als vielmehr die Geschichte um den „Bomben-Hans“ Steinbrück.

Zum Edelweißpiraten-Festival siehe auch den ausführlichen Bericht in Folker! 5.05, Seite 75f. und unter www.edelweisspiraten-festival.de sowie http://www.museenkoeln.de/ausstellungen/nsd_0411_schanghai. Anmerkung der Redaktion.

Hedy West †

Hedwig Grace West, weltweit bekannt geworden als Hedy West, ist am 3. Juli in ihrem Haus auf Long Island/New York nach einer langen, schweren Krankheit im Alter von 67 Jahren gestorben. Sie war seit den fünfziger Jahren eine der wichtigsten Repräsentantinnen der amerikanischen Folk-Szene. Mit ihrer eigenwilligen Stimme hat sie die traditionellen Lieder genauso gepflegt wie ihre vielen Eigenkompositionen, bei denen sie sich auf der Gitarre oder dem fünfsaitigen Banjo selbst begleitete. Auf der Waldeck trat Hedy West in den sechziger Jahren mehrfach auf und ist den Teilnehmern von damals in lebhafter Erinnerung geblieben. Mehr dazu demnächst.



Hedy West 1966 auf der Waldeck

Foto: Lothar Sauer



Die Künste und die Jugendbewegung

Es war eine stattliche Runde von Freundinnen und Freunden, die sich am 17. bis 19. Juni zum diesjährigen Sommertreffen des Mindener Kreises in Worpsswerde zusammenfand. Diethart Kerbs, der über Heinrich Vogeler sprach, den vielseitigen Worpssweder Künstler, hakte gleich am Ankunftsabend das Thema des Treffens ab, als er feststellte, dass aus der Jugendbewegung keine großen Künstler hervorgegangen seien. Am Ende seines Vortrags beklagte er den Niedergang der neuen Bundesländer im Allgemeinen und im Besonderen – mangels Förderung – auf dem Gebiet der Kunst.

*

Am Samstag besuchten wir bei strahlendem Sonnenschein das Künstler-Paar Ivanka Swobodova, Malerin, (www.ivankasvoboda.de), und Thomas Rinke, Goldschmied, (www.rinkegold.de). Schon allein das Anwesen mit Reetdach-Haus, Atelier-Bau, Garten und Pferdekoppel war erlebenswert, nicht minder die Künstler und ihre Werke.

Anschließend Besuch im Barkenhoff, einer Jugendstil-Villa in parkartigem Garten, einst gestaltet und bewohnt von Heinrich Vogeler mit seiner Familie, später Kinderheim, heute Vogeler-Museum. Vogeler, geboren 1872 in Bremen, gestorben 1942 in Kasachstan, Maler, Grafiker, Innenarchitekt und Kunsthandwerker, Mitglied der „Kuenstler Vereinigung Worpsswerde“, wandte sich um 1908 sozial-reformerischen Ideen zu, meldete sich 1914 freiwillig zum Kriegsdienst und engagierte sich ab 1919 in der Sowjetunion. Dort, nach

Kasachstan „evakuiert“, stirbt er 1942 unter erbärmlichen Lebensbedingungen.

Nachmittags in der Galerie Ruländer Besuch einer Ausstellung von sieben Fotografen, darunter Günter Zint von pan-foto mit einer Auswahl seiner Bilder aus der „Studentenbewegung“ und den Jahren danach.

Der Fotograf Rüdiger Lubricht (www.ruedigerlubricht.de) gab eine Einführung in seine Arbeiten über die Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Lubricht konnte auf mehreren Fotoreisen das verstrahlte Sperrgebiet um den Unglücksreaktor betreten bis hin zum Betonsarkophag, der über die Unglücksstelle gegossen wurde, aber bereits wieder zerfällt.

Außer vier ausgestellten Großreproduktionen zeigte er einem begrenzten Betrachterkreis eine Sammlung seiner dramatischen Bilder von der verwilderten Landschaft, den fluchtartig geräumten Wohnungen, Schulen, Kindergärten

und vor allem von zurückgekehrten Menschen, die mangels humaner Alternativen mit einigen Haustieren in wiederbezogenen Häusern und Hütten der Sperrzone leben und sich mühsam von dem ernähren, was Haustiere, Gärten und eine kleine Rente hergeben. Die Strahlengefahr, die man ja nicht spürt, ignorieren sie als Schicksal. Lubricht, der mit der niedersächsischen Landesstiftung „Kinder von Tschernobyl“ zusammenarbeitet, erzählte sehr eindrücklich vom Umgang der Menschen mit der Katastrophe, welche Opfer diese bislang gefordert hat, und von den Umständen seiner fotografischen Arbeit an und um den Unglücksreaktor. Für Frühjahr 2006 bereitet er in Berlin eine größere Fotoausstellung samt Fotoband zum Tschernobyl-Thema vor. Dazu steht er mit Diethart Kerbs in Kontakt.

Im Roselius-Museum wurde eine Ausstellung des Malers Karl Krummacher besichtigt, der 1899 zu den Worpssweder Künstlern gestoßen war. In seinen Bildern hat er die Lebenssituation der bäuerlichen



Rast an Vogelers Bahnhof

Foto: molo



Menschen damals in und um Worpswede festgehalten, darunter eindruckliche Porträts. – Erfri- schung gab es dann im Restaurant im Worpsweder Bahnhof, einem Baudenkmal des Jugendstils, ent- worfen von Heinrich Vogeler.

Am Abend lasen Meino und Jule Naumann in bewährter Lebendig- keit aus Meinos neuestem Werk:

dohlenjude - kaajööd, Roman., Oldenburg (Schardt Verlag) 2005, 399 Seiten, 19,80 €. ISBN 3-89841-173-7. Zu beziehen bei meino.naumann@t-online.de oder „in jeder besten Buchhandlung“.

Gero von Schönfeldt überraschte mit einer ansehnlichen Ausstellung von Bildern – eigene Werke und solche von anderen Künstlern aus dem bündischen Umfeld. – Und dann studierte Oss Kröher mit der

Runde zwei Lieder ein: „Der Pfahl“ und „Münze zur Gegenwart“.

*

Am Sonntagmorgen, nach der Mitgliederversammlung des Minde- ner Kreises und dem Mittagessen, gingen die Freunde ihrer Wege. Sie nahmen dichte und belebende Eindrücke mit, vom Ort, von den Werken und von den Gesprächen mit Künstlern sowie vom Zusam- mensein mit den Freunden.

*

Sicherlich trug auch der Geni- us Loci, auch die Sonne, die die Szenen vergoldete ohne zu beläs- tigen, auch die Unterbringung in der schönen und gastfreundlichen Jugendherberge mit der sehr emp- fehlenswerten Bewirtung zum Gelingen der Zusammenkunft bei.

Vor allem aber lag dieses an der Gestaltung des Treffens durch Dagmar (Jule) und Meino Nau-

mann und an allen, die dazu bei- trugen, so auch Jonathan (Runold Meier-Naust) und Diethart Kerbs, die die interessanten Kontakte zu zeitgenössischen Künstlern vermit- telten. Ihnen allen gilt unser Dank.

GMP

Das Sommertreffen im kommenden Jahr 2006 ist wieder einmal in Halberstadt angedacht, und zwar verbunden mit einer Konferenz „Jüdische Jugendbewegung in Deutschland bis ins Dritte Reich“.

Männlichkeiten in der deutschen Nachkriegszeit

„Vermutlich ist an der Behauptung viel Wahres, daß nur der wirklich über die Jugendbewegung berich- ten kann, der ‚dabei‘ gewesen ist ...“ schreibt Julius Schoeps in seiner Besprechung des Buches von Stefan Krolle über „Musisch- kulturelle Etappen der deutschen Jugendbewegung von 1919 – 1964“.⁷

Nun liegt die umfangreiche Arbeit von Bettina Joergens über „Deut- sche Jungenschaft, CVJM und Naturfreundejugend in Minden,

1945 – 1955“ vor. Die Autorin hat mit dieser lokalhistorischen Studie 2001 an der Uni Siegen bei Jürgen Reulecke promoviert. Sie kommt offensichtlich nicht aus der Jugendbewegung, war also nicht „dabei“. Dieser Umstand macht einen Leser mit jungenschaft- lichem Hintergrund besonders neugierig auf die Darstellung von Jungenschaft, der legendären dj.1.11, an einem ihrer wichtigsten Plätze in der Zeit nach Weltkrieg II. Was berichtet eine uneingeweihte Frau über diesen Jungen- oder Männerbund mit dem elitären Anspruch?

Zunächst ist man verblüfft über die Materialfülle, mit der Joergens aufwartet. Sie hat umfassend in der allgemeinen Literatur zu Jugend- bewegung und Bündischer Jugend wie auch zur deutschen Nach- kriegsgeschichte und der histo- risch-soziologischen Begrifflichkeit recherchiert. Und sie hat intensiv vor Ort in Minden gegraben und interviewt. Ihr Ansatz geht nüch- tern der Frage nach, was junge Menschen, insbesondere Jungen in der chaotischen, oft vaterlosen Zeit nach Kriegsniederlage, Diktaturen- de, staatlichem Zusammenbruch, in ideologischem Vakuum und ökonomischer Kargheit bewegte und wel-

⁷ Münster (LIT) 2004, 457 S.; Besprechung in der Literaturbeilage Die Welt, 16.08.2005.

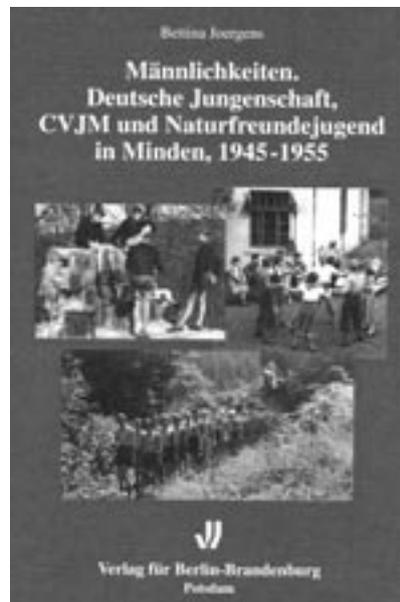


Männlichkeiten

che Rolle dabei eine Gruppe hatte. Sie interessiert dabei stark der geschlechter-historische Aspekt, also das spezifisch männliche an Jungenschaft oder beim CVJM, einem ebenfalls rein männlichen Bund. Auch bei der gemischten Naturfreunde-Jugend interessiert sie das Verhältnis der Geschlechter.

Joergens bietet keine sprachlich dichte Schilderung von Heimabenden, Fahrten oder Lagerfeurrunden, wie sie von Dabeigewesenen stammen. Aber sie hat sich, untermauert mit vielen Belegstellen und Zitaten, recht gut herangearbeitet an den Charakter der exklusiven jungenschaftlichen Zirkel sensibler Gymnasiasten aus protestantisch-bürgerlich-konservativen Elternhäusern, die in nach Sympathie, gutem Aussehen und musich-literarischer Begabung zusammengekeilten Gruppen zu Gemeinschaften mit homoerotischem Touch zusammenwuchsen. Die Leistungen, an denen sich die Gruppen gegenseitig maßen, bestanden in gutem Singen und Musizieren, Theaterspiel und in gelegentlichen Kloppereien bei Geländespielen. Zeitkritische und politische Diskussionen fanden durchaus statt, dienten aber ausschließlich der individuellen Orientierung, nicht irgendeiner Außenwirkung oder Einflussnahme. Hinsichtlich Religion und Politik wollte man bewusst neutral sein. Eine herausragende Rolle als Erlebnisfeld und gemeinschaftsbildender Faktor hatte die Fahrt, die ein- bis zweimal im Monat in die nähere Umgebung und in den Ferien vorzugsweise auch über die wieder passierbaren europäischen Grenzen ging. Gesellschaftliche Ziele verfolgte die Jungenschaft nicht. Die Gruppen waren auf sich selbst zentriert und stark vom jeweiligen Gruppenführer geprägt. Überregionale Zusammenschlüsse wurden

zwar diskutiert, kamen aber über ebenfalls auf Sympathie beruhende zeitweilige Querbeziehungen zu anderen Gruppen nicht hinaus. Überhaupt war das Gruppenleben von personellen Konstellationen, besonders dem Engagement und der Ausstrahlung der Gruppenführer abhängig. Dementsprechend blühten Gruppen für einige Jahre auf und verschwanden auch wieder.



Der Start von dj.1.11 unmittelbar nach dem Krieg, direkt ab 1945 wurde in Minden initiiert von einem Ältern, der an Erlebnisse bis 1933 anknüpfen konnte, und zwei Jüngeren, die vor 1945 noch Funktionen in der HJ inne gehabt hatten. Dies ist ein Muster, das sich auch in den meisten anderen Jungenschafts-Standorten der Nachkriegszeit finden lassen dürfte. Verbindung zu Eberhard Koebel „tusk“, dem dj.1.11-Gründer von 1929, gab es auch in Minden. Aber sein Einfluss aus dem bis 1948 dauernden Exil in London war offenbar gering. tusk regte in einem seiner Londoner Briefe etwa an, auch Mädchen dazuzunehmen,

was ja vor der Zäsur durch die Nazis schon ab 1931 geschehen sei. In Minden – wie auch anderswo – wollte man jedoch ganz eindeutig reiner Jungenbund sein.

Auch zu den gesungenen Liedern hat Joergens geforscht. Es würde zu weit führen, ihre Erkenntnis hier zu referieren. Interessant vielleicht, dass als eine Lied-Quelle von dj.1.11 in Minden der Alt-Nerother Günther Schmitz erwähnt wird, ein damals beliebter Sänger und Troubadour der Waldeck.

Der CVJM – Christlicher Verein Junger Männer – wird von Joergens dem christlich-konservativen, die Naturfreunde-Jugend dem proletarisch-sozialdemokratischen Milieu zugerechnet. Der Milieubegriff wird von Joergens durchgängig zur Einordnung des sozialen Hintergrunds der untersuchten Jugendgruppen verwendet, die sich in ihren Ansichten, Haltungen, Aktivitäten und Zielen unterschieden. Der Einfluss des jeweiligen Milieus wird von Joergens höher eingeschätzt als generationsspezifische Verhaltensmuster.

Insgesamt wird deutlich, dass im ersten Nachkriegsjahrzehnt von den wieder entstehenden Jugendgruppen einerseits klar an die Stilmittel und Traditionen der Vor-Nazi-Zeit angeknüpft wurde. Gleichzeitig fanden aber in ihren Reihen schrittweise Neuorientierungen statt. Joergens macht dies vor allem an den Konzepten von „Männlichkeit“ fest, die sie in den drei recht unterschiedlichen Jugendgruppen und ihren Hintergrund-Milieus untersucht hat. Das Ende der zwanziger Jahre um sich greifende soldatisch-kämpferische Männlichkeits-Konzept wird im untersuchten Jahrzehnt nach 1945 zunehmend abgemildert durch



weichere Haltungen. Zwar halten sowohl die Jungenschaft als auch der CVJM am männerbündischen Ideal strikt fest, ja auch bei den Jungen und Mädchen gleichermaßen offenstehenden Naturfreunden dominieren in den Führungspositionen klar die Männer. Zunehmend spielen aber nach Joergens „Sanftheit, Ironie, Fürsorglichkeit als

männliche Attribute eine Rolle“.

Vielleicht hat ja das als „weiblich“ angekündigte 21. Jahrhundert bereits in der Großkatastrophe der beiden Weltkriege des noch als „männlich“ zu charakterisierenden Unglücksjahrhunderts seinen Ursprung?

molo

Bettina Joergens: Männlichkeiten. Deutsche Jungenschaft, CVJM und Naturfreundejugend in Minden, 1945 – 1955, Potsdam (Verlag für Berlin-Brandenburg) 2005, 603 Seiten, 30 Euro. ISBN 3-935035-57-8.

Berichtigung

Die folgende Berichtigung betrifft eine Aussage in dem neu erschienenen Buch:

Hotte Schneider: „Die Waldeck ... Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute“; 1. Auflage, Potsdam 2005.

In dem Beitrag von Jürgen Jekewitz „Die Weitscheid“ (S. 258 ff.) heißt es auf Seite 263:

„... Ihm [gemeint ist Herbert Joutz] gelang es, das von Jupp Müller heiß begehrte, am Rande mit Bäumen bestandene Wiesengrundstück neben dem Hoffmannshof zu kaufen. ... Dass dabei für Jupp ein Streifen Land mit hohen und entsprechend wertvollen Eichen abfiel, war Teil des Geschäfts.“

Das ist ein Irrtum. Für meinen Vater, Jupp Müller, ist bei dem Geschäft nichts „abgefallen“. Vielmehr ist der erwähnte Streifen mit den Eichen bis heute Teil des Wiesengrundstücks, das Herbert Joutz in den fünfziger Jahren erwarb und das seither noch einmal den Eigentümer wechselte. Der Streifen Land ist nie in Eigentum und Besitz meines Vaters übergegangen. Das wird durch Flurkarten und Grundbuch bestätigt.

Diese Richtigstellung bin ich dem Andenken meines Vaters Jupp Müller schuldig. Sie ist aber auch deshalb notwendig, weil ich seit Erscheinen des Buches mehrere Anrufe erhalten habe, die mich nach dem wahren Sachverhalt fragten.

Noch eine Nachbemerkung: Der Mädchenname meiner Mutter lautete richtig „Bindzcek“ und nicht, wie auf Seite 260 des Buches erwähnt, „Wilczek“.

Helga Premane

Nostalgisches aus TB

Das Häuschen, in dem der Tübinger Club Voltaire seit 35 Jahren angesiedelt ist, steht zum Verkauf. Hervorgegangen aus dem von Swobl 1969 gegründeten offenen BDP-Club, wurden von dort aus von 1975 bis 1987 Eckard

Hollers berühmte Tübinger Folk- und Liedermacher-Festivals veranstaltet, die seinerzeit die ganze Tübinger Altstadt samt Schloss bevölkerten (siehe Waldeck-Buch Seite 379).

Nun wurde ein Verein gegründet, der sich der Erhaltung der denkmalgeschützten ehemaligen Scheune in der Haaggasse 26 B und der Förderung des Kulturvereins verschrieben hat.



Ein ganzes Wochenende Rhetorik

Am Wochenende vom 11. bis 13. Februar 05 sind wir mit insgesamt vierzehn Studenten in den Hunsrück aufgebrochen. In einer Unterkunft des Bund Deutscher Pfadfinder (BDP) haben wir bei der Burgruine Waldeck Quartier bezogen. Dumm geschaut haben wir schon erstmal, als wir die kleinen Hütten – ohne Heizung – entdeckt haben. Eine Kochhütte mit großem Tisch, einem Holzofen zum Heizen bzw. Kochen und einigem Charme, das müssen wir schon zugeben. Das Frauenhaus, welches sich als Schlafhütte herausstellte, wurde auch nur mit einem Holzofen beheizt. Man stellt sich das jetzt wahrscheinlich schlimmer vor, als es ist. Aber gute 30 m² lassen sich mit vierzehn mehr oder weniger schlafenden, weil schnarchenden Studenten, doch recht schnell aufheizen...

So, nun zum Programm unseres Seminars in einsamer Gemeinsamkeit: Nachdem wir uns am Freitagnachmittag eingerichtet und an selbst gemachten Pfannkuchen gestärkt hatten, stellte uns Swobl (Prof. Herbert Swoboda) seinen Plan für das Wochenende vor. Durch ein Spiel mit viel Augenzwinkern läuteten wir den gemütlichen Teil des Abends ein. Dieser bestand darin, herauszufinden, ob bei dem Preis für eine Bierdose wirklich das Pfand übrig bleibt, wenn man den Inhalt trinkt. Nach der ersten, für einige kurzen Nacht, einem reichhaltigen Frühstück und einem Aufwärmenspiel kamen wir zur rhetorischen Vorstellungsrunde. Im Anschluss daran wurde es ein wenig theoretisch: „Eine Rede ist keine Schreibe“. Alle überleg-

ten sich ein Thema, zu dem sie anschließend eine Rede halten wollten. Alle?- Nein, nicht alle! Irgendwer musste ja auch die 3 kg leckeren Spaghetti zum Kochen bringen. Immerhin vier Leute sahen sich trotz dickem Bauch noch in der Lage, ihre Rede zu halten: Zum Beispiel ein Präsident der FH FFM im Jahre 2052, der allen ab fünfzig Mut machte, doch noch mal ein Studium anzustreben. Oder die Dame von der Agentur für Arbeit, die den Sozialarbeitsdiplomanden erklärte, dass nur noch 17 % einen Job finden werden und der Rest eine reelle Chance hat, Taxifahrer oder Telefonseelsorger zu werden. Mit weiterhin ernster Ironie gingen wir anschließend wieder dieser Sache mit dem Dosenpfand nach.

Jetzt war doch tatsächlich schon Sonntag und die restlichen Themen mussten noch zum Besten gegeben werden. Auch hierbei wurde es wieder politisch: Überhöhte Studiengebühren ab dem ersten Semester, die Schattenseiten der derzeitigen Protestkultur und eine Blockadepartei, welche doch tatsächlich die Bundestagswahlen gewonnen hatte. Weitere Themen waren zum Beispiel eine Einführungsveranstaltung für Erstsemester, das Jubiläum eines Behindertenladens, eine Hochzeitsrede und die Verabschiedung eines guten Freundes. Alle Reden wurden natürlich auch per Videokamera aufgenommen, um die Feedbackrunde beim gemeinsamen Sichten am Montag fortzusetzen.

Außer dem Verwerten der restlichen Lebensmittel, dem Packen und Saubermachen blieb uns in der

Salamanderhütte nun nicht mehr viel zu tun. Also rein in die Autos, zurück in die Großstadt und Kräfte sammeln für das Nachtreffen am nächsten Tag. „Komisch, sich selbst auf der Leinwand zu sehen.“ Das dachten wir wohl alle, als wir uns die Reden noch mal ansahen. Ein weiterer wichtiger Punkt, den ich noch mal ganz besonders erwähnen möchte: Vielen Dank, lieber Swobl, dass du uns dieses Wochenende angeboten und somit ermöglicht hast. Wir sind alle geistig gestärkt zurückgekommen und würden uns sehr freuen, wenn es bald heißen würde „Rhetorikseminar der Fachschaft 4 II“.

Lauro Benzing, Fachschaft 4

Aus: Frankfurter Fachhochschul-Zeitung 93, Juli/August/September 2005, Seite 20f.



Falado von Rhodos

Segelträume der Waldecker

Die „Falado von Rhodos“ ist ein zweimastiges 16 m langes Segelschiff, getakelt als Brigantine, d.h. mit Rah-Segeln auf dem (vorderen) Fockmast und Gaffelsegeln auf dem (hinteren) Großmast, das der bündische Verleger Herbert Hörhager in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf der Insel Rhodos bauen ließ. Heute gehört das Schiff dem gleichnamigen bündischen Trägerverein in Paderborn, der es vor allem Jugendgruppen anbietet. Mit der „Falado“ fuhren ab 1980 auch wechselnde Crews von insgesamt 18 Waldeckern durch die Ost- und Nordsee oder die Adria. Höhepunkt war der Törn 1990 in der Südsee, nach Java und Bali. Die Waldeck-Crew fuhr das Schiff damals als Teil einer Weltumsegelung. Arne Krolle, Peers „Jüngster“ schildert hier seine Erinnerungen an die Abenteuer seiner Jugend.



Foto: Gary

Falado von Rhodos

Bündisches Erleben in Norddeutschland, das hieß für mich 1978, den Kontakt zur Grauen Jungenschaft zu suchen. Ein neues Abenteuer – Segeln in der Nordsee, auf einem griechischen Segel-Kaiki alter Bauart, mit zwei Masten, mit dem Rigg einer Brigantine, als Jugendschiff betrieben – auf der legendären „Falado von Rhodos“. Als Landratte zum ersten Mal das Gefühl eines sechzehn Meter langen Holzschiffes bei Nachtfahrt unter dem Sternenhimmel erleben. Diese Erfahrung war der Grundstein zur Bildung einer Jugendgruppe. Segeln von März bis Oktober, mit wechselnden Crews und Skippern die Ostsee erkunden. Die Jungenschaftsjacke hatte als Matrosenbluse eine ganz neue Dimension bekommen, nachdem wir in Visby in voller Montur unter Segeln angelegt hatten.

Dann wurde als Förderer ein neuer Waldeckkreis gegründet. 1980 ergab sich erstmals auch für diese Altherren-Crew die Gelegenheit, das Jugendschiff zu nutzen. Ab dann gab es fast jedes Jahr ein Ansegeln im März oder einen letzten Törn im Herbst.

Rau stellte sich die Ostsee dar, manchmal froren wir trotz der Petroleumöfen unter Deck. Und doch waren wir mit bis zu sechs Gitarren und vielen Flaschen Wein auch ein buntes Volk in den unterschiedlichsten Mannschaften des Schiffes. Die durchwachten Nächte am Ruder wechselten mit Festen im Hafen. Die Falado konnte als Museumsschiff oft besonders schöne Liegeplätze beanspruchen. Immer wieder brachten wir mit



Foto: Gary

Falado: In der Takelage

unseren Gesängen das ganze Schiff zum Klingen und gingen nicht von Bord, ohne die Speisekarte vom Käptns-Dinner als Herausforderung für die nächste Crew am Mast zu hinterlassen. Es war für mich immer ein besonderer Spaß, den letzten Abend mit einem Menü zu bereichern oder unter Segeln einen Kuchen in einer Blechdose auf zwei Gasflammen zu backen.

Ostsee, Skagerrak, Adria. Immer weiter gingen die Fahrten der Waldeck-Crew, manchen Spuren von Cook und Heinrich dem Seefahrer nachgehend.

Das Schiff sollte nach zwei Atlantiktörns endlich eine komplette Weltumsegelung machen. Monatelange Vorbereitungen brachten Schiff und Rigg auf neuesten Stand. Es galt also, den großen Törn zu machen. Vierzehn Mann, zusammengewachsen in zehn Jahren zu einer stabilen Crew, wollten in der Javasee, unter Piraten und Südseepalmen, einmal das Kreuz des Südens von Schiffsplanken aus sehen. Einmal von Bali rund



... aus der Welt gefallen...

um Java segeln, Inseln und Häfen besuchen, die anderen Reisenden verschlossen sind.

Eingedenk Cook nahmen wir lebende Hühner mit an Bord, überließen sie aber einem Inselkoch zu soto ayam.

Viele Bilder und viele Erlebnisse vor dem Mast haben wir in den zehn Jahren mitgenommen. Bis heute glänzt ein besonderer Blick bei denen, die dabei waren.

Arne Krolle

Nachruf auf Lothar Baier (1942 – 2004)

Lothar Baier, in der „deutschen Jungenschaft“ im Baslertorturm in Karlsruhe-Durlach „lollo“ (nach dem Gott der Tramper) genannt, starb am 11.07.04 in Montréal (Kanada) durch Selbstmord. Er wurde 1942 in Karlsruhe geboren und lebte nach seinem Studium der Germanistik, Philosophie und Soziologie vor allem in Frankfurt/Main. Seinen gescheiterten Versuch, sich in Südfrankreich in einem gemeinsam ausgebauten Bauernhaus niederzulassen, schilderte er einfühlsam in der Erzählung „Jahresfrist“ 1985.

Baiers Freitod schockte für einen Moment das deutsche Feuilleton, in dem er in den achtziger und neunziger Jahren als politischer Essayist, Literaturkritiker und Erzähler

eine wichtige Rolle innehatte. Seine Vorbilder waren Jean-Paul Sartre und Jean Améry, geistig geprägt war er von Existentialismus und Marxismus. Die Position des undogmatischen Linken behielt er bei, auch als sich der „Zeitgeist“ der Postmoderne zuwandte und sich die intellektuelle Linke in Deutschland weitgehend verflüchtigte. In den Nachrufen (FR, FAZ, taz, Spiegel, Freitag, Le Monde, WoZ, u.a.) wurde auf seine unaufdringliche, aber unbeirrbar politische Haltung hingewiesen, für die der Boden immer schmaler geworden sei, so dass er schließlich kaum noch Publikationsmöglichkeiten gehabt habe. So sei er, wie die taz in ihrem Nachruf schrieb, schließlich „aus der Welt gefallen“.

Bekannt wurde er als leidenschaftlicher Frankreichliebhaber, der sein Interesse mit dem politischen Engagement verband. Er engagierte sich für die Bauern auf dem Larzac, als diese in den siebziger Jahren gegen die Pläne für einen Truppenübungsplatz protestierten. Den Regierungsantritt von Mitterrand verfolgte er 1981 mit Sympathie, zögerte aber nicht mit einer scharfen Kritik an dessen späterer Regierungstätigkeit („Firma Frankreich“, 1988), die einer Abrechnung gleichkam. Als einziger deutscher Journalist verfolgte er im Jahr 1987 für die Berliner taz den Prozess gegen den NS-Verbrecher Klaus Barbie in Lyon vom ersten bis zum letzten Tag. Mit dem Ende der Friedensbewegung und der politischen Wende von 1989 wurde es merklich stiller um ihn, und er nahm es seinen Freunden aus der 68er-Zeit übel, dass sie sich politisch mit den deutschen Zuständen arrangierten.

Lothar Baier war ein unglaublich vielseitiger und fleißiger Autor, der sich auch als Herausgeber der deutsche Sartre-Ausgabe und einer Améry-Werkausgabe betätigte. In Frankreich gehörte er zu den bekanntesten zeitgenössischen deutschen Intellektuellen. 1982



Lothar Baier „lollo“, rechts, als Pfadfinder in Hanno Botschs Gruppe



erhielt er den Jean-Améry-Preis, 1989 den Johann-Heinrich-Merck-Preis, 2003 den Gerrit-Engelke-Preis.

In den neunziger Jahren übernahm er eine Gastprofessur an der Universität Montréal in Kanada, nach einer gescheiterten Ehe auch als Chance für einen privaten Neubeginn, die aber mit einer Enttäuschung endete, so dass zu vermuten ist, dass der Selbstmord nicht nur politische Ursachen hatte.

Lothar Baier lernte ich persönlich 1959 im Jungenschaftsheim Baslertorturm in Karlsruhe-Durlach kennen, als ich mit meinem Pfadfinderstamm zu einem Treffen mit dem Jungenschaftskreis um Lars Mannzen, Wolfram Wettling, Hanno Botsch und Otto Hofmann kam, zu dem Lothar Baier gehörte. Er blieb mir durch seine in sich gekehrte, „existentialisti-

sche“ Nachdenklichkeit in Erinnerung. 1984 wurde der Kontakt erneuert, als Lothar Baier beim Tübinger Festival als Referent auftrat. Damals hatten wir einen Briefwechsel, in dem er über seine Jungenschaftszeit im Turm schrieb und sich darüber Gedanken machte, dass „die Zugehörigkeit zur dj. ... auf spätere Lebensgeschichten eingewirkt hat. ... Musiker und Grafiker sind aus der Karlsruher Gruppe hervorgegangen, Ärzte und Lehrer, RAF-Mitglieder und Anhänger pseudo-buddhistischer Sekten.“ Zu Lothar Baiers Verständnis von Loyalität gehörte es, dass er persönliche Kontakte, die ihm etwas bedeuteten, aufrecht erhielt, auch wenn sie ihn politisch ins Zwielicht brachten. So besuchte er Lutz Taufer, seinen Freund aus der Durlacher Jungenschaftshorte, regelmäßig im Gefängnis, der wegen RAF-Mitgliedschaft und Beteiligung am Überfall auf die

Stockholmer Botschaft von 1975 zu zweimal lebenslänglich verurteilt wurde.

Lothar Baier hat seine Erinnerungen an die Jungenschaftszeit in einem lesenswerten Aufsatz für den Ausstellungskatalog der Werkkreisausstellung „Schock und Schöpfung“ von 1986 festgehalten, der den *KÖPFCHEN*-Lesern zur Lektüre empfohlen werden kann.⁸

Eckard Holler

⁸ *Lothar Baier: Bildung im Wildwuchs*, S. 259-262, in: Deutscher Werkbund (Hg.), Katalog zur Ausstellung „Schock und Schöpfung“. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert, Darmstadt und Neuwied (Hermann Leuchterhand-Verlag) 1986.

Vorgang „Fliegenfalle“

Das Wiederaufleben der ostdeutschen Liedermacherszene und die geheimen Mitschriften des Majors Kolbe vom Informationskombinat⁹

– Teil 1 –

Die Chansontage in Kloster Michaelsstein

Plötzlich waren sie weg. Einer nach dem anderen, fast alle. Abgetaucht in andere Berufe. Langsam traut sich der eine oder andere wieder vor. Mancher mit Produkten, die er auf den Weltmarkt wirft und sich gar Gewinn erhofft.

Und immer wieder tauchen Dokumente auf. Meist nicht sehr wohlgesonnen, so wie die fünfzig Seiten des Major Ulrich Kolbe¹⁰. Er kam im Orwelljahr '84 zu den DDR-offenen Chansontagen ins Kloster Michaelsstein. Nicht um zu singen. Er wollte der Szene auch nicht gleich den Garaus machen. Aber sie unterwandern. Gewappnet mit der Überzeugung für die Sache der Arbeiterklasse, einem gerüttelt Maß an Macht und Menschenverachtung, Tarnung und Dummheit und einem exakt ausgearbeiteten Strategieplan, hatte er, wenn ich seine Niederschriften – operati-

ver Vorgang: „Fliegenfalle“ – bis zur Wende verfolge und mit dem vergleiche, was ich dort erlebte, glücklicherweise nichts erreicht. Seine Tarnung hielt zwei Stunden. Was ihm am unheimlichsten war: gutgehende soziale Beziehungen untereinander. Akzeptanz, Freundschaft, private Treffen und Zusammenarbeit.

„Die Bezeichnung ‚Chansontage‘ ... ist sachlich unrichtig und irreführend. Unter den mehr als 40 Teilnehmern befanden sich lediglich zwei Personen, die Lieder vorstellten, die vom Genre wie von

⁹ Die nannten sich wirklich „Kombinat“, d.h. Großbetrieb oder Konzern.

¹⁰ Deckname: Werner Weber. Vater des Lyrikers Uwe Kolb; zu DDR-Zeiten wussten es viele Künstler.



Liedermacher - in der DDR und heute



Foto: molo

Andreas Reimann - Waldeck 1999

der Art der Interpretation als Chanson bezeichnet werden können. Es handelt sich um Hubertus Schmidt und ... Susanne Grütz.“¹¹ Schon hier irrt Major Kolbe, denn Grütz/Schmidt sind Erben der Brettlnkunst der 20/30er Jahre.

Was an kleinen Pflänzchen demokratisch-deutscher Tradition in den Siebzigern und Achtzigern bei uns nachwuchs, Leute wie Major Kolbe waren allzeit bereit, das niederzutreten, da sie sich „nahezu durchgängig mit Problemen im real existierenden Sozialismus in der DDR auseinandersetzen.“¹² Dass es vom Komitee für Unterhaltungskunst organisierte Chansontage in Frankfurt/Oder gab, wo sich ebenfalls Liedermacher und Folkloristen trafen, wusste der Major nicht, auch schien ihm unbekannt, dass die Übersetzung des Wortes

Chanson ins Deutsche schlichtweg Lied bedeutet. Dass auch Grütz/Schmidts „Chansons“ derbe Anspielungen an die DDR-Wirklichkeit enthielten, ist dem Major auch entgangen – aber auf der CD kann man das nachhören.

Am meisten verteufelte der Major den Poeten Andreas Reimann¹³ und Tommy Riedel. Ein gewisses Maß an Sozialneid spielte da durchaus eine Rolle, denn beide waren in der Szene geachtet, „Mittelpunktsfiguren“ und schon daher verdächtig. Tommy gehörte eher zu den Sensiblen und Zurückhaltenden; an einen Vers erinnere ich mich bis heute: man solle Knoblauch essen, denn „Knoblauch hält die Schnüffler fern“. Gut getroffen, Tommy. Der Mann musste sich einfach angesprochen fühlen.

Was ist heute aus diesen professionellen Dissidenten geworden, für die ein Major mit seiner Frau in Vollbeschäftigung tätig werden mussten?

Die Künstler von damals und ihre heutigen CDs

„Im Nachtjackenviertel ist Ringelpiez am Po“¹⁴ – damit sind Glück und Leiden der Leute eine Etage unterm Parterre gut beschrieben. Das Rotzgör aus Klein-Paris¹⁵ Susanne Grütz zieht alle Register von naiv bis hämisch, ihre Stim-

me schwingt und kratzt, wenn der „Henker von Paris“ (Graßhoff) besungen wird, den alle Frauen bewundern. Oder wenn eine Konkurrentin vergiftet wird („Roßhaarschnitt“, Graßhoff) oder „Die Minderwertigen“ dem Staatsanwalt durch die Lappen schlüpfen, weil sie einen Jagdschein haben.¹⁶ Es schwingt etwas nach vom Ruch der Zwanziger, wenn sie dem Sex entsagt und bekennt: „Ich kenne hübschere Genüsse: Ich pieke mich mit Morphium.“ oder im Song über Madame Arthur, der Grande Dame, der man hinterherschaut, weil sie „Ich-weiß-nicht-was“ hat.

Ich kenne die Lieder live mit Solo-Piano. Auf der CD reicherte Schmidt an mit Keyboard-Einstellungen, und darüber war ich beim ersten Mal etwas befremdet. Aber ich denke, wer es nicht anders kennt, wird sich daran nicht stören. Denn was die beiden nicht beabsichtigen, ist ein musikalisches Museum. Es gab immer Bezüge zur Gegenwart, damals zur DDR, u.a. in „Landschaftsgründung“, wo eine Plastiklandschaft beschrieben wird, als wäre es der Natur schönster Teil. Oder das Lied von der Uner-sättlichkeit. So schwarz ihr Humor auch sein kann, es gibt Liebeslieder, die ich zu den schönsten zähle,



Foto: molo

Wolfgang Rieck – Waldeck 2003

¹¹ Kolbe-Zitate aus: Gauck-Behörde Magdeburg/ Abt.XX, 3827; Operation Fliegenfalle, Seite 6.

¹² Das heißt, in der DDR sollten weder unpolitische Chansons entstehen oder wenn schon, politische im Sinne der SED.

¹³ Er erhielt 1999 die Adolf-Mejstrik-Ehrengabe der Schillerstiftung. Neuester Lyrikband: Zwischen den Untergängen. Gesammelte Gedichte, 2004, 16 Euro.

¹⁴ Susanne Grütz & Hubertus Schmidt: Café Knax, CD, Schmidts Solo-CD: so ein leben, jeweils 10 Euro über www.hubertus-schmidt.info, tel. 03445/781516.

¹⁵ Leipzig.

¹⁶ Du lieber Himmelsvater, beschütze die Psychiater.

Liedermacher – in der DDR und heute



Foto: molo

Jens-Paul Wollenberg – Waldeck 1999

die ich kenne, wie „...und sprach des Noah Weib“.

So banal und niederträchtig die Themen sein können, im Vortrag ist nichts banal. Jede Geste ist aufgeladen mit Pathos oder Ironie. Bleibt nachzutragen, dass Meister Grasshoff die beiden selbst gern hätte live erleben wollen nach Zusendung ihrer Aufnahmen. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen.

*

Neben seinen eigenen hat Tommy immer wieder Kinderliedprogramme gemacht, und jetzt brachte er mit Hubertus Schmidt als Pianist und Komponist eine schlicht und leise vertonte Kramer-CD mit dem Titel „Verbannt aus Österreich“¹⁷ heraus. Über ein Jahrzehnt trug Thomas Riedel die Idee mit den Kramervertonungen mit sich herum, bevor er sich an die Produktion machte. Mit seiner Vortragsart ist er vollkommen konträr zu den beiden vorhergehenden, obwohl bei diesem Projekt Schmidt Pate stand als Pianist und Co-Komponist. Riedels ruhige Art, die weiche Stimme, die Zurückhaltung, das Ausbalancieren der Worte,

macht, dass es einen unter die Haut geht.

Dabei wird ein Seelenzustand beschrieben, ein stiller Blues, leise Emotionen, die weit tragen. Etwas, das ich kenne aus dieser Zeit des schier endlosen Ummauertseins. Was die Lieder so zart und fühlbar macht, ist nicht nur Kramers melodische Sprache, die sich wunderbar vertonen lässt, es sind die Naturbeschreibungen und Landschaften, in welche die Themen gebettet sind. Zwischen den Balladen vom arbeitslosen Wanderer hört man die vom heimkehrenden Soldaten, die Bekenntnisse Kramers zu Einsamkeit und Schlaflosigkeit in London. Aber selbst aus den scheinbar reinen Natur- oder Landschaftsbeschreibungen dringt aus jeder Pore Schweiß, Schmerz und Sehnsucht. Aber in welchen anderen Balladen des letzten Jahrhunderts findet man so viel Natur wie in denen von Kramer? Da ist Erlenholz, Nelken und Schnee, der „schon dreimal fiel und schmolz“, Mohn und Rade, Fuchsien, Zichorie und schwarzer Klee, da fliegen Kuckuck und Kormoran zwischen dünnen Pflaumen und da sind die einfachen Dinge, die der Mensch so schnell übersieht und die erst teuer werden, wenn man sie dauerhaft vermisst: der schummrige Wartsaal, der Ofenschirm, der Napf, die Diele, das Vaterhaus...

Die Trauer ist Kramer nicht in Hass oder Bitterkeit umgeschlagen. Alles ist in Beschreiben und sogar Verstehen gebettet, selbst die Rückkehr: „Sie konnten mich nimmer verstehn. / Und keiner. Sie taten, als wär nichts geschehn, / drei Jahr

nach dem dröhnenden Krieg.“

Was an Ebenen von Menschlichkeit eröffnet wird, wie man mit einer solchen Geschichte lebt, mit diesen Brüchen und Verwundetheit, das besingt Riedel mit einem „Atem, der die Stille/ im Zimmer fast verbrennt.“ Was nach dem Hören in mir zurückblieb, war ob der anrührenden Themen und bewegenden Geschichten eine tiefe Stille und innerer Frieden.

Nachzutragen bleibt die wunderbare Aufmachung der CD mit allen Texten und hinterlegten Bildern und einem Vorwort von Erwin Chvojka, Kramers Nachlassverwalter.

*

Über Wolfgang Rieck hat sich der Major wenig ausgelassen. Als Folk-Duo Piatkowski & Rieck waren sie ihm wenig beschattenswert. Nachdem Wolfgang Rieck nach der Wende bei Liederjan spielte, hat er sich wie Thomas Riedel auch Kinderliedern verschrieben. „Die Maus im Fernrohr“¹⁸ enthält Balladen zum Thema Seefahrt. Rieck selbst war Seemann und in seiner Biografie ist vermerkt, dass er seinerzeit schon auf der MS „J.G. Fichte“ zwar nicht Kapitän, aber immerhin Band-Leader war.

Musikalisch geht es hier bunt zu: neben Gitarre, Banjo, Kontrabass und Tuba setzt sich ein Streichquartett in Szene. Es geht um die Liebe der Leuchttürme von Warnemünde und Gedser, um Hochseekühe, die verkehrte Welt der Inseln („Auf der Insel Rügen müssen alle lügen./ Das Schwein, das sagt: „Ich bin die Kuh!“, / die Katze nennt

¹⁷ Theodor Kramer, Thomas Riedel (Gesang), Hubertus Schmidt (Klavier): Verbannt aus Österreich, CD, Flower-Records 0391/7318149. www.geschichtenlieder.de

¹⁸ Wolfgang Rieck: Die Maus im Fernrohr, Lieder und Lügenmärchen von der Seefahrt von und mit Käpt'n Klaas, 1 CD, www.Wolfgang-Rieck.de, 038462/20286.



Liedermacher – in der DDR und heute

sich Känguruh“), um Äquator und Neptun und natürlich um Klabautermänner: „Auf dem Klabauterschulprogramm/ steht erstens das Erschrecken.“ Seemannsgarn wird kräftig gesponnen, und musikalisch ist das abwechslungsreich und reicht vom Wechselgesang über rhythmische Lieder zu getragenen bis zum Blues der „Flugfisch-Woche“. Da steht in „Briefen aus Schuppen:/ ,Viele Grüße! Eure Flugfischmama!“, Ordentlich zugelangt wird bei Smutje, dem Schiffskoch, der kocht Walfischbauch, Haifischfleisch in Rum, Seesterne und Nordseemuseln und Seetangkohl mit Windbeuteln. Und zum Schluss die Lieblingsmenüs der Kinder: Currywurst mit Gummibärchen und Eisbecher mit Schweinebraten.

„Wenn ich einmal groß bin“, werd ich Kapitän. Aber Pappi und Mammi holen ihn in ihre Wirklichkeit zurück, denn er ist noch nicht mal trocken hinter den Ohren. Zwischen den Strophen die Argumente der Eltern – sowas lieben die Kinder natürlich. Diese Auswahl an Argumenten im Zwischenspiel ist etwas ausgefertigt und die Hälfte hätte gereicht, aber das ist schon das einzige, was ich anmerken



Foto: molo

Jürgen Wolff – Waldeck 1999

möchte neben dem Streichquartett, das mir musikalisch beim ersten Hören zu viel war. Jedoch setzt Rieck seine Ansprüche lieber höher als niedriger an. Das merkt man am reichhaltigen musikalischen Menü ebenso wie bei der fast luxuriös zu nennenden Ausstattung der CD mit Texten und witzigen Zeichnungen.

Rieck schreckt wiegesagt nicht vor ultralangen Balladen zurück, auch sind die Strukturen weniger „kindgerecht“ und auch als Erwachsener hatte ich viel Spaß beim Hören. Live vor bis zu einigen hundert Kindern funktioniert das, und Käpt'n Klaas hält die Meute in Spannung. Dabei hilft ihm die Maus Trixi, die als schwarzer Passagier an Bord ist und den ganzen Käse wegfrisst. Wenn Unruhe aufkommt nach einem ausgelassenen Lied, unterhält sich der Käpt'n mit ihr und natürlich wollen dann alle wissen, was sie sich zu sagen hatten.

Die Musiker möchte ich noch nachtragen, vor allem, weil alte Bekannte der Chansontage im Kloster dabei sind: Thomas Riedel und Karl-Heinz Saleh. Sowie das in der Liederszene der DDR bekannte Streichquartett von Jens Naumilkat.

Die Ballade „Von der Meerjungfrau“ beschließt die CD und ist auch auf Riecks Klangvolumen für Erwachsene enthalten,¹⁹ auf dem auch sechs Kramer-Vertonungen zu hören sind.

Was alle drei gemeinsam haben, ist ihre Liebe zu Kramer. Schmidt hat nach der Zusammenarbeit mit Riedel auch eine Kramer-CD aufgenommen. Und wenn der Rezen-

sent sich dazugesellen darf: auch ich habe einige Texte von Kramer vertont.

Michaelsstein sollte dokumentiert werden!

Um noch einmal den Bogen zu schlagen zu den Chansontagen. Es hing ein Mikrophon in der Klostertonne. Im Nebenraum lief ein Spulentonband. (Kolbe war immer scharf auf die Mitschnitte!!!) Irgendjemand besitzt heute noch einen Korb mit diesen Bändern. Was auf der Waldeck stattfand, wurde gesendet, dokumentiert, publiziert. Kann es wirklich sein, dass in diesem hochzivilisierten Land eine ganze Szene von fünfzig produktiven Künstlern einfach dem Vergessen anheim fallen soll? Vielleicht gibt es irgendwann die Kassette in Schuber mit den zwanzig oder vierzig Michaelsstein-CDs. Darauf die Konzerte und Abende, wo der traditionelle Sängewettbewerb auf der Truhe stattfand. Die Listen der Teilnehmer 1984 – 87 liegen Major Kolbes Niederschriften bei, und das war wohl ein wichtiger Teil der kritischen und unterhaltsamen DDR-Liederszene.

Schön, die Namen mal wieder zu lesen:

- Werner Bernreuther („Leichenschmaus auf Probe“, Theaterstück, Premiere 1996 im Theater „fact“ Leipzig. „Landläufige Gesänge“, CD, handmade, zu bestellen über 030/9310557.)
- Liedehrlich mit Stefan Krawczyk
- Wolfgang Schlemminger (Initiator des Treffens. Er sang Bellman-Lieder.)
- Thomas Riedel
- Dieter Beckert & Jürgen Wolff

¹⁹ Wolfgang Rieck: Alles muss sich wandeln, 1CD, 16 Euro + 2 Euro Porto und Verpackung. Besprechung in KÖPFCHEN 4/03, S. 39f.

Liedermacher – in der DDR und heute



(Duo Sonnenschirm, u.a. Deutscher Kleinkunstpreis)

- Reinhard Drogla (heute Regisseur in Cottbus)
- Dietmar Halbhuber („Preuße spricht sächsisch“; unterwegs mit einem Lene-Voigt-Programm)
- Piatkowski und Rieck
- Gruppe Huywäldler (mit Jens-Paul Wollenberg. Sie nannten sich alle paar Jahre anders, auch um Berufsverbote zu umgehen. Sie hießen „Meisskolben“, „Münzenberger Gevattern Combo“, „Tuchhübel“, nach der Wende „Das Lumpengesindel“, „Wahdi el Ehana“, „Pojechali“ und „Ex-Zes“)
- Martin Rühmann (aus Magdeburg, CD „Keine Haie“)
- Gruppe Wildemann (aus Berlin; sie treten ab und zu auf.)
- Anfang März (aus Frankfurt/Oder)
- Aufwind („aufwind, live“, 2004, www.aufwindmusik.de, 030/4434518)
- Ralf Elsässer (heute Leiter der Umweltbibliothek in Leipzig)
- Andreas Breitenstein, Akram Mutlak (heute irgendwo Moderator beim Radio)
- Wachholder (eine der umtriebigen Folkbands der DDR, die vor allem freche Handwerkerlieder sangen, jedoch auch u.a. ein Heine-Programm zelebrierten) mit Jörg Kokott (dessen neuestes Programm zum Fünfzigsten: Halb Hundert. Und ein Programm mit Wolfgang Rieck)
- Rainer Schulze (Kabarettist aus Wernigerode)
- Volkmar Funke (Puppenspieler und Liedermacher aus Dresden)
- Stefan Töpelmann (heute Schauspieler im Tübinger Harlekin-Improvisationstheater)
- Stephan König (Komponist und Pianist aus Leipzig)
- Frank und Frey (Ingeborg Frey-

tag spielt heute in der Band von Jens-Paul Wollenberg)

- Norbert Bischoff (aus Berlin. Selbstmord am 9.11.91 mit dem Hinweis, dass es ein gutes Datum zum Sterben sei.)
 - Dieter Pichowski (aus Magdeburg. Auch ein Kramer-Fan.)
- weiterhin
- Karls Enkel (mit H.-E. Wenzel)
 - Joachim Schäfer (beginnt Anfang der Neunziger Selbstmord.)
 - Reinhold Andert (CD-Cover) (publizierte u.a. „Der Sturz – Honecker im Kreuzverhör“. Schreibt derzeit Bücher mit historischem bis zeitkritischen Inhalten und singt Lieder zur „Lage der Nation“: Doppel-CD „alte und neue nummern“ 2004, www.reinholdandert.de)
 - Ilona Schlott. (Ihre choralartigen jiddischen Gesänge nach Vertonungen des Komponisten Thomas Heyn suchen ihresgleichen!)
 - Christa Mihm,
 - Menzel Menzel Mau,
 - Michael Pein (wie die drei vorigen aus Leipzig, jedoch derzeit nicht zu recherchieren, wo er lebt.)

und viele andere.

*

Als ich den „Vorgang ‚Fliegenfalle‘“, las, begriff ich: dieses Land zerbrach an Leuten wie Major Kolbe, an Ignoranz und Machtanmaßung. Und Dummheit. Was wir damals versuchten, war so etwas wie der Versuch einer geistigen Erneuerung. Wir wurden missverstanden und sind untergegangen mit dem Land, das wir oft so gar nicht liebten.



Reinhold Andert

Untergegangen? Vielleicht auch nur: untergetaucht.

Es ist mehr als Nostalgie in den Liedern. Es ist Überdauerndes. Es ist Kraft und Phantasie. Es ist Liebe, Leid, Witz und schwarzer Humor. Was macht ein Chanson aus? Oder ein Lied?

Und wir haben gemeinsame Nenner gefunden: einer heißt Theodor Kramer.

Dieter Kalka



Die singenden Bärte

„Der Krieg als solcher ist ein zu verachtender“ – „Pfui, Pfui!“

Die ersten beiden Studio-LPs von Schobert & Black auf CD

Was kann ein Rezensent dem kundigen Waldeck-Publikum schon Neues über Schobert & Black erzählen? Wir werden sehen.

Sie waren auf ihre Art, in ihrem Bereich einzigartig, sie waren halt die Originale. Andere hochkarätige Duos, wie zum Beispiel „Arbeits-titel Knochen“ aus Hannover mit ihren schwarzhumorigen Songs, das „Duo Sonnenschirm“ aus Ostdeutschland (ihnen gebührt eine viel größere Aufmerksamkeit, als die bisherige) oder in jüngerer Vergangenheit „Die Doofen“ (man sollte ihre Musikalität und vor allem die intelligenten Texte von Olli Dietrich nicht unterschätzen!) – sie alle und viele andere mehr hatten sich Schobert & Black genau angehört. Hatten sich ganz offensichtlich ein Beispiel genommen am nahezu perfekten Zusammenklang der Stimmen (hier dominierte Black), am kunstvollen Arrangement und den gekonnten Kompositionen (Schoberts Sache) sowie an der effektvollen Instrumentierung. Das Wichtigste allerdings: die Texte! Schließlich ging es um Botschaften, es war die hohe Zeit des Protestsongs, die Geburtsstunde der Liedermacher, politisches Einmischen war ebenso gefragt wie notwendig.

Was jedoch bei vielen politisch motivierten Liedermachern sehr schnell nervte und langweilte und damit ihre löblichen Anliegen wirkungslos verpuffen ließ, das

war die moralinsaure Zeigefinger-Poesie, die vermeintlich bedeutungsschwangere Blasentee-Lyrik verzagter Bardinnen und Barden, dargeboten zum lust- und phantasielosen Gitarrengezipfel und -geschrammel.

Nicht so Schobert & Black! Fritz Graßhoffs und Schoberts Texte kamen hintergründig daher. Ihre Explosivkraft entwickelten diese Songs oft erst beim zweiten oder dritten Anhören. Immer wieder gab es Neues zu entdecken, ganz unterschiedliche Ebenen zu durchwandern. Pointen, Metaphern und Symbole wurden geschickt genutzt, um verborgenes, manchmal sorgfältig zugedecktes Übel ans Licht zu befördern. Durch ihre kunstvolle Musik, durch die vertrackte Vortragsweise und natürlich durch ihren Witz öffneten Schobert & Black die Herzen ihrer Zuhörer – eine notwendige Voraussetzung für die geschickte Vermittlung ernsthafter Inhalte. Und es funktionierte.

Da hieß es eben nicht „Der Krieg ist doof – fiderallala, der Baum ist mein Freund – trallala, alle Politiker sind blöd – hoppssassa!“ Vielmehr sagte Schobert in seinem „Antiprotestsong“ mit sachlicher Stimme: „Der Krieg als solcher ist ein sehr zu verachtender“, worauf Black trocken antwortete: „Pfui! Pfui!“ Das ist eine ironische Distanzierung fast schon dadaistischer Dimension, bestens geeignet, Platttheit zu vermeiden und sich gleichzeitig klettenartig in den Köpfen der Zuhörer zu verhaken. Beispiele dieser Art finden sich zuhauf auf

den Platten und CDs der beiden damaligen Wahl-Berliner.

Die etwa fünfzehn LPs von Schobert & Black waren mehr als zehn Jahre vom Markt verschwunden, allenfalls in Gebrauchtplatten-Läden hier und da zu ergattern. Erst 1993 kam die erste (inzwischen schon wieder vergriffene) CD als Wiederveröffentlichung heraus. Die zurzeit letzte Neuveröffentlichung ist Rolf Limbach (Conträr-Musik) zu verdanken. Er brachte nämlich die allerersten beiden LPs von Schobert & Black auf einer einzigen CD heraus. Es handelt sich hierbei um „Schobert & Black – die singenden Bärte mit Lästersongs und moralischen Liedern von Fritz Graßhoff und Schobert Schulz“ (1967) und „Schobert & Black – die singenden Bärte – Deutschland oder Was beißt mich da? – mit Lästersongs und moralischen Liedern von Fritz Graßhoff und Schobert Schulz“ (1968).

Was übrigens ganz interessant ist: Dominierten aus der 67er-LP noch ganz deutlich die Gitarren, so wird auf der zweiten, der 68er-LP mit für die damalige Zeit in Liedermacherkreisen völlig unüblichen Mitteln des Arrangements gearbeitet. Gitarren sind nur spärlich zu hören, dafür umso mehr Bass, Schlagzeug, Tuba, Fagott, Oboe, Querflöte und Klavier.

Aus unerfindlichen Gründen und für den Betrachter nicht ohne weiteres ersichtlich, da auf der CD nicht verzeichnet, wurde die zeitliche Reihenfolge der LPs vertauscht: Es erklingen zuerst die Lieder der



68er-LP und erst im Anschluss daran die früheren Lieder, nämlich die der 67er-LP. Zu kritisieren ist auch, dass eine Autorenezuordnung (welche Texte sind von Graßhoff, welche von Schobert?) aufgrund fehlender entsprechender Angaben nicht möglich ist. Das war auf den Originalalben noch anders, dort wurden die Autoren und auch die Komponisten ausdrücklich, wie es eigentlich selbstverständlich sein sollte, genannt. Sinnvoll wäre es auch gewesen, im Booklet statt

sich wiederholender Bilder und Zeitungsausschnitte lieber ein paar Texte abzudrucken.

Dennoch: Diese CD ist ein notwendiges Dokument, das auch fast vierzig Jahre nach seiner Entstehung sowohl den Freunden von Schobert & Black als auch denen von Fritz Graßhoff Freude und den einen oder anderen Denkanstoß vermitteln kann.

Kai Engelke

Schobert & Black, Die singenden Bärte/ Deutschland oder Was beißt mich da? Mit Lästersongs und moralischen Liedern von Fritz Graßhoff und Schobert Schulz. CD 2004, Conträr-Musik, Bestellnr. 5162-2, 14,30 Euro, www.contraermusik.de

E-Gitarren-Festival in Rudolstadt

Zum diesjährigen traditionellen Folkfest in Rudolstadt wurde ein neues Folkinstrument entdeckt: die E-Gitarre. Meine Assoziationen beim Magic-Guitar-Konzert auf dem Markt waren böse, aber verschweigen möchte ich sie nicht: *So begann meine Teeny-Zeit. Jimi Hendrix starb, ich hörte seine Gitarre das erste Mal. Aber jetzt und hier: alle Kulturen lassen sich über einen Kamm scheren, ein Rhythmus überschwemmt die Welt und die Coca-Cola-Invasion ist entweder kurz vorher oder kurz danach da oder macht diesmal McDonald das Rennen? Noch'n bissl Napalm, und die elektrische Ud klimpert zum Einzug in Bagdad. Das ist sie - die Zauberflöte der Folkmusik, the eGuitar - vergessen wir unsre Sprache und unsre Kultur und uns dazu...* Das zum Thema Rock.

Man hätte Neil Young einladen sollen, da kommen die alten Gefühle meiner Generation, die das Folkfest ganz gut füllt, unverdorben und ungemischt wieder nach oben. Wahrscheinlich war das Drogendenzernat dagegen. Jedenfalls gegen

Marianne Faithfull hatten sie nix, obwohl allein ihre Stimme doon macht und die runtergeschraubten Rhythmen dazu: es bewegt sich



in halben und ganzen Noten. Sie coverte die Songs von Rockgrößen wie Pink Floyd und John Lennon ohne sie zu covern. Sie macht aus Originalen Originale und sang

verraucht verrußt verrucht wie ein crying Baby. Das geht ins Mark - ohne Show, ohne aufputschende Rhythmen, einfach so. Das zum Thema Rock-Chanson.

Tri Continental wechselten sich ab mit Blues, Songs aus Madagaskar und träumerischen Stücken von Bill Bourne, der eine hingebungsvolle Art hat zu singen. Da ist Harmonie und Einfühlungsvermögen, Vertrautheit und das mischt sich in einer Form von Jazz.

Und jetzt zum Blues: Lance Harrison - ein langbärtiger, glatzköpfiger Musicclown wusste 'ne Menge Register zu ziehen von Zickenstimme bis Männerbass, vom Hüpfen bis Bierflaschenglissando, mit Blech- oder handgroßen Gitarren. Blues mit Bart und Regenmacher. Letzteren bediente seine bessere Hälfte: Donna Howley, musikalisch nicht allzu viel beitragend, aber immer lächelnd.

Das zum Blues und jetzt zu Zappa.

Groß angekündigt wurde Artis The Spoonman als Ex-Zappa-Musiker. Viel Erwartung wurde aufgebaut



Projekt Kunst und Kultur im KZ

und dann stand Artis vor seinem Löffelhaufen und hatte arge Koordinationsschwierigkeiten. Mein Nachbar zitterte förmlich um ihn und nuschelte: „Der is doch völlig betrunken.“ Aber irgendwie – gegen alle Erwartung – schaffte er's dann in sieben Minuten zu einer halbwegs geglückten Ekstase im Löffelklappern. Man sollte Künstler, die grad mal nicht so gut drauf sind, nicht ankündigen wie Superstars.

„Und jetzt, Herr Kollege: Fallstudien“, und Herr Beckert machte einen ordentlichen Abgang. Das ist Romantik, brachiale! Die beiden vom Duo Sonnenschirm lassen aber auch nichts aus, was die Lachmuskeln anregt. Das Lied vom Trinker, dessen Bier nie alle wird, hat alles Zeug, mal ein wirklicher Folksong zu werden. Und die Bemerkung zur Spaßgesellschaft darf ich auch nicht verschweigen: „Noch haben wir sie, aber ob das im Herbst noch so sein wird, ist fraglich.“ Als sich im Lied jemand einpinkelte, meinte Jürgen Wolff: „Das ist jetzt die Mitmachstelle.“ Knoten 46 habe ich gesehn in der Fußgängerzone beim Vorbeigehn. Das ist doch einer von Bettelsack, der Hallenser Folk-Kultband der Siebziger, dachte ich. Sie bewegten sich zwischen Berufsverboten, Publikumsliebbling und Knast,

prügelten sich auf der Bühne und zelebrierten große Kunst (Baude-laire) zwischen Wetten mit den Zuschauern. Und Brummpopf war da – die erste Folkband der DDR. Loopy – mit deinem langen Bart, lass dich umarmen!
Das zum Thema Folk in Ostdeutschland.

Preisverleihungen live sind ja spannend, aber die Verleiher haben nach einigen Jahren selbst noch nicht ergründet, was der Preis (der die oder das) „Ruth“ nun eigentlich bedeuten soll. Auch die Verleihung an einen Kumpel vom Org-Komitee. Die Bemerkung eines Besuchers: „Wenn der die so gut kennt, warum ham die dem den Preis nicht schon eher gegeben?“ Dazu noch der New-Comer-Preis für einen Kollegen, der seit dreißig Jahren im Geschäft ist: Wolfgang Meyering von Malbrook. Den Hauptpreis haben die Biermösl Blosn bekommen.
Das zu den Preisen.

„Es sieht immer so aus, also ob unsere Musik so fröhlich wäre, aber eigentlich sind wir melancholisch.“ sagte Jiri Plocek aus Brno. Schlicht und ergreifend: Mähri-sche Volksmusik mit karpatischen Einflüssen. Musik aus der Mitte, aus den Wurzeln. Etwas, das nicht ekstatisch über sich hinausweisen

möchte, sondern das sein, was es ist: Hochzeitsballaden und Liebeslieder mit einfachen Melodien, gesungen mit der hinreißenden Stimme von Jitka Suranská. Das zum Thema Volksmusik.

*

Unangenehm bei diesem Auftritt im Heidepark war zweierlei: Erstens Roadies, die neben der Bühne mitten im leisesten Stück Mobiliar transportierten. Zweitens die Popmusik des Verkaufsstandes hinterm Zelt. Die könnten ja wenigstens während der Konzerte ausschalten.

Ansonsten war für alle was dabei. Nicht zu vergessen das liebevoll ausgerichtete Kinderfest, die Buchkinder aus Leipzig²⁰ und die Mädels mit den magischen Händen vom Heilerzelt. Man traf sich bei EL-KE 59 zu Mitternachtswein und Sektf Frühstück. Die Waldeck war schwach auf der Brust. Vielleicht lag es an Engpässen bei der Beantragung der Einreisevisa. Zum Schlafen kamen wir nicht – aber das war auch nicht Sinn der Sache.

Dieter Kalka

²⁰ Unbedingt was für die Waldeck, www.buchkinder.de. Der obligate Werbeblock: Buchkinderkalender 2006, im Arche-Verlag kostet ca. 13 Euro

Von den „Moorsoldaten“ zu den „lebenden Steinen“

Lagerlieder 1933 bis 1945

Die Bedeutung von Musik in Konzentrationslagern für das Überleben der Häftlinge und die

Macht der Bewacher sind lange Zeit vernachlässigt worden. Gleichzeitig haben Lieder aus Lagern und Ghettos die Entstehung einer Erinnerungskultur seit den 1970er Jah-

ren eng begleitet. Dazu zählt auch das „Lied der Moorsoldaten“, das vor siebzig Jahren, am 27. August 1933, im emsländischen Konzentrationslager Börgermoor erstmals



aufgeführt wurde. Es gehört zu den ersten, bekanntesten und nachhaltigsten Liedern von Verfolgten aus der NS-Zeit.

Eine Audio-Text-Edition, die den Wirkungen und Spuren dieses Liedes – und in seinem Gefolge anderer Lieder – soll im breiten und bislang nur unzusammenhängend erfassten Repertoire der Verfolgtenmusik im NS-Lagersystem nachgehen.

Das Projekt setzt das Bemühen des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) Emslandlager

fort, Kultur und Kunst in Konzentrationslagern nicht nur als „Folklore“ zu verstehen, sondern ihre grundlegende Funktion für den Alltag der Häftlinge (und deren Erinnerung) herauszuarbeiten und zu dokumentieren, wie dies bislang unter anderem durch eine entsprechende Ausstellung und eine Doppel-CD zu Einspielungen des „Moorsoldatenlieds“ zwischen 1933 und 2000 geschehen ist.

Gesucht werden Musiker und Musikerinnen bzw Musikgruppen, die an der CD mitarbeiten wollen. Ein Honorar kann nicht gezahlt

werden, aber, wie die Initiatoren schreiben: „das Mitmachen an einem spannenden Projekt kann ja Anreiz genug sein.“

Kontakt:

Fietje Ausländer

DIZ Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager

Postfach 1132 26851

Papenburg 04961-916306

mail@diz-emslandlager.de

Die vollständige Projektbeschreibung steht hier:

<http://www.volksliederarchiv.de/cms/modules.php?name=Content&tpa=showpage&tpid=5>

Das Pferd im See

Nein,
hier wächst kein Ahorn,
hier wächst kein Pflaumen-
baum
und keine Mädchenherzen,
hier wächst ein Junge heran,

der Zeit seines Lebens seinen Vater vermisst und auf der Suche nach ihm uns diese Sammlung, eine Hommage an seinen früh verstorbenen Vater, geschenkt hat. Unser Freund Kai Engelke hat den völlig ungeordneten und verstreuten Nachlass seines früh verstorbenen Vaters durchgeforscht und das, was ihm an Schriftlichem gültig und gelungen erschien, in einer Auswahl zusammengetragen und, mit einem biographischen Abriss und einigen Fotos versehen, zu diesem schönen Erinnerungsbuch vereint.

Jooschen – so war er uns bekannt, und so wollen wir ihn weiter nennen – wurde 1918 geboren, ging in Hildesheim zur Schule, machte eine kaufmännische Lehre, wurde im Oktober 1939 zur Wehrmacht eingezogen, 1944 zum Leutnant

befördert und, vielfach verwundet, im Juni 1945 aus dem Heeresdienst entlassen – eine typische Jungmänner-Karriere dieser Jahre mit dem Glück, einigermaßen ungeschoren überlebt zu haben. Im Februar 1945 hatte er die neun Jahre ältere Witwe eines engen Jugendfreundes geheiratet – wie es hieß, habe er es als selbstverständliche Verpflichtung erachtet, für die Frau seines Freundes nach dessen Tod zu sorgen. Die Ehe war wohl nicht glücklich; der Sohn Kai sagt, ein Familienleben habe es praktisch nicht gegeben.

Jooschen arbeitete zunächst bei einer Trümmerräumungs-Firma in Hildesheim, dann als Hilfsarbeiter in einer Fabrik, und er baute ein Haus, besser gesagt ein Häuschen, einstöckig, mit wenigen Räumen. Aber es gelang ihm, der dem Schreiben immer schon zugeneigt war (die frühesten Zeugnisse in diesem Buch stammen aus den Jahren 1941/42), sich als Journalist eine Existenz zu schaffen, unter anderem bei der Göttinger Presse.

Wie es sich nun ergab, dass Jooschen der Jungenschaft und ihrem damaligen Bundesführer tejo begegnete, lässt sich nicht mehr ergründen. Faktum ist, dass die Göttinger Presse von Arthur Bode geleitet wurde, einem alten Wandervogel und Ludwigsteiner, und dass tejo im Hause Bode freundschaftlich verkehrte (was ihm u.a. den Druck seiner legendären Jungenschafts-Zeitschrift „Unser Schiff“ ermöglichte). Faktum ist auch, dass er um 1947/48 herum die „72 Lieder des bulgarischen Volkes“, übersetzt von Gerhard Gesemann, entdeckte und kongenial für die Jungenschaftshorten vertonte. Und Faktum ist ebenfalls, dass Jooschen Engelke bereits im Kriege Haidukenlieder in Montenegro kennengelernt und ins Deutsche übertragen hatte. Es liegt nahe, dass da in Göttingen ein Funke übersprang, und diesem haben wir die montenegrinischen Jooschen/tejo-Lieder zu verdanken, die sich bis heute in den Horten gehalten haben:



Jooschen Engelke

„Hier wächst kein Ahorn“
„Geflochtene Schuhe zum
Traben“
„Zelte zelten die Gendarmen“
„Sattelt Freunde, zäumt die
Pferde“
„Hörst du nicht, Pero, die
Gusla“

und andere mehr. Einige dieser Texte sind in dem Erinnerungsbuch vorhanden; schade, dass Kai Engelke nicht alle abdrucken ließ.

Dafür aber finden wir viele berührende Gedichte aus den unterschiedlichsten Bereichen; man ist an Morgenstern oder Ringelnatz erinnert, aber auch an Villon, dann wieder sind ganz ernste Töne wie von Trakl zu hören. Es ist wohl richtig, dass Jooschen noch keinen eigenen unverwechselbaren Ton gefunden hatte, aber diese Vielseitigkeit entsprach wohl seinem Wesen, und von stiller und gescheiter Beobachtung, von Form und Rhythmus verstand er etwas. Einfach nur so dahingesagt ist da nichts.

In den Kurzgeschichten konnte er dann fabulieren. Wo tejo zu dieser Zeit das Märchen entdeckte, da fand Jooschen die skurrile Skizze, die von einer realen Beobachtung ins Magische zielte, beides Formen, wie sie an Lagerfeuern erzählt werden, wenn die Nachtgeister erwachen. In den dichtesten Geschichten, die wir in diesem Buche finden, kann er sich durchaus mit Hermann Kasack und Ernst Kreuder messen.

Die Begegnung mit der Jungenschaft wurde enger. Jooschen scharte einige junge Freunde um sich; ob er diesem Kreis die Gestalt einer Horte gab, weiß ich nicht. Jedenfalls war er unter den Jungenschaften in Niedersachsen gut

bekannt und gehörte dazu. Als tejo nach Leverkusen zog, um einem Broberuf nachzugehen, war der ohnehin nur locker geknüpft Bund der Jungenschaften in großer Gefahr, sich gänzlich aufzulösen. Die Horten aus dem Norden, aus Niedersachsen, Westfalen und Hessen beschlossen 1950 in Rothenburg, einen neuen Anfang unter dem Namen „Neue Deutsche Jungenschaft“ zu machen, und sie wählten Jooschen Engelke zu ihrem Bundesführer. Jooschen gestaltete die Zeitschrift „Jungenschaft“, aber nach zwei Nummern erlosch sie wieder. Und im zweiten Jahre seiner Bundesführung gab er auch die Bundesführung entnervt und desillusioniert wieder auf; es war ihm nicht gelungen, und es konnte bei der Zerrissenheit und Uneinigkeit der einzelnen Landkreise wohl auch nicht gelingen, einen einigen Jungenschaftsbund zu formen. Dazu wäre damals wohl allenfalls ein machtbewusster, politisch denkender und überlegener charismatischer Mann in der Lage gewesen. Und nicht ein Künstler und Träumer.

Jooschen Engelke, der viel Landstreicherblut in sich hatte und über den sein Sohn Kai schreibt, dass er Zeit seines Lebens sowohl ein kraftvoller Mann wie ein großer Junge gewesen sei, verbrachte seine weiteren Jahre als Reporter und Redakteur, zum Schluss bei der Hannoverschen Presse. Er erregte noch einmal Aufsehen, als er im Dezember 1959 einen Fußmarsch von Hannover nach Syke und wieder zurück unternahm, 177 km in nur 25 Stunden und 49 Minuten – viele Zeitungen, sogar Fox Tönende Wochenschau berichteten darüber; man sprach von einem Weltrekord (der es nicht war), und schon um die Jahreswende plante er einen gleichen Marsch nach

Berlin, zu dem es dann aber nicht kam. Was trieb ihn dazu? „Dieser Wunsch, etwas zu beweisen, etwas zu tun, was andere in Erstaunen versetzt, dieses: Das kann ich auch! Das schaffe ich!“, das war das Jungenhafte an ihm. Es war ein tief verwurzelter Charakterzug.“ schrieb sein Sohn Kai.

Jooschen Engelke starb am 3. 12. 1963 in Hannover an den Folgen eines Sturzes.

„Der Tod ist furchtbar, weil ein Sturz.“ (Georg Trakl)

helm

Josef (Jooschen) Hermann Engelke: Das Pferd im See. Gedichte – Lieder – Erzählungen, hg. von Kai Engelke, Leer (Leda-Verlag) 2005, 256 Seiten, 11.90 Euro, ISBN 3-934927-55-6.





Im Kampf um die FDJ

Ein neuer Band der Werkausgabe von Eberhard Koebel – Tusk zum 50. Todestag am 31.8.2005

Am 31. August 1955, vor fünfzig Jahren, starb in Ost-Berlin der Grafiker, Autor und Übersetzer Eberhard Koebel im Alter von nur 48 Jahren. Kurz zuvor hatte er erfahren, dass seine Rente als Verfolgter des NS-Regimes definitiv abgelehnt wurde, nachdem er bereits aus der Partei ausgeschlossen worden war. Sein Kampf um Anerkennung und Mitwirkung im SED-Staat war verloren. Koebel, in der Weimarer Republik ein einflussreicher Jugendführer, hatte sich Hoffnungen gemacht, in der Jugendpolitik der Nachkriegszeit eine entscheidende Rolle zu spielen. Darüber informieren seine Texte aus den Jahren 1940 bis 1955, die soeben unter dem Titel *Sozialistica in Auswahl* erschienen sind.

In der Biographie Eberhard Koebels, der unter dem Beinamen Tusk („der Deutsche“) in der Jugendbewegung der 1920er Jahre bekannt wurde, zeigen sich die politischen Brüche und Verwerfungen des 20. Jahrhunderts in besonderer Weise: der „Faschist in Reserve“, wie er sich damals selbst sah, besuchte 1925 Hitler und schrieb im *Völkischen Beobachter*, die Jugend solle sich unter dem Banner Adolf Hitlers sammeln. 1932 trat er in die KPD ein, wollte im Mai 1933 Mitglied von NSDAP und SS werden, verhandelte mit der Reichsjugendführung über eine Leitungsfunktion, wurde 1934 von der Gestapo wegen kommunistischer „Zersetzung“ der HJ verhaftet, flüchtete ins Exil über Schweden nach

England, beteiligte sich dort 1940 an der Gründung der Freien Deutschen Jugend, wurde 1949 SED-Mitglied und zwei Jahre später als „partei-feindliches Element“ ausgeschlossen. Im Mai 1953 wurde er wegen des Vorwurfs einer Tätigkeit für den britischen Geheimdienst sogar verhaftet.

Koebels sprunghafter Wechsel zwischen den Extremen kann als Orientierungslosigkeit und Opportunismus ausgelegt werden, aber auch als Versuch, in die Zeitläufte handelnd einzugreifen. Persönliches Geltungsbedürfnis und Selbstüberschätzung spielten wohl auch eine Rolle. Koebel repräsentiert den Typus des „intellektuellen Grenzgängers“ (Gudrun Schneider-Nehls), der ein modernes Politikkonzept vertrat: auf der Suche nach Akzeptanz und Gestaltungsmöglichkeit zwischen den großen Ideologien seiner Zeit zu wechseln.

Doch nicht nur in seinen politischen Stationen folgte Koebel einer Tendenz der Moderne, auch in seinem persönlichen Radikalismus und Extremismus. Dies zeigte sich vor allem auf dem Gebiet, in dem er es in den Jahren nach 1929 zu einer gewissen Bekanntheit brachte: in der „bündischen Jugend“. Hier entwickelte die begeisterte Führungspersönlichkeit eine am Bauhaus orientierte Ästhetik, die das Erscheinungsbild der Jugendgruppen verwandelte, und eine Haltung, die in einer Mischung aus Revolution und Romantik unbedingten Einsatz und Gefolgschaft der Jugendlichen forderte. Koebels Aktivismus folgte der Beschleunigung der ausgehenden zwanziger Jahre: er gründete reihenweise

Zeitschriften und einen Verlag, in dem auch Ludwig Renns *Russlandfahrten* erschienen, er schrieb Gedichte, Reiseberichte und flammende Aufrufe wie die Flugschrift *Der gespannte Bogen*, er reiste beständig durch Deutschland, um immer neue Anhänger zu gewinnen. In Kreuzberg gründete er eine der ersten Wohngemeinschaften und war auch damit seiner Zeit voraus.

Einige hundert Mitglieder gehörten zu dem „dj.1.11“ (Deutsche Jungenschaft vom 11. November 1929) genannten Bund, darunter Helmut Graf von Einsiedel, Klaus Kinski und Bernhard Wicki und auch der spätere DDR-Wirtschaftsjournalist Karl-Heinz Gerstner, der Koebel ein Kapitel in seinen Erinnerungen widmet. Die Gruppe fühlte sich einem elitären Ideal verpflichtet, das sich an den Leitbildern Mönch und Soldat orientierte. Zu den widersprüchlichen Elementen gehörten martialische Heldenverehrung wie meditativer Zen-Buddhismus. Schnell genoss Koebel in der Jugendbewegung einen legendären Ruf, und bis zum Ende der NS-Zeit wurden einige der von den Nationalsozialisten längst verbotenen Vereinigungen von ihm inspiriert. Auch Hans Scholl und Willi Graf von der „Weißen Rose“ gehörten einer solchen Gruppe an.

Noch im englischen Exil versuchte Koebel, durch die Folgen zweier Selbstmordversuche während der Gestapo-Haft und eine schwere TBC-Erkrankung gesundheitlich geschwächt, an seine frühere Bekanntheit anzuknüpfen. Er beteiligte sich im November 1945 an der Weltjugendkonferenz in



London, das Pfingsttreffen 1946 der FDJ in Brandenburg feierte er in einer Grußadresse als „Meilenstein in einer gewaltigen Vorwärtsentwicklung“. Doch daran durfte er sich nicht beteiligen: bis zum August 1948 verweigerte ihm die britische Regierung wegen seiner kommunistischen Einstellung die Ausreise, danach wurde ihm als „Westemigranten“ in der SBZ und frühen DDR schnell mit Misstrauen begegnet.

Mit Blick auf die durch Kalten Krieg und Stalinismus geprägte Situation im Nachkriegsdeutschland schreibt der Herausgeber des Bandes, der Paderborner Soziologe Arno Klönne: „Wo hätte da ein aussichtsreicher Platz sein können für jemanden wie Eberhard Koebel, der Kommunist sein wollte, aber zum Parteifunktionär nicht geeignet war; der für eine einheitliche Volksjugendorganisation als ‚Freideutsche Jugend‘ warb, aber von dieser jugendbewegte Lebendigkeit erwartete; der seine Vergangenheit als Anführer bündischer Revolten nicht vergessen konnte, aber nun loyaler ‚materialistischer Schriftsteller‘ werden wollte?“

Als Schriftsteller hatte Koebel in der DDR keinen Erfolg – die meisten seiner Kinderbücher, Dramen, feuilletonistischen Abhandlungen und politischen Aufsätze, mit denen er Verlage und Zeitungsredaktionen zuschüttete, blieben ungedruckt. Das hatte verschiedene Gründe: etwa mangelnde Qualität, Selbstbezogenheit der Perspektive und – trotz stalinistischer Rhetorik – ideologische Schwächen. Die Veröffentlichung von Koebels Opus magnum, ein Buch über den „Kriegsverbrecherkonzern“ AEG, wurde kurz vor Drucklegung gestoppt. Eine um die Hälfte gekürzte Ausgabe erschien post-

hum erst 1958 – mit dem Hinweis, dass Koebel es nicht verstanden habe, die Entwicklung der AEG „aus den Gesetzmäßigkeiten des Imperialismus zu erklären“. Die Neuausgabe dieser Arbeit und die Darstellung ihrer Editions-geschichte steht noch aus.

In seiner Grabrede auf Koebel charakterisierte Gustav Just, vor seiner Verhaftung in der DDR Generalsekretär des Schriftstellerverbandes, den ehemaligen Jugendführer als faustischen Menschen: „Der Suchende, Ungenügsame, nie Ras-tende, der sich über alle Irrungen und Wirrungen vorwärtskämpft. Behaftet mit der Neigung zur Kompromisslosigkeit, aus der heraus aber nur jene Taten wachsen können, die ein Übermaß an Besessenheit und Ausdauer erfordern.“ In seiner Zeit in der Jugendbewegung hatte der unbeugsame Koebel den Typus des „Selbsterringenden“, des autonomen Menschen, entworfen. Dass er jetzt seine Ideale verriet, indem er sich im qualvollen Kampf um Teilhabe an den ideologischen Vorgaben abarbeitete, gehörte zu seinem persönlichen Unglück. Das war umso tragischer, als sein Bemühen noch nicht einmal anerkannt wurde. Der Versuch, seine wechselhafte Biographie den Forderungen nach klassenkämpferischer Eindeutigkeit anzupassen, musste vergeblich sein. Sein Scheitern, dies belegen die jetzt edierten Texte nachdrücklich, war unvermeidlich.

Ob Koebels plötzlicher Tod ein Hirnschlag war oder die Spätfolge seines Selbstmordversuchs in Gestapo-Haft wurde nie ermittelt. Psychisch zermürbt durch die Schikanen des DDR-Regimes war er schon länger. Nach dem Mauerfall wurde von der Zentralen Schiedskommission der PDS sein

Ausschluss aus der SED aufgehoben. Unter der Überschrift „Weitere Opfer des Stalinismus rehabilitiert“ berichtet das Neue Deutschland am 2. April 1990, Koebel habe „im Exil entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Freien Deutschen Jugend in Großbritannien“ gehabt.

Michael Philipp
Mindener Kreis

Eberhard Koebel – Tusk: Sozialistica in Auswahl, Hg. Arno Klönne, Werke, Band 12, Edermünde 2005, 434 Seiten, 35 Euro. Zu beziehen bei: Achims Verlag, Im Ährenfeld 34, 34295 Edermünde, achimsverlag@yahoo-com.

Literaturhinweise (Auswahl)

- *Heidrun Holzbach-Linsenmaier: Tusk – der Deutsche.* Das ‚denkMal‘ der Jugendbewegung: Hitler-Fan, Bundführer, WG-Gründer, Kommunist, Emigrant, Dissident. In: Die Zeit, 21.2.1997; http://www.nord-com.net/david.koebel/Zeit-Article_of_Tusk/Zeit-Article_of_Tusk.htm

- http://de.wikipedia.org/wiki/Eberhard_Koebel

- *Tusk – Versuche über Eberhard Koebel.* Hg. Fritz Schmidt, o.O. 1994.

- *Gudrun Schneider-Nehls: Grenzgänger in Deutschland.* Untersuchung einer intellektuellen Verhaltensmöglichkeit in unserem Jahrhundert, Potsdam 1997.

- *Karl-Heinz Gerstner: Sachlich, kritisch, optimistisch.* Eine sonntägliche Lebensbe-trachtung, Berlin 1999.

- *Gustav Just: [Grabrede auf tusk].* In: Aber am Abend laden wir uns ein. Ein Mosaik für Wolfgang Hempel zum siebzigsten Geburtstag. Hg. Meino Naumann, Potsdam 2001, S.22f.

Zu dem am 1.11.2005 in Berlin stattfindenden Tusk-Kolloquium siehe Seite 53f.



Erich Meier †

Bereits am 10. September 2004 ist Erich Meier, Jg. 1925, verstorben. Von Beruf Lehrer, zuletzt Oberstudien-
direktor, befaßte sich der genuine Pfadfinder mit bündischer Geschichte, insbesondere mit Eberhard Koebel
– tusk.

1977 gab er „... seh ich Schwäne nordwärts fliegen“ mit teils unbekanntenen Texten von tusk heraus. Anfang
der 1990er Jahre war er mit einem differenzierten Beitrag über den tusk von 1928 bis 1931 in „tusk – Ver-
suche über Eberhard Koebel“ vertreten (beides Südmark-Verlag). Für die tusk-Werkausgabe im Verlag Achim
Freudenstein, deren letzter Band soeben erschienen ist, stellte der zurückhaltende Erich Meier in zeitrau-
bender und sorgfältiger Arbeit die Zeitschriftenaufsätze zusammen, ehe ihn ein Schlaganfall ereilte. Dessen
Folgen hat er – obwohl es zunächst hoffnungsvoll aussah – nicht überwunden.

fouché

75 Jahre „Silberspring“

Ein seltenes Liederbuch-Jubiläum

„Auf weißer Straß' im Sonnenglast
– Tippelino, tippelo – Nichts hält
uns auf ...“

Musik als Pflichtfach in der
Schule ist nach der Konferenz
der Kultusminister aus dem Jahre
2003 abgeschafft worden. Die
Kinder und Jugendlichen singen
immer noch sehr gerne. Das gesun-
gene Liedgut entstammt aber ganz
und gar nicht aus dem Erlebnis-
horizont der Kinder und Jugend-
lichen. In den Schulliederbüchern
finden wir immer noch vereinzelte
Lieder aus der Jugendbewegung,
aber vornehmlich Lieder aus den
siebziger Jahren, Protestlieder von
Bob Dylan, ausländisches Liedgut,
Ohrwürmer aus der Abteilung
Rockmusik und deutsche Schlager.
Das Erlernen eines Musikinstru-
mentes ist kaum Gegenstand des
Unterrichtes und der Privatmusik-
schulbesuch ein finanziell teuer

bezahltes Unternehmen, welches
sich viele Familien zunehmend
nicht mehr leisten können.

Unabhängig von den Wirbeln des
Zeitgeistes hält der Zugvogel eine
musikalische Tradition aufrecht,
die antiquiert erscheinen mag,
ihren Ursprung in der Bündischen
Jugend vor 1933 hat, aber Jugend-
lichen eine Welt eröffnen kann, die
sich deutlich von dem täglichen
Leben vieler unterscheidet.

Der Begründer des „Zugvogel“ Alo
Hamm „trenk“ (1915-1994) aus
dem Nerother Wandervogel ent-
stammend, führte die begonnene
Tradition des Liederschaffens aus
dem eigenen Erleben fort, indem er
die handgeschriebene, gezeichnete
Liedsammlung „Silberspring“ im
Jahre 1930 für Jungen schuf.

Die Liederbücher „Silberspring“

Die Liederbücher des Zugvogel
folgen einer Tradition, die erst-

malig der Wandervogel und nach
dem I. Weltkrieg die Bündische
Jugend fortführte. Das eigenstän-
dige grafische Gestalten von Lie-
derbüchern, das Schreiben eigener
Lieder aus dem Erlebnishorizont
der Fahrt oder Großfahrt und das
Sammeln von Liedern in den Län-
dern, in denen die Gruppen ihre
Lieder anderen vorstellten zeich-
nete dieses musikalische Bestreben
beispiellos aus. Die Zusammenfüh-
rung von musikalisch häufig kaum
vorgebildeten Jugendlichen und
die gemeinsame Hinführung zum
„rauschhaften Singen“ ist ein sin-
guläres Erlebnis in der Geschichte
Deutschlands. Der selbst gestaltete
„Kochshof“ bietet dem Zugvogel
ein eigenes großzügiges Gelände
und die Bindung für alle, die sich
dort zum regelmäßigen Singen
treffen.

Die veranstalteten „Singewett-
streite“ sind neben der Pflege der
Lieder von großer Bedeutung für
die Tradierung eines Liedpools, der



Zugvogel-Liederbuch

sich ständig verändern kann. Hier ist der Zugvogel nicht beschränkt auf das Liedgut, welches Alo Hamm zum Teil bereits als 15-jähriger schrieb.

Im Jahre 1949 „Auf großer Fahrt“ schrieb er: „Silberspring - das tönende Buch einer großen Fahrt - lässt seine Wasser strömen. ...Silberspring trägt den Geist der Jugend von gestern und ist ein Querschnitt durch die Vielgestaltigkeit der deutschen Jugendbünde. Es trägt das gehütete Gut einer kleinen Schar.“ Die Fahrt formuliert in ihrem Erlebnishorizont den Anspruch dieser Lieder, die nicht für „künstlerische Wertmessung“ erhalten sollten, sondern für das Einfangen der Welt auf Fahrt. Sehr weitsichtig schrieb trenk 1949 in den Silberspring zu dieser Liedsammlung folgende Zeilen, die das Bestehende bewahren sollten und sich aber Neuem öffnen konnten. Aus diesem Grunde finden wir eine fortschreitende Liedsammlung, die sich von gesungenen Liedern trennen kann und neue Lieder schafft, die mit der Liedwelt aus den 40er Jahren nicht mehr viel gemein haben. „In seinen Liedern knistern die Lagerfeuer, brausen die Wetter und glänzt der Silberstreifen nie verlorener Hoffnung auf ein freies und besseres Morgen.“ Die gefühlte Sehnsucht und die nicht enden wollende Erlebnishungrigkeit fand einen charakteristischen Ausdruck in einem Gedicht:

„Die Weite will uns haben
Die Weite der Fahrt
Die Weite des Lebens
Die größere Fahrt:
Die Weite hoch über den
Sternen“
Alfons M. Hamm (trenk)

Die besungenen Welten in den Liederbüchern

„Wahrhaftigkeit, Ritterlichkeit, Ehre, Freiheit, Recht, Große Fahrt“, diese Tugenden stehen symbolisch für die sechs Ecken des Baretts und finden ihren Niederschlag auch in dem Liedgut des Zugvogel. In der heutigen Werte - Debatte finden wir kaum noch Bekenntnisse, die die eigenen Werte deutlich dokumentieren. Die Eindeutigkeit fehlt vielfach und die politische Welt der Nachrichten bietet Jugendli-



chen im Jahre 2005 kaum Impulse zum eigenen Nachdenken. Die im Silberspring besungenen Welten, in denen die Wahrhaftigkeit ihren Ausdruck finden soll „Hohes Wollen, edles Streben“ oder die Rückbesinnungen „Als wir noch Knaben waren, die Zeit ist längst vorbei... Wir träumten von Kosaken, Soldaten und Piraten ...ein jedes Frühjahr begann die Tippelei“ beschreiben die Welt des eigenen Erlebens. Diese sehen die Liedschreiber zum Teil als „verblendete Welt“, die dem „Ein Schrei nach dem Leben“, „wo nur Trapper wohnen“ wenig gerecht wird. Das Abgrenzen von anderen: „Ihr seid

nur Halunken auf staubiger Straß', ihr habt ja keine Ehre“ spiegelt sich im „Wir“ und „Im großen Zug ist keiner mehr allein“ wider. Der „endlos Tatendrang“ und die große Aufbruchstimmung nach 1945 von den alten Bündischen mit Jungen auf Fahrt in die skandinavischen und südeuropäischen Länder zu gehen, denn „die Ferne führt uns rastlos an“ führte dazu, dass aufgezeichnetes ausländisches Liedgut aus Italien, Griechenland, Jugoslawien neben Melodien von Theodorakis Eingang in den Liedpool fanden.

Nach dem Zusammenbruch sangen die Bündischen, die den II. Weltkrieg überlebten häufig ihre alten Lieder mit der alten Todessehnsucht, die aber in diesem Kontext eher die Erinnerungen an die alte gemeinsame Zeit bekundeten und nicht die Verherrlichung des Soldatenlebens in den Vordergrund stellten. Kritische Lieder zum Beispiel „Gori Kaseki...hier fängt die Hölle an“ beschreiben das Kriegsgrauen und erinnern an die „gefallenen Freunden des Führungskreises Mayenne zugehört“. Auch die Übersetzungen von Klabund „Ich will mich unter Bäumen schlafen legen und kein Soldat mehr sein“, die Gruppen in der Verbotzeit der Bündischen Jugend gerne sangen gesellen sich den Liedern von Grasshof zum Beispiel „Lumpenbrüderschaft“ zu. Sehr kritische Texte „Fernab vom Felde der Ehre... Macht Schluß, jeder Krieg ist erzwungen Von Menschen die geistig gestört“ bekunden eindeutige Positionen, die Sänger weitergeben. Diese Liedinhalte finden wir nicht nur vereinzelt, sondern auch in vielfältiger Form wieder. „Wir sind des Kaisers Leitern und Sprossen... Nutzlos hast du unser Blut



vergossen... Welche Mutter schreit nicht nach den toten Söhnen“ In diesen Liedern finden wir Bezüge zu den oben genannten Tugenden, die sich deutlich von dem „Lügenzaubertee“, der „Lügenbrände“ abgrenzen.

Der jugendlichen Befindlichkeit auf Fahrt, die heute nicht mehr in die „Nagelstiefel“ steigen stellt der Liedpool ein Repertoire zur Verfügung, mit dem sich die Fahrenden identifizieren konnten. Diese Lieder gehörten zur Gruppe, sie waren sehr wichtig, unabhängig davon wie sehr die erwachsene Welt auch ihre Nasen rümpfen mochte. Das „Ritterlich Heer“, „freier Hansefahrt“, „der jungen Ritterschaft“, „Bündische Vaganten“, „Kameraden seid bereit“ diese jungen Gruppen zog es auf Große Fahrt: „Jungen wollen die Fahrt Fernab vom Getriebe der Stadt“ in Verbindung mit der Freiheit in der möglichst einsamen Natur „Zieh frei unsre Bahn wie das Meer“. Die besungene Freiheit als hohes Gut „Freiheit, die jeder nennt, Hat keine Grenze... Friede, den unser Bündnis schafft, Der soll es sein“. Zivilisationskritisch schrieb trenk 1933 „Aus der öden grauen Stadt und aus endlos dumpfen Strassen Mit uns frei sein, frei sein, frei nach Jungenart“ die Zielvorstellung, die aber noch häufig von der Todessehnsucht „Kann sein, daß mir der Galgen frommt: Ich will darein mich geben“ ihre Begleitung fand.

Der Erkennungscode: „Wir woben den silbernen Sporen Ins blaurote Kleid unsrer Fahn“, das Bestreben gemeinsam auf Fahrt zu gehen, unabhängig von der sozialen Herkunft der Gruppenmitglieder und die Verantwortung für die Gruppe zu übernehmen findet Anklang in vielen Liedern. „Großfahrt unser Chorgesang“, „Jeder stehe seinen

Mann“, „Einmal weit und atmen frei“.

Die Falado-Fahrer beschreiben ein neues Kapitel nach 1953. Der Zugvogel stellte sich somit auch der Zeit und verblieb nicht in einem Rahmen, der eine generationenübergreifende Kommunikation nicht zuließ. Die eigenen Grenzen öffnen und „Neues Wagen“, dies gehörte zu den Impulsen der Nachkriegsjugendbewegung.

Sehr pathetische Lieder, die romantisch verklärt dennoch ihrer Botschaften vermitteln, finden wir zum Beispiel in folgendem Lied: „Wer bei den Toten schwört und lügt. Die Ehr' abschneid, den Stamm betrügt, Dem sengen wir die Wange.“

Gerade in der Erinnerung an die Zeit vor 1945 erhalten diese Zeilen einen neuen beachtlichen Inhalt. „Mit den Schwingen goldner Freiheit“ erinnert trenk an Fred Gothmann, der in Köln 1935 einen Keller im Hause eines hohen Geistlichen mit Bündischen schalldicht ausbaute, damit die Jungengruppen dort russische Choräle einstudieren konnten. Die Gestapo enttarnte mit Hilfe von ehemals bündischen V-Männern diese „bündischen Umtriebe“ und verhafteten Gothmann. Hier stellen sich die dabei gewesenen der Erinnerung die nachdenklich in die Zeilen: „Gesang im Feuerofen...wir mussten zur Schlacht“ 1943 ihre Einbettung finden.

Die Zivilisationskritik nach 1945 bezieht sich auf moralische Kategorien „Der Wind hebt auf das Fahmentuch...Der grauen Städte Lug und Trug“ und kritisiert süffisant die deutsche „Campingkultur“: „Wenn die Campingnesen Auto-karawane stehn, die Jungen aus

den Wäldern lachend ihre Hälse dreh'n.“

Die neu geschaffenen Lieder wie zum Beispiel „Thalassa“ im Silberspring VI aus dem Jahre 2002 belegen die Bewegung im Pool der Lieder und erfasst wie vor 75 Jahren die Welt der Fahrt: „fremde Rufe, Herden läuten, ferner Ziegenmelkerschrei“.

Ihr Zugvögel, Ihr bewahrt eine Tradition und seit Hüter des musikalischen Schatzes, der ohne Eure kontinuierliche und generationenübergreifende Liedpflege aussterben würde.

„Treibe, verwegenes Zugvogelheer – frei wie der Kranich fliegt über dem Meer.“

Stefan Krolle

Aus: Patenbrief 2004/2005 des Zugvogels.



Verlag der Jugendbewegung

Der Verlag der Jugendbewegung hat seiner letzten Zeitschriften-Aussendung, „Stichwort“, „eisbrecher“, „Buschtrommel“, den gut gemachten Flyer „Die Waldeck und um die Waldeck herum“ beigelegt. Annonciert werden sieben Publikationen mit direktem Waldeck-Bezug, die beim Verlag bezogen werden können:

- Die Waldeck. Lieder Fahrten Abenteuer von Hotte Schneider
- puls 24 mit der Peter-Rohland-Biografie von Eckard Holler
- puls 20 „Wer Nerother war, war vogelfrei“. Die Dokumentation zur Besetzung von Waldeck und Auflösung des Nerother Wandervogel im Juni 1933 mit den wichtigen Briefen von Paul Leser zu Situation in Deutschland Anfang und Mitte 1933 und dem Antwortbrief von

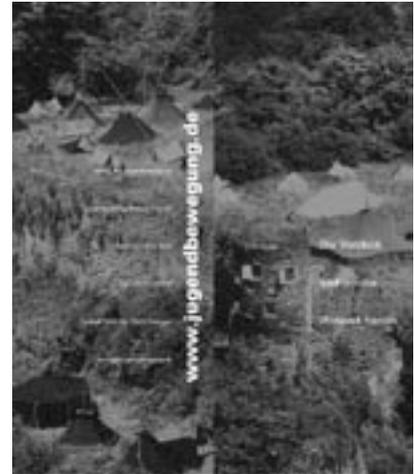
Robert Oelbermann aus Ostasien.

- Carmina Nerothana, Lieder des Waldecker Burgpoeten Werner Helwig
- Lapplandstory von Werner Helwig
- Janni-Geschichten von Werner Helwig
- Ikarus, frühnerothane Gedichte und Lieder von Alf Zschiesche

molo

Einzelpräsentation und Bestell-Möglichkeit unter <http://www.jugendbewegung.de/verlag.php>

Der Prospekt liegt bei Happy auf der Waldeck aus, ansonsten anzufordern bei Verlag der Jugendbewegung, Postfach 15 03 30, 70076 Stuttgart. Tel. 0700-19 13 19 13, Fax 02921-8 24 52



Zivis gesucht

Wer möchte auf der Waldeck seinen Zivildienst machen?

Es erwartet Euch dort

- ein breites Spektrum an praktischen und theoretischen Aufgaben; vielerlei Begabungen sind gefragt,
- Gelegenheit, vielerlei Menschen zu begegnen und Erfahrungen zu sammeln;
- ein Team, das gut zusammenarbeiten und auch gut zusammen leben und feiern kann.

Bitte wendet Euch an Happy Freund, den Burgvogt.
Burg Waldeck, 56290 Dorweiler,
Tel. 06762-7997, Fax 06762-6201,
burgvogt@burg-waldeck.de



Was KÖPFCHEN-LeserInnen interessieren könnte

Zum Hören



Oss Kröher liest aus *Das Morgenland ist weit*, 3 CDs, pläne 88924, 16,90 Euro. ISBN 3-88569-025-X.

Nachdem das Buch bereits in der sechsten Auflage erschienen und als ungekürzte Taschenbuchausgabe erhältlich ist, stellt uns Oss Kröher jetzt die wesentlichen Teile seiner Abenteuerreise in mehr als drei Stunden sehr lebendig auch als Sprecher vor. (Zum

Buch siehe auch Köpfchen 2/96, 1/98 und 3/02.)



Leben ist Poesie - dass es noch möglich ist ..., 4 CDs und 59 Seiten Booklet, Polk Musikverlag / Conträr Musik 125 – 2005, 39.90 Euro inklusive Versand.

Zu beziehen über www.polkart.de oder www.contraermusik.de.

Das Album zum Festival „30 Jahre Büh-

nenjubiläum von Zufgeigenhansel Erich Schmeckenbecher“ im Dezember 2004 im Theaterhaus Stuttgart, wo die crème de la crème der deutschen Liedermacherszene dem Kollegen aufspielte. Siehe auch *KÖPFCHEN* 1/05, Seite 30f.

*

Schobert & Black: Die singenden Bärte, siehe Seite 40f.

*

Zu den ostdeutschen Liedermachern, siehe Seite 35f.

Für Auge und Ohr – digital

Jetzt aber langt's: Nai hanmer g'sait! Kein Atomkraftwerk in Wyhl und anderswo! CD Rom, Hg. Archiv Soziale Bewegungen, Adlerstr. 12, 79098 Freiburg, archivsozialebewegungen@gmx.de, Solipreis und Versand 7 Euro.

Das Archiv Soziale Bewegungen in Frei-

burg veröffentlicht zum 30. Jahrestag der Platzbesetzung in Wyhl eine CD-Rom mit Flugblättern, Broschüren, Zeitungsartikeln, Plakaten, Fotos, Liedern...800 Druckdokumente, 60 Minuten Tonbeiträge und Film-ausschnitte.

Das Archiv ist wegen der Streichung öffentlicher Mittel existentiell bedroht. Wenn es

nicht gelingt, das Archiv als eigenständige Einrichtung zu erhalten, werden die Spuren vergangener und aktueller Proteste (zumindest die im Dreiecksland) einen zentralen Ort verlieren. Der Kauf dieser CD ist auch ein symbolischer Beitrag gegen das Vergessen und für das Bestehen des Archivs.



Zum Lesen

Stille Helden. Judenretter im Dreiländereck während des Zweiten Weltkriegs, Hg. *Wolfram Wette*, Freiburg (Herder) 2005, 288 Seiten, 9,90 Euro. ISBN 3-451-05461-2.

Das von liberalen und demokratischen Traditionen geprägte Dreiländereck an der Grenze zu Frankreich und der Schweiz stellte für viele verfolgte Juden während des Dritten Reichs ein letztes Schlupfloch in die Freiheit dar. Dennoch gab es „noch Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für das Thema Hilfe für die Juden im deutschen Südwesten kaum ein öffentliches Interesse“, so Wolfram Wette.

*

Werner T. Angress: ... immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners 1920 – 1945, Berlin (Edition Hentrich) 2005, 24 Euro, ISBN 3-89468-271-X.

EDITION HENTRICH
Hindenburgdamm 78
12203 Berlin
Tel. 030-84410001
Fax 030-84410002

Der 85-jährige Angress lehrte 35 Jahre europäische Geschichte in den USA und kehrte 1988 nach Berlin zurück. Er beschreibt seine Kindheit in einem deutsch-jüdischen Bürgerhaus, seine Ausgrenzung in Schule und Alltag, seine Erfahrungen beim „Schwarzen Fähnlein, Jungenschaft“, Flucht und Exil der Familie und seinen Einsatz in der US-Armee bei der Befreiung. – Empfohlen von Wolf Hempel, der diesem Buch viele – vor allem junge – Leser wünscht. Am 1. 11. 05 wird Werner T. Angress im Fraenger-Haus in Berlin aus seinen Jugenderinnerungen lesen.

Alfred Hermann Fried: Mein Kriegstagebuch 7. August 1914 bis 30. Juni 1919, herausgegeben, eingeleitet und ausgewählt von Gisela und Dieter Riesenberger, Schriftenreihe Geschichte & Frieden – Band 13, Bremen (Donat Verlag) 2005, 384 Seiten, ISBN 3-934836-87-9.



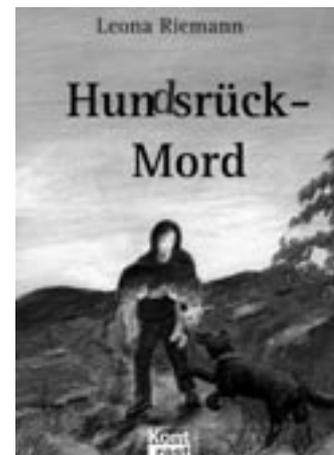
A. H. Fried, Gründer der Deutschen Friedensgesellschaft, Mitarbeiter von Berta von Suttner und Träger des Friedensnobelpreises 1911 hat sich als führender Theoretiker des Pazifismus hervorgetan. Als solcher beschreibt er das Geschehen im Ersten Weltkrieg und analysiert die Mechanismen der Kriegsspirale und die Politik, die sie in Gang setzte.

*

Leona Riemann: Hundsrück-Mord, Hundekrimi, Pfalzfeld (Kontrast Verlag) 2005, 140 Seiten, 9,90 Euro. ISBN 3-935286-43-0.

Harras, ein Hovawart, und seine Herrin entdecken eines Tages den leblosen Wacker. Ein Herzanfall? Abseits menschlicher Logik

folgt Harras seine eigenen Gesetzen und findet so, was seiner Herrin und deren Freunden in ihrer Welt verborgen bleiben muss. Der Autorin gelingt ein fundierter Einblick in die Welt der Hunde und die der Menschen auf dem Hunsrück.



Bettina Joergens: Männlichkeiten, siehe Seite 29.

*

Jooschen Engelke: Das Pferd im See, siehe Seite 43.

*

tusk: Werkausgabe, Band 12, siehe Seite 45.

*

Hermann Scheer: Energieautonomie, siehe Seite 5.

*

Meino Naumann: dohlenjude-kaajöod, siehe Seite 29.

*

Andreas Reimann: Zwischen den Untergängen, siehe Seite 36 und Fußnote 13.



Zum Hinschauen



E



F



G



H

Gertrude Degenhardt: Rondo E - H

Gertrude Degenhardt: Rondo E - H, Vier Aquatinta-Radierungen von Kupferplatten der Größe 15 x 10 cm auf 350 g Büttlen des Formats 27 x 20 gedruckt. Jedes Blatt ist betitelt und handsigniert. Auflage

200 Exemplare. 110 Euro pro Blatt.
Zu beziehen bei:
Edition GD, Klosterstraße 1 A, 55124 Mainz,
Tel. 06131 - 42523, Fax 06131 - 45717,
info@gertrude-degenhardt.de
Gertrude Degenhardt, deren „Tanzende

Paare“ (siehe *KÖPFCHEN* 1/05, Seite 41) derzeit in Galway ausgestellt sind, führt ihr derzeitiges Thema in veränderter Technik weiter.

Termine

14. Oktober 05 Igor-Ihloff-Ausstellung: Termin geändert!

Die für den 14. Oktober 2005 geplante Ausstellung muss leider wegen kurzfristig angesetzter Umbauarbeiten im Hunsrück Museum verschoben werden. Der neue Termin Anfang Sommer 2006 wird rechtzeitig bekannt gegeben.

*

27. - 29. Oktober 05, Potsdam: Verfemt und verboten.

Bücherverbrennungen in Deutschland. Internationale Konferenz

Kontakt: Gesellschaft für Geistesgeschichte (GGG) Universität Potsdam |
Historisches Institut
PF 60 15 53, D-14415 Potsdam
Telefon (03 31) 977-1442/1036,

Fax (03 31) 977-11 68
tgerber@rz.uni-potsdam.de

*

28. - 30. Oktober 05, Burg Ludwigstein: Des Kaisers neue Völker – Jugend, Jugendbewegung und Kolonialismus. Archivtagung

Anfragen und Anmeldungen (bis 20. Oktober):
Archiv der deutschen Jugendbewegung
Burg Ludwigstein, 37214 Witzzenhausen
Tel. 05542 - 501720, Fax 05542 - 501723
archiv@burgludwigstein.de

*

1. November 05, 9.30 - 17.30 Uhr, Robert-Havemann-Saal im Haus der Demokratie, Greifswalder Str.4, 10405 Berlin:

Im Kampf um eine freie deutsche Jugend. Eberhard Koebel – Tusk (1907-1955) im Exil und in der frühen DDR. Ein Kolloquium des Mindener Kreises in Verbindung mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur aus Anlass des 50. Todestages von Eberhard Koebel/Tusk.

Das Kolloquium versammelt Zeitzeugen, darunter den in den USA lebenden Sohn Eberhard Koebels, Romin Koebel, und Historiker aus den Bereichen Jugendgeschichte und Biographieforschung.

Programm

09.30 Uhr Begrüßung. Dr. Michael Philipp, Berlin:



09.40 Uhr Eberhard Koebel im Londoner Exil. Eckard Holler, Tübingen

10.00 Uhr Eberhard Koebel und seine Familie in der frühen DDR
Gustav Just, Prennden, ehem. Sekretär des Schriftstellerverbandes;
Romin Koebel, Boston
Maria und Adolf Rüger, Berlin, ehem. Schüler auf dem Carl-von-Ossietzky-Gymnasium in Berlin-Pankow
Moderation Michael Philipp

11.45 Uhr Kaffeepause

12.00 Uhr Die Rehabilitierung von Eberhard Koebel 1990 durch die PDS. Prof. Dr. Botho Brachmann, Berlin

12.15 Uhr
"Tusk" und die Nachkriegsjugend in Westdeutschland. Gero v. Schönfeldt, Münzenberg

13.00 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr Die Werkausgabe Eberhard Koebel. Editionsbericht. Eckard Holler, Tübingen

14.30 Uhr Auf den Spuren einer schwierigen Biographie. Recherchen zu Eberhard Koebel. Fritz Schmidt, Augsburg

15.00 Uhr Mythen und Begegnungen. Erinnerungen der Teilnehmer/innen an Eberhard Koebel. Moderation Prof. Dr. Jürgen Reulecke, Siegen/Gießen (angefragt)

17.15 Uhr Resumee. Jürgen Reulecke/Michael Philipp

17.30 Uhr Ende des Kolloquiums

Zu Tusk siehe auch Seite 45 ff.

*

17. – 19. Februar 06: Barbershop/A-capella-Seminar. Workshop auf der Waldeck: Für alle, die Freude am Singen haben. Notenkenntnis ist keine Voraussetzung.
Helmut Alba (Ömmel)

Anmeldung

- bei Happy und Dido Freund, Burg Waldeck, 56290 Dorweiler, Tel. 06762-7997, Fax 06762-6201, burgvogt@burg-waldeck.de
- oder bei Helmut Alba, Bensberger Straße 316, 51503 Rösrath,

Tel. 02205-88736, Fax 02205-905373, info@helmut-alba.de, www.helmut-alba.de

*

17. – 19. März 2006: Workshop Singen auf der Waldeck

Einer der beiden Schwerpunkte der Peter-Rohland-Stiftung ist die Förderung des Singens für Kinder und Jugendliche. Um diesen Schwerpunkt mit Leben zu füllen, gibt es Anfang kommenden Jahres ein Workshop-Wochenende zum Thema Singen, das besonders Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 20 Jahren ansprechen soll. Teilnehmer anderer Altersgruppen sind natürlich auch willkommen. Genauere Information zu diesem Themenwochenende gibt es im nächsten *KÖPFCHEN*.
Kontakt-Email: krabbe@steintafel.de

Zum Hingehen

Geheimtipp für MG

Mönchengladbach hat mitten in der City einen neuen Treffpunkt: Die Galerie Café Message. In einer sanierten und umgestalteten Fabrikhalle findet man ein geräumiges Lokal mit waldeck-adäquater Atmosphäre, in dem Empfehlenswertes zum Essen und Trinken angeboten wird. Biergarten und Live-Club-Halle für ca. 150 Gäste ist ebenfalls vorhanden. Hier finden Konzerte, Tanzveranstaltungen

gen und Kunstausstellungen statt; auch Kleinkunst und Kabarett sind geplant.

Drei Freunde bilden das Kernteam. Außerdem bringt unser Freund Schacker seine Kontakte zur Kulturszene und seine Erfahrung als Manager in der Musikindustrie ein. Wir wünschen dem Team viel Glück und weiterhin den langen Atem, den man braucht, um ein solches Unternehmen zu etablieren und am Laufen zu halten.

GMP

Galerie Café Message, Sophienstrasse 17, MG, montags bis freitags von 16 Uhr bis nachts, samstags und sonntags ab 17 Uhr.
Kontakt: 02161- 40 71 544.

Zum laufenden Programm wende man sich an:

Gregor Herzog, Lessingstraße 11, 41061 Mönchengladbach
Tel. 0049 (0)2161 2472 402, Fax 0049 (0)1735 0274 3898
Mobil +49 173 2743 898, eMail: herzog@vodafone.de



Mitgliedschaft bei der ABW

Ich unterstütze die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW) und möchte daher Mitglied werden.

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Mobil: _____

Fax: _____ E-Mail: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Mein Aufnahmeantrag wird unterstützt von den Vereinsmitgliedern:

1. _____ 2. _____

Für die Arbeit auf Burg Waldeck habe ich folgende Anregungen/besonderen Interessen:

- Die Satzung der ABW habe ich zur Kenntnis genommen.
- Ich akzeptiere den Jahresbeitrag in Höhe von 120 Euro.
- Ich bin unter 25 und zahle satzungsgemäß 60,- Euro
- Ich beantrage eine Ermäßigung auf _____ Euro, weil _____

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch den "Großen Rat" (Ältestenrat + Verwaltungsrat). Dieser tagt i. d. R. am Vorabend der Mitgliederversammlung (Herbst). Die Neu-Aufzunehmenden werden gebeten, sich dort persönlich vorzustellen.



HINTER KÖPFCHEN

Hoch-Zeiten

Sa, 15. – Fr, 21. Okt. 2005	Kinder-Herbstlager 1 – ABW/BDP (7 – 11 Jahre), Salamanderhütten
Sa, 22. Okt., 20 h	Jour Fixe: Wilfried Otto berichtet von Benares Berliner Hütte
Sa, 22. – Sa, 29. Okt.	Kinder-Herbstlager 2 – ABW/BDP (12 – 15 Jahre), Salamanderhütten
Sa, 19. Nov., 15 Uhr Vorabend HV	Einweihung Verwalterhaus (siehe Seite 3) 20.30 h Nachlese Waldeck-Buch
So, 20. Nov., 10.30 h	Jahreshauptversammlung 2005 (siehe Seite 9) *
Fr, 17. – So, 19. Feb. 2006	Barbershop/A-capella-Seminar. Workshop (siehe Seite 54)
Fr, 17. – So, 19. März	Liederworkshop der Peter-Rohland-Stiftung (siehe Seite 54)
Fr, 19. – So, 21. Mai	Bellman-Fest in Zusammenarbeit mit der Bellman-Gesellschaft
Fr, 2. – Mo, 5. Juni	Waldeck 2006 – Liederfest (Pfingsten)
Fr, 8. – So, 10. Sept.	7. Peter-Rohland-Singewettstreit

**Nächster Sitzungstermin des Verwaltungsrates:
15. Oktober, 15 Uhr.**

Impressum

Das *KÖPFCHEN* ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler, Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 800.

Mitglieder erhalten das *KÖPFCHEN* kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 10 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an:

KSK Rhein-Hunsrück,
Zweigstelle Kastellaun,
BLZ 56 051 790,
Kto-Nr. 012/113 643
oder Barzahlung auf der Waldeck.

Redaktion:

Gisela Möller-Pantleon („GMP“),
Vogelsangstraße 81/2,
70197 Stuttgart,
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60
E-Mail: koepfchen@burg-waldeck.de

Akquisition, Bilder, Vertrieb:

Klaus Peter Möller (molo)

Layout, Litho und Satz:

GSBXMEDIA,
Königstraße 17, 41564 Kaarst,
Tel. 0 21 31/6 76 77
Fax 0 21 31/79 73 17
gsb@gsbxmedia.de
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das *KÖPFCHEN* auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und dass keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom oder per E-Mail an die Redaktion.

Für den Inhalt der namentlich gezeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

ARBEITSGEMEINSCHAFT



BURG WALDECK EV.

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 79 97
Telefax (06762) 62 01
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012/113 643
BLZ 560 517 90

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.